

Die Diktatur des Säbels.

Im Reichstag hat sich noch kurz vor den Ferien die Kommission konstituiert, die sich mit den Anträgen zur Lösung der Duellfrage beschäftigen soll. Diese Anträge sind der Niederschlag jener Duelldebatten des vorigen Jahres, in denen vor allem das Zentrum mannhaft auf den Tisch trumpschte und mit dem Kriegsminister das ganze System des Militarismus in seiner jetzigen Gestalt fortsetzen zu wollen schien.

Aber Herr v. Heeringen sieht noch breit und mächtig auf seines Amtes Sessel, das militärische System wird nicht zuletzt durch Mithilfe des Zentrums mit Bewilligung der ungebührenden Wehrvorlage gewaltig gestärkt und die Bemühungen der Duellkommission werden von sehr platonischer Bedeutung bleiben. Es ist nämlich ein Umling, die Duellfrage für sich lösen zu wollen, ist sie doch kein Ding an sich, sondern wurzelt fest in unseren ganzen gesellschaftlichen Zuständen. Wenn sich der Zweikampf bei uns nicht nur nicht austrotten läßt, sondern wenn von den amtlichen Stellen sogar ohne Gram und Scham der Zwang zum Zweikampf, das will sagen, der Zwang zur Gesetzesverletzung, proklamiert wird, ist es der blüdigste Ausdruck der Tatsache, daß in dem Deutschland des hochentwickelten industriellen zwanzigsten Jahrhunderts noch ganze Urwälder feudaler Anschauungen und Vorurteile abzuholzen sind, ehe hier von einem bürgerlichen Staatswesen auch nur gesprochen werden kann. Die Frage des Duells ist nicht eine Frage des geordneten Menschenverstandes oder lediglich eine Frage der Strafgesetzgebung, sondern sie ist ein Problem der Klassenherrschaft. Das Duell nämlich ist nichts anderes, als das furchtbare Mittel eines furchtbaren Terrorismus, den die Feudalklasse über ihre Mitglieder oder auch nur über ihre Trabanten ausübt. Wer gegen den Stachel der Rasse lödt, der ist vogelfrei und muß sich als Schießscheibe gebrauchen lassen. Die Morde an den Ruffia und Komorra auf Sizilien sind ein harmloses Kinderspiel, verglichen mit dem kaltblütigen Mord, der vor zwei Menschenaltern von der Feudalkaste an dem Berliner Polizeipräsidenten Hinkeldey verübt wurde. Bekanntlich war dieser hohe Beamte, trotzdem er alles andere war als ein liberaler Geist, einer kleinen Junkersippe von katalinischen Existenz ein Dorn im Auge, und um ihn zu beseitigen, wählte man das handlichste Mittel: die Mitglieder eines aristokratischen Spielklubs — man muß den widerwärtig zwischen Bericht lesen, den ein Herr v. Seydebrand und der Vase darüber verfaßt hat — beschloßen, einer nach dem anderen Hinkeldey so lange zum Zweikampf herauszufordern, bis ihn sein Schicksal ereilt hätte. Der wegen seiner Kurzsichtigkeit fast mehrlose Hinkeldey wußte, daß es sich hier um einen wohlbelagerten und planmäßigen Mordhandlung handelte und wandte sich beschwornen an Friedrich Wilhelm IV., aber der ließ den Dingen ihren Lauf, und der erste der verschworenen Nordbuben schon, ein Junker v. Kochow, streckte v. Hinkeldey zu Tode getroffen ins Gras. Was damals möglich war, ist auch heute noch möglich, nur daß die Jagow's nicht mehr wie die Hinkeldey's der Junkersippe mitleidig, sondern sehr genehm sind. Auch das ist ein „Fortschritt“ in jetzigen Jahren.

Wo die bürgerliche Klasse über die Feudalkaste den Sieg davonträgt, verschwindet das Duell sehr schnell, denn dem braven Bürger sind Kegeltugeln sympathischer als Pistolentugeln und die „Ehre“, um die der Feudale sich schlägt und schießt, lehnt er in der Wolle gefärbte Bourgeois ab, weil sie nicht als Artikel an der Börse gehandelt werden kann. So ist denn in England, dem klassischen bürgerlichen Staat, das Duell mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. In Deutschland aber hat sich nicht die Feudalkaste der Bourgeois untergeordnet und angepaßt, sondern umgekehrt sieht die Bourgeois in dem Junkertum das erstrebenswerte Vorbild und ahmt seine Sitten und Gebräuche slavisch nach. Der Portofaffenjüngling schleicht heimlich zum Friseur, der ihm mit dem Rasiermesser einen Durcheinander über die linke Wange legt und ihm so den ersehnten Anschein der Satisfaktionsfähigkeit verleiht und der junge Großkaufmann, dessen Großvater noch in der beizenden Luft des Ghettos mit alten Hosen und Kaminschenkeln gehandelt hat und dessen Vater erst in dem mannbaren Alter der Kommerzienratswürde dem Taufbecken schickern genast ist, sieht sich auf dem Gipfel seiner Wünsche, wenn er zum Leutnant d. R. in seiner Majestät sounsovielm Trainbataillon avanciert ist. So lange das deutsche Bürgertum in seiner großen Mehrheit sich müht, ein schlechtes Vorbild des Junkertums zu bilden, so lange wird auch die Duellpistole nicht zu den Folterinstrumenten des Mittelalters in das Kuriositätenkabinett verbannt werden, wohin sie gehört.

Das Duell ist der vollendete Ausdruck für die Diktatur des Säbels, die in der Tat die in Deutschland herrschende Regierungsform ist. Es gibt Tore, die auch bei uns allmählich eine Annäherung an das parlamentarische Regime entdecken wollen. Du lieber Himmel! So lange das ganze Offizierskorps auf den Parlamentarismus pfeift und so lange die Armee ein willenloses Werkzeug in der Hand des Offizierskorps ist, so lange kann davon nicht einmal im Traum die Rede sein. Und das Offizierskorps pfeift auf den Reichstag, von dem Kriegsminister v. Heeringen angefangen, der auf eigene Verantwortung sechs Millionen für die Villa des Chefs des Militärkabinetts aus dem Reichstrumpf nimmt, bis herab zu dem jüngsten Dachs von Leutnant, der mit Begeisterung der Oldenburgische Offizier mit zehn Mann sein möchte. Als der Januschauser seine freche Drohung in den Reichstag hineingerufen, veranstaltete nämlich der Magistratsrat Dr. Kremst eine Umfrage über das Recht des Kaisers, den Reichstag durch einen Leutnant und zehn Mann auseinanderzujaugen. Die befragten Offiziere sprachen sämtlich dem Kaiser das Recht zu und einige erklärten, daß sie „feste in die Quastköpfe reinpfeffern lassen würden“. Und wie unbeschäftigt das Schlagwort von dem „unpolitischen“ preussischen Offizier ist, zeigt der Angriff der preussischen Offizierskaste im „Lokal-Anzeiger“ gegen den Kriegsminister, um ihn zu stürzen. Wir treiben wahrhaftig Zustände entgegen, wie sie in Frankreich in den Tagen des Dreifüßhandels aufgedeckt wurden und die Diktatur des Säbels, ist kaum mehr mit einem winzigen Feigenblättchen verhüllt.

Je mehr aber im Kampf gegen diese Diktatur des Säbels das Bürgertum verfaßt, desto entschlossener und schärfer muß sich die Arbeiterklasse in die Bresche werfen!

Politische Ueberblick.

Die Solidarität der Rüstungsstreiber.

Im Märzheft der „Friedenswarte“ bestanden sich Angaben, aus denen hervorgeht, daß die Flottenstreiber nach genau derselben Methode arbeiten wie die Rüstungsstreiber für das Land-

heer. Dabei wird auch die Presse als Werkzeug benutzt. Wie die Waffen- und Munitionsfabriken den „Figaro“, also ein Blatt des „Erbeindes“, für ihre Propagandazwecke benutzen wollten, so arbeiten auch die deutschen und englischen Flottenstreiber journalistisch Hand in Hand. In der Notiz der „Friedenswarte“ heißt es:

„Das Publikum weiß von den Parlamentariern usw. nicht in welchen Beziehungen sie als Aufsichtsräte oder sonst zu den großen Schiffwerften oder sonstigen Lieferanten stehen. Daß zwischen der deutschen und englischen Agitation für Vermehrung der Flottenbauten Beziehungen bestehen, ergibt sich aus dem Jahrbuch des britischen Flottenvereins (Navy League Annual 1910 bis 1911), in dem auf Seite 216 der Herausgeber Alan G. Burgoyne als Verfasser des Artikels „Die Entwicklung des englisch-deutschen Antagonismus“ in einer Fußnote bemerkt, daß er den Artikel mit geringen Änderungen früher für den Grafen Ernst von Reventlow geschrieben habe und der auch in einem Berliner Blatt veröffentlicht worden sei. (Diese Fußnote lautet im englischen Text: „This article was written by the author for Graf Ernst v. Reventlow and published in the Berlin „Zeitfragen“. It has only been altered sufficiently to bring it up-to-date.“) — Graf E. Reventlow, der bekannteste deutsche Flottenstreiber, Alan G. Burgoyne, ein der tätigsten Mitglieder des englischen Flottenvereins.“

Graf Reventlow ist Redakteur der Flottenvereinschrift „Neberall“ und Marine- und Auslandsredakteur der internationalen „Deutscher Tageszeitung“. Das hindert nicht, daß er mit den hervorragenden Vertretern des imperialistischen „verfälschten Albions“ ein regelrechtes und inniges Kompagniegeschäft eingegangen ist. Sie handeln nach dem etwas variierten alten Wort: „Treibst Du meinen Juden, treib ich Deinen Juden.“ Und die Vertreter des Panzer-

Fortschrittliche Volkspartei gegen die Arbeiter.

Welch nägliche Haltung der Freisinn einnimmt, wenn es gilt, im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit entschiedene Stellung zu nehmen, bewies die Rede, die der fortschrittliche Abgeordnete Rindler bei der Beratung der Interpellation über den großen Streik der Ruhrkohlenbergleute gehalten hat. Diese Rede war ein regelrechter Vortanz. Der fortschrittliche Redner produzierte zwar über die Hartnäckigkeit der Grubenherren einige sanfte Entrüstung und bedauerte, daß die Regierung nicht vermittelnd eingegriffen habe, aber er klagte andererseits auch darüber, daß die Arbeiter „voreilig“ und unter Kontraktbruch in den Streik getreten seien. Er sagte wörtlich:

„Nun gebe ich zu, daß die Arbeiter voreilig in den Streik getreten sind. Das läßt sich schon daraus schließen, daß der große christliche Verband sich von ihnen geschieden hat. (!) Da diese Scheidung erfolgt ist, müssen die Arbeitswilligen auch beschützt werden. . . . Ob Militär nötig gewesen ist, können wir natürlich von hier aus nicht entscheiden. Wenn es aber notwendig war, dann ist es besser, wenn es zur rechten Zeit hindereordert wurde. . . . Wir werden uns gegen den Terror, von welcher Seite er auch komme, immer zur Wehr setzen. In der Beziehung gehe ich sogar so weit, daß ich das Streikpostenkosten nur so lange für berechtigt halte, als es friedlicher Aufklärung dient, aber Leben und Gesundheit der Arbeitswilligen nicht bedroht, nicht in eine Belagerung der Werke ansartet.“

Wenn man es nicht wüßte, würde man solche Ausführungen höchstens einem Nationalliberalen zutrauen. Aber wie in Preußen der Unterschied zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen schwer festzuhalten ist, so verschwimmen im Reichstagsparlament auch häufig alle Grenzlinien zwischen „Fortschrittlichen“ und „Nationalliberalen“.

Arbeiter, gebt heute dem arbeiterfeindlichen Freisinn die Quittung!

plattkapitals stehen händereidend im Hintergrunde und freuen sich über ihre journalistischen Agenten. Die Kanäle freilich, die aus den Feuerfesten der Rüstungskapitalisten in die Kassen der die Rüstungshege betreibenden Blätter fließen, lassen sich nicht so leicht aufdecken. Aber nach den Krupp-Entwicklungen kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, wie hier die Doppelkronen und Pfund Sterlingen rollen. So wird uns mitgeteilt, daß z. B. Krupp eine große Anzahl von Exemplaren des im Flottenvereinsinn geschriebenen Marine-Laschenbuchs des Kapitanleutnants Weher bezieht. Andererseits hat der Flotten-Kalender des Kapitäns z. D. Perjus, seitdem dieser für das „Berliner Tageblatt“ schreibt, keinen Absatz mehr gefunden.

Allmählich müssen ja den Völkern die Augen aufgehen über das schmutzige Milieu, aus dem das Geschrei vom „gefährdeten Vaterland“ und von neuen Rüstungsnotwendigkeiten kommt.

Der ehrbare Journalismus.

Die sogenannte „anständige“ Presse sucht ohne Unterschied ihrer politischen Färbung die hohe Meinung, die wir von ihrer Moral haben, zu rechtfertigen. Zum Schluß unserer gestrigen Notiz „Verlogene Schutze“ (unter „Politische Ueberblick“), in der wir nachwiesen, daß die „Post“, „Rhein. Westf. Ztg.“, „Germania“ usw. die von ihnen zitierte Stelle aus dem Herberichs-Buch „L'Alsaco Lorrains“ insam gefälscht haben, schrieben wir:

„Wir erwarten von solchen Vurfsen, die sich nach außen mit höchster Korrektheit und allen deutschen Männertugenden preizen, nicht, daß sie eine Nichtigstellung bringen. Von solchem Selbster soll man nichts Unmögliches verlangen.“

Tatsächlich hat keines der ehrbaren Blätter, die die festgestellte Fälschung gebracht und daraufhin die Anklage auf Hochverrat gegen die Sozialdemokratie gefordert haben, es für nötig gehalten, in seiner Abendausgabe eine Nichtigstellung zu veröffentlichen. Die fromme katholische „Wärsche Volkszeitung“ betet sogar nochmals die ganze verlogene Litanei her. Vielleicht werden sich nach der Landtagswahl einige der Blätter widerwillig dazu verstehen, so halb und halb einen „Zrrtum“ zuzugeben; die Mehrzahl wird schweigen. Zola sagt gegen die Fälschung seines bekannten Romans „Der Bauch von Paris“ höhnisch von den charakterisierten drabben Pariser Geschäftsleuten: „Was für Lumpen sind doch diese anständigen Menschen!“ Der Ausspruch paßt noch weit besser auf die

deutsche, mit ihrer Ehrbarkeit prunkende reaktionäre Presse, die sogenannten „anständigen“ Blätter.

Das Geständnis des Arbeiterverrats.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird aus Zentrumskreisen über eine Generalversammlung des Augustinabereins berichtet, die vor einigen Tagen in Köln stattfand, um die Mittelstandskreise für die kerikale Landtagswahlarbeit einzufangen. Das gelang nicht, vielmehr wurden in der Diskussion heftige Vorwürfe gegen das Zentrum erhoben, weil es die Interessen des Mittelstandes nicht genügend wahrnehme.

Als Beschwichtigungschorat trat u. a. auch Herr Stegerwald auf. Ein Redner hatte die Frage aufgeworfen, wie es denn zu verstehen sei, daß die Arbeiter im Zentrum zufrieden seien, während der Mittelstand opponiere. Stegerwalds Antwort war das Eingeständnis, daß die Zentrumsarbeiter im Interesse des Zentrums systematisch belogen und betrogen werden. Stegerwald sagte:

„Die verhältnismäßige Zufriedenheit der christlichen Arbeiterschaft habe nicht etwa, wie angedeutet worden sei, ihren Grund in einer völligen Befriedigung ihrer berechtigten Forderungen, vielmehr habe die christliche Arbeiterschaft speziell auch an die Zentrumsarbeit noch eine lange Reihe von dringlichen Wünschen, die vorläufig abwartende, ruhige Haltung der organisierten christlichen Arbeiterschaft sei hauptsächlich das Verdienst der Führer, die mit voller Absichtlichkeit namentlich seit dem Finanzreformstreit in der Zeit des Blaublochs mit aller Kraft und mit allem Geschick „gebremst“ hätten, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft im allgemeinen habe sich trotz der aufsteigenden Bewegung der Löhne wesentlich verschlechtert infolge der ganz unverhältnismäßigen Teuerung. Da sollten sich also die Führer des Mittelstandes an den christlichen Arbeiterführern ein Beispiel nehmen.“

Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich infolge der unverhältnismäßigen Teuerung wesentlich verschlechtert, die Zentrumsarbeiter haben noch eine lange Reihe von dringlichen Wünschen, die Führer aber gestatten ihnen nicht, auf Erfüllung dieser Wünsche zu drängen, sie bremsen!

Herr Stegerwald hat zweifellos recht. Seit 1900 spielen die „Arbeiterführer“ im Zentrum eine solche Rolle. Sie versuchten mit allen Mitteln die von ihnen selbst vorher mit den schärfsten Worten gebrauchten Steuern den Arbeitern mündgerecht zu machen. Die Arbeiter murrt. Die Führer seiften sie aber derart ein, daß sie „im Interesse der Partei“ schwiegen.

Die Teuerung kann, auch die katholischen Arbeiter litten aufs ärgste unter den Zuständen. Es bestand die Gefahr, daß sie ruppig würden. Die Führer beruhigten sie, logen das Blaue vom Himmel herunter, und die Zentrumsarbeiter liehen sich aufs neue einseifen. Sie schwiegen wieder.

Heute nun gesteht Stegerwald selbst lallfädelnd ein, welche Rolle die „Arbeiterführer“ im Zentrum gespielt haben. Und die katholischen Arbeiter lassen es sich gefallen!

Schmollende Kurtisanen.

Die läppischen Streichanträge der Erzberger-Gruppe bei der Beratung der Heeresvorlage in der Budgetkommission des Reichstages haben einen Teil der Konservativen veräppelt. Herr Julius Bacher, der seit einiger Zeit im „Sächsischen Tag“ die Rolle eines Interpreten der ultramontanen Theorie und Taktik spielt, sucht deshalb in diesem Blatt (Nr. 111) die kleinen Differenzen zwischen den „vaterländischen“ Konservativen und dem nicht minder vaterländischen Zentrum auszugleichen, indem er die Ansicht vertritt, daß die kleinen Vorfälle doch sicherlich nicht so wichtig seien, daß sich daraus eine Schwelung der Konservativen in ihrem Verhalten zum Zentrum rechtfertige. Dann aber liest er den streichungskünstlichen Zentrumsabgeordneten gehörig den Text:

„Vom Zentrumsstandpunkte muß man nur den Wunsch hegen, daß das Zentrum in den jetzt zur Entscheidung stehenden hochwichtigen Fragen in den entscheidenden Stadien einig und geschlossen auftritt; wenigstens in solcher Einheit und Geschlossenheit, daß das Zentrum als entscheidender Faktor nicht ausfällt. Diese Einheitslichkeit müßte also größer sein, als sie bisher in der Budgetkommission in die Erscheinung getreten ist. In den Fragen, in welchen ein Dissens sich bemerkbar machte, kann man ja verschiedener Meinung sein; niemand wird auch behaupten wollen, daß die verschiedenen Gruppen nicht nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hätten; aber die Partei im Lande erwartet doch, daß zu guter Letzt die gemeinsame Marschlinie gefunden werde. Der Satz in dem Wählwunschkreisgramm, welches die große Delegiertenversammlung der Rheinischen Zentrumsgruppe am 5. Mai an den Abg. Porich, den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses, gerichtet hat: Im Preussischen Landtage sei es erreicht worden, „der Fraktion eine vorbildliche Einheitslichkeit und Geschlossenheit in allen wichtigen Fragen zu sichern“, hat eine gewisse demonstrierende Bedeutung, demonstrierend allerdings nicht nach der Seite des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums.“

Nicht minder notwendig wie bei der Militärvorlage wird übrigens die Einheitslichkeit bei den dazu gehörigen Redaktionsvorlagen sein, ebenso notwendig, vielleicht noch schwerer zu erzielen. Wenn die Fraktion sich hier zerplittern wollte, so könnte sie leicht das Zustandekommen der Vorlagen auf der der Sache selbst und der innerpolitischen Gesamtlage am besten dienenden Basis gefährden. . . .“

Unter der innerpolitischen Basis versteht Herr Bacher natürlich den schwarzblauen Bloch. Man merkt ihm an, wie er zittert, daß dieser schöne Bloch etwa durch mehr oder minder geringere Willfährigkeit der Zentrumsabgeordneten im Bewilligen in die Brüche gehen könnte. Denn damit würde dann auch die Kalkulation hinfällig, die das regierungsfähige Zentrum auf sein Verhältnis zu den Konservativen aufbaut. Herr Bacher gibt sich daher auch die größte Mühe, die Nationalliberalen noch mit zu gewinnen. Bei einem konservativ-kerikal-nationalliberalen Bunde wäre das Zentrum ja noch sicherer vor der beschriebenen Zision, die es wieder in die Oppositionsstellung drängen könnte.

Auch Herr August Thyssen dementiert.

Nachdem bereits Genosse Liebnecht und der Abg. Erzberger die von andersfremigen „Hamburger Fremdenblatt“ aufgestellte Fabel, daß das von Liebnecht im Reichstage gegen die Firma Krupp vorgebrachte Material von Herrn August Thyssen geliefert worden sei, als Verfindung zurückgewiesen haben, kommt nun auch noch Herr Thyssen selbst mit einem Dementi. Er veröffentlicht in der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ folgende Erklärung:

„An die verehrliche Redaktion der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, Essen a. d. Ruhr. Aus verschiedenen Zeitungsblättern, die mir zugesandt worden sind, habe ich ersehen, daß neuerdings auch die Behauptung aufgestellt worden ist, daß das Material, auf Grund dessen Herr Reichstagsabgeordneter Liebnecht kürzlich im Reichstage die bekannten Anschuldigungen gegen die Firma Krupp erhoben hat, ihm von mir oder meiner Firma durch Vermittelung der Zentrumsgruppe bzw. des Herrn Reichstagsabgeordneten Erzberger zur Verfügung gestellt worden sei. Ich kann dazu nur erklären, daß mit dieser Sache weder ich noch meine Firma das geringste zu tun, daß ich sowohl wie meine Firma mit dem Herrn Reichstagsabgeordneten Liebnecht weder in unmittelbaren noch mittelbaren Beziehungen gestanden haben oder stehen, wie auch kein Material besessen haben oder besitzen, welches zu solchen Anschuldigungen Anlaß geben könnte. Ich hoffe gern, daß Sie Veranlassung nehmen werden, hieron

in den Spalten Ihres geschätzten Blattes eine entsprechende Notiz zu bringen; ich danke Ihnen im voraus verbindlich dafür und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Aug. Thyssen.
Ob nun endlich die kleine patriotische Mäckerpresse ihre Enttäuschungsartikeln über die „dunkle Herkunft des Viebschneidischen Anlagematerials“ einstellen wird?

Königlich landrätliche Agitation gegen die „Vollversicherung“.

Nachdem sich die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten für ihre Vollversicherung von den sechs preussischen Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Pommern je 80 000 M., zusammen 300 000 M. aus dem Gelde der Steuerzahler haben schenken lassen, sind die königlich preussischen Landräte eifrig für die agrarische Vollversicherung in die Agitation eingetreten. Ein geradezu klassisches Dokument dafür, was sich in Preußen ein königlicher Landrat alles erlauben darf, liefert der Igl. Landrat v. Pappenheim in Kassel.

Dieser Herr veröffentlicht in mehreren „nationalen“ Blättern seines Regierungsbezirks einen Artikel zur Klärung für die agrarische Vollversicherung. Der Schlusssatz der Klärung lautet:

„Insbesondere sei angeführt der Tatsache, daß in sozialdemokratischen Kreisen rege Bestrebungen zur Durchführung einer ihren eigenen Zwecken dienenden Vollversicherung der sogenannten Vollversicherung im Gange sind, darauf hingewiesen, daß die öffentliche Lebensversicherung die große gemeinnützige Aufgabe, die sie sich gestellt hat, auch speziell hinsichtlich der Vollversicherung nicht zuletzt zum Nutzen eines echten nationalen Geistes zu lösen bemüht ist. Welche Kreise haben bereits die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit dieses Strebens erkannt und sich mit den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten zu positiver Zusammenarbeit in der Vollversicherungsfrage, zugleich aber auch zur Abwehr des staatsfeindlichen und gefährlichen sozialdemokratischen Vorgehens verbunden.“

Und dann, Strich darunter, und folgende amtliche Kundgebung:

„Vorstehendes bringe ich mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß sich die Geschäftsstelle für den Regierungsbezirk Kassel, hier, Alazienweg 3 (Fernspr. Nr. 4600), befindet.
Kassel, den 18. April 1913.“

Der königliche Landrat von Pappenheim.

Wir freuen uns dieser amtlichen Abstempelung der öffentlich-rechtlichen Vollversicherung als einer Einrichtung „zum Nutzen eines echten nationalen Geistes.“

Bei dem großen Ansehen, das die Herren Landräte im Volke genießen, wird die agrarische Vollversicherung jetzt wohl pleite gehen.

Zur Auslegung des Reichsvereinsgesetzes.

Das Reichsvereinsgesetz kann in diesen Tagen auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Es ist bezeichnend für den schneidengleichen Gang des preussischen Amtschimmels, daß er sich in diesen fünf Jahren immer noch nicht diesem Gesetze angepaßt hat. Einen neuerlichen Beweis für diese Tatsache liefert der Herr Bürgermeister von Denklingen im Wahlkreis Milheim-Wipperfürth-Summersbach. Am Pfingstmontag sollte in dieser Bürgermeisterei eine Landtagswählerversammlung unter freiem Himmel abgehalten werden, in der ein Rätler Genosse über die Landtagswahlen zu sprechen gedachte. Auf den dem Reichsvereinsgesetz entsprechenden Antrag kam von dem weisen Bürgermeister von Denklingen folgender Bescheid:

Denklingen, den 10. Mai 1913.

Auf Ihren heute hier eingegangenen Antrag auf Genehmigung einer öffentlichen Wählerversammlung im Freien bei Berghausen teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich die Genehmigung nach § 7 (II) des Vereinsgesetzes vom 10. IV. 1908 verjagen muß.

Aus dem Umstande, daß Sie Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins in Verhinderung sind und aus der Person des Referenten darf geschlossen werden, daß es sich um eine sozialdemokratische Veranstaltung handelt.

Den Zielen und Bestrebungen der Sozialdemokratie ist aber die hiesige ländliche Bevölkerung durchaus abgeneigt. Hingzu kommt noch, daß die Versammlung unter freiem Himmel an einem hohen Feiertage abgehalten werden soll und solche Versammlungen überhaupt noch nicht üblich gewesen sind. Es liegt deshalb die Befürchtung nahe, daß die Versammlung Gelegenheit zu Reibereien und Ausschreitungen unter den einander gegenüberstehenden Parteien und somit zur Störung der öffentlichen Sicherheit geben wird.

Daher mußte die Genehmigung, wie oben bemerkt, verjagt werden.

Selbstverständlich ist gegen diesen Entscheid der Beschwerdeweg beschritten. Nach früheren Beispielen wird der Beschwerde stattgegeben werden, wenn der Zweck der Versammlung — nicht mehr erfüllt werden kann!

Das Ende des Balkankrieges.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Bosnien.

Wien, 15. Mai. Der Ausnahmezustand in Bosnien und der Herzegowina ist heute aufgehoben worden, da durch die Uebergabe Stutars an das internationale Detachement die Gefahr eines Konfliktes beseitigt erscheint, derentwegen aus Anlaß der Einnahme von Stutari durch die Montenegriner in Bosnien und der Herzegowina als dem Nachbarlande der unmittelbaren militärischen Ereignisse am 3. Mai der Ausnahmezustand verhängt worden war.

Ungarn annektiert eine Donauinsel.

Budapest, 15. Mai. (Meldung des Ungar. Teleg. Korresp. Bureaus.) Die Donauinsel Adakaleh ist seitens der ungarischen Behörden annektiert und von einer Abteilung ungarischer Gendarmen sofort in Besitz genommen worden. Adakaleh hatte auf Grund des Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei vom 21. Mai 1878 eine österreichisch-ungarische Befestigung. Nunmehr ist die staatliche Zugehörigkeit Adakalehs formell proklamiert worden. Das Protokoll über die Annexion ist vom türkischen Gouverneur Scherif Eddin nicht unterzeichnet worden. Der Gouverneur ist abgereist. Die Proklamierung der Annexion ist, wie verlautet, mit Rücksicht auf den Präliminarfrieden geschehen, welcher sämtliche türkische Territorien westlich von der Linie Enos-Midia an die Verbündeten abtrifft. Hierdurch wären Erweiterungen entstanden, welche die ungewissenhaften Rechte der Monarchie an Adakaleh hätten verletzen können.

Verständigung über die Bagdadbahn.

Konstantinopel, 14. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach Mitteilungen aus glaubwürdigen Quellen sind die Grundlagen der englisch-türkischen Verständigung in der Angelegenheit des Persischen Meerbusens folgende: Die türkische Regierung erkennt das britische Protektorat über Koweit an und bewilligt gegebenenfalls das Recht, eine Eisenbahn von Bassorah nach Koweit zu bauen. Bassorah soll Endpunkt der Bagdadbahn werden, die bis Bassorah unter denselben Bedingungen weitergeführt werden soll, wie sie für die anderen Strecken der Bahn bestehen. Mindestens zwei englische Ver-

treter sollen in den Vorstand der Bagdadbahn gewählt werden, um alle Vorgänge zu überwachen und eine unterschiedliche Behandlung der Waren zu verhindern. Natürlich wird die deutsche Regierung bei der Verständigung, insofern sie die Interessen der Bagdadbahn berührt, beteiligt sein. Tatsächlich hat Deutschlands Rat und Einfluß dazu beigetragen, die Verständigung zu erleichtern, die, wie man hofft, in vierzehn Tagen zu einer endgültigen Erledigung führen wird.

Frankreich.

Die Kammer über die Zurückbehaltung der Jahresklasse 1910.
Paris, 15. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer wollte das Mitglied der geeinigten Sozialisten, Durafour, die Regie-

Aus dem Freisinnregister des Freisinn.

für Pastoren und Kapläne — gegen die Unterbeamten!

Als 1909 das Beamtenbesoldungsgesetz gemacht wurde, forderte die Sozialdemokratie vergebens die Aufbesserung der ganz unzulänglichen Unterbeamtengehälter. Die bürgerlichen Parteien schlossen sich — einschließlich des Freisinn! — zu dem berüchtigten „Antibeamtensblock“ zusammen, wie ein Beamtenorgan es damals nannte. Der Freisinn beteuerte sein „warmes Herz“ für die Beamten, allein — es schloß an Mitteln zur Deckung für die sozialdemokratischen Forderungen zugunsten der Unterbeamten.

Derselbe „Antibeamtensblock“ aber bewilligte — wiederum einschließlich des Freisinn! — zur selben Zeit den Herren Geistlichen beider Konfessionen 13 1/2 Millionen jährlich, damit mit einem Schlage die Anfangsgehälter um 600 M., die Endgehälter gar um 1200 M. aufgebessert werden konnten. Der Freisinn hätte auch noch etliche Millionen mehr bewilligt, wenn gleichzeitig die Gehälter der Rabbiner aufgebessert worden wären.

Also: für die Unterbeamten waren keine Mittel da. Zehntausende von ihnen wurden mit einem Anfangsgehalt von 1100 M. abgepeist. Das bare Anfangsgehalt der Geistlichen (außer für Wohnung, Gartenland usw.) mußte dagegen auf 2400, das Endgehalt gar auf 6000 M. gebracht werden!

So sorgte der Freisinn für die Unterbeamten!

Junker Fischbeck.

Während der preussische Fiskus Unterbeamte und Staatsarbeiter elend bezahlt, um möglichst hohe Ueberschüsse herauszuschinden, verzichtet er im Interesse der höheren Forstbeamten und der Junker auf Millionenentnahmen, die er aus der Jagdverpachtung ziehen könnte.

In den preussischen Staatsforsten sind 1906 7590 Stück Rotwild (Edelhirsche) erlegt worden, dazu 5180 Damhirsche, 1700 Wildschweine und 15 000 Rehe. Die Einnahmen aus der Jagd betragen aber nur 1/2 Million Mark. Welche Summen hätten sich bei einer öffentlichen Verpachtung der Staatsjagden erzielen lassen, wenn man bedenkt, daß nach der „Deutschen Tageszeitung“ sich für deutsche Jagdliebhaber die Jagdunkosten für einen einzigen Edelhirsch auf 4000—6000 M. belaufen sollen!

Auch der preussische Forstmeister a. D. Kehler hat in dem „Forstwissenschaftl. Zentralblatt“ dringend die Jagdverpachtung empfohlen und geschrieben:

„Bei dem gegenwärtigen System handelt es sich ausschließlich um private Vorteile und Passionen einzelner Beamten, die auf Kosten der Staatskasse, d. h. der Allgemeinheit, verfolgt werden.“

Trotzdem fordert nicht einmal die Fortschrittliche Volkspartei von Fraktionswegen die Jagdverpachtung! Der Abgeordnete Fischbeck sucht vielmehr Seite an Seite mit den frei- und stockkonservativen Junkern für die Zurückbehaltung des jetzigen Systems, d. h. für Vergütung von Millionen und Abermillionen für „private Vorteile und Passionen einzelner Beamten.“

Der freisinn geschlossen für Erhöhung der Zivilliste.

Unmittelbar nachdem die Wahlrechtsvorlage im Orkus verschwunden war, um bis heute nicht wiederzulehren, hatte die Regierung die Stirn, dem Dreiklassenparlament die Zustimmung zu stellen, die Zivilliste des Königs von Preußen um 3 1/2 Millionen jährlich zu erhöhen!

15 1/2 Millionen erhält der König von Preußen bereits. Aber Herr v. Bethmann, der kurz vorher Arbeitervertretern gegenüber erklärt hatte, daß die „vier Grundpfeiler“ des Glückes der — Arbeiter „Fleiß, Gottesfurcht, Mäßigkeit und Zufriedenheit“ seien, hielt das für unzulänglich.

Und obwohl der König von Preußen auch über einen enormen Privatbesitz verfügt — über 150 000 Morgen Wald, über 90 Herrschaften, Rittergüter, Pachtgüter und Borwerke — bewilligte alle bürgerlichen Parteien glatt die Forderung von 3 1/2 Millionen Julage.

Auch der Freisinn stimmte geschlossen dafür!

In früheren Zeiten stimmte doch wenigstens noch ein erheblicher Teil des Freisinn gegen solche Vorlagen. Aber für die heutige Fortschrittspartei ist die Byzantinerei in allen Formen längst das oberste Gesetz geworden!

Preussische Arbeiter, insbesondere Ihr Berliner Proletariat, rechnet mit dieser Sorte Freisinn heute gründlichst ab!

Interpellation über ihren Beschluß, den Jahrgang, der am 1. Oktober entlassen werden sollte, unter den Fahnen zurückzubehalten. Der unabhängige Sozialist Kaganeur verlangte, daß diese Interpellation mit der Erörterung über den Bericht des Abgeordneten Paté, der gestern der Kammer vorgelegt wurde, verbunden werde.

Ministerpräsident Barthou erklärte, neben der Verantwortlichkeit der Kammer gebe es auch solche der Regierung. Die Interpellationen hätten ihren Ausgangspunkt in den Erklärungen, die er in Caen abgegeben hätte, aber bereits Ende März habe die Regierung ihren Entschluß angekündigt. Wir beharren darauf, sagte er; es ist die Erfüllung einer gebieterischen Pflicht. (Sehr laut im Zentrum.) Das Gesetz von 1905 liegt der Regierung die Freiheit, unter ihrer Verantwortung die Umstände und die Stunde der Entscheidung zu bestimmen. Gewiß werden die vergiß heute

bringenden Umstände im Oktober nicht weniger dringend geworden sein. (Beifall auf verschiedenen Bänken.) Die Bedürfnisse der Landesverteidigung verpflichten die Regierung, den Artikel 33 des Gesetzes von 1905 anzuwenden und ihre Beschlüsse lange genug vorher anzukündigen, um ihre Durchführung zu ermöglichen. Dieser Artikel würde jede Wirksamkeit verlieren, wenn unter den der Regierung darin eingeräumten Rechten nicht auch dasjenige wäre, die für den Eintritt des neuen Jahrganges nötigen Maßregeln zu treffen. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren für den Bau von Baracken und mit dem Anlauf von Reiterpferden. (Beifall im Zentrum und bei einem Teil der Linken.) Wenn die Regierung ihren Entschluß aufgehoben hätte, so hätte sie sich dem doppelten Vorwurf ausgesetzt, die Soldaten in einen Zustand der Ungewißheit gelassen und die für die Durchführung ihres Entschlusses unentbehrlichen Maßnahmen trotz seiner Dringlichkeit unterlassen zu haben. Das Vorgehen der Regierung ist nur dazu bestimmt, zur rechten Zeit das nötige Material für die Mannschaftsvermehrung bereitzustellen. Die Regierung übernimmt die Verantwortlichkeit für ihr Vorgehen, ohne dadurch die Vorrechte der Kammer schmälern zu wollen. Die Kammer, die mit dem Gesetzentwurf über die Verlängerung der Dienstzeit befaßt ist, behält vollen Spielraum und vollständige Freiheit für ihre Beratung und Abstimmung. Die Regierung will die Abstimmung beider Kammern nicht behindern; sie wird aber ebensowenig zögern, die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen, daß die Hauptpunkte des Werkes, das dringlich bleibt, zur Geltung kommen, und in den auf Grund von Artikel 33 getroffenen Maßregeln wird man Hilfsmittel für die Ausführung der Kammerbeschlüsse finden. Wenn die Regierung diese Maßregeln nicht ergriffe, würde sie ihre Aufgabe vernachlässigen. (Beifall im Zentrum, bei der Rechten und einem Teil der Linken; Schweigen auf der äußersten Linken.)

Kaganeur antwortete dem Ministerpräsidenten: Da die Regierung nicht so viel Geduld habe, um acht Tage zu warten, und durch ihre Erklärungen die Debatte in verdeckter Weise eröffne, so nähmen seine Freunde und er den Kampf sofort auf. (Beifall auf der äußersten Linken und bei einem Teil der Linken; ironisches Lachen im Zentrum.)

Durafour begründete darauf die Interpellation. Redner machte dem Ministerpräsidenten Vorwürfe darüber, daß er eine so schwerwiegende Erklärung wie die über die Zurückbehaltung der Jahresklasse in Caen und nicht vor dem Parlament gemacht habe. Der Redner, vom Zentrum und der Rechten unterbrochen und nur von einem kleinen Teil der äußersten Linken applaudiert, protestierte gegen die Zurückbehaltung unter den Fahnen und fragte, ob diese Maßregel im Ausland nicht als Zeichen einer kriegerischen Politik gedeutet werden würde. (Widerspruch auf verschiedenen Bänken.) Der Redner nannte diese Maßregel ungeschicklich und verfassungswidrig, eine Verletzung der Rechte des Parlaments und der Nation. Auf wie lange, fragte er, ist die Zurückbehaltung beschlossen? Augenscheinlich für eine längere Zeit. Die Demokratie muß sich fragen, ob es sich dabei nicht um einen gegen sie gerichteten Schlag handelt. Uebrigens scheint die Ankündigung der Zurückbehaltung der Annahme des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit und dessen Rückwirkung zu präjudizieren. Alles was für Frankreich getan wird, muß für und durch die Republik geschehen, (Beifall auf denselben Bänken wie vorher.)

Der radikale Sachau erklärte es für unmöglich, die Besetzung der Kasernen zu vermehren, ohne in hohem Maße die hygienischen Bedingungen zu beeinträchtigen und die Sterblichkeit im Heere zu vergrößern. Kriegsminister Etienne unterbrach den Redner und versicherte, daß keine Kasernen zu stark besetzt werden würde. Hierauf nahm Ministerpräsident Barthou wieder das Wort.

Die Kammer schritt dann zur Schlussabstimmung. Die Tagesordnung des Deputierten Breton (Sozialist) lautete: „Die Kammer erklärt sich entschlossen, allen für die Landesverteidigung notwendigen Opfern zuzustimmen, aber dem Lande auch alle unnötigen Lasten zu ersparen und geht zur Tagesordnung über.“ Die Tagesordnung wurde von der Regierung abgelehnt, welche die Vertrauensfrage stellte. Der Ministerpräsident nimmt nur die Tagesordnung Verlot an, welche dem Kabinett das Vertrauen ausdrückt. Die Priorität für die Tagesordnung Breton wurde mit 313 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Die Tagesordnung Verlot, welche lautete: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung, lehnt jeden Zusatzantrag ab und geht zur Tagesordnung über“, wurde mit 322 gegen 133 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Das Abstimmungsergebnis in der Kammer wurde mit stürmischem Beifall von den Sozialisten und Radikalen ausgenommen, die in demselben den Beweis dafür erblickten, daß die Regierung ihre Mehrheit nur den Mitgliedern der Rechten, den Rationalisten und Gemäßigten verdankt.

Aus der Partei.

Wiener und Berliner Organisationsverhältnisse
Vergleiche der verdienstvollen Bildungswart der Wiener Arbeiterkassen, Genosse Dr. Danneberg, in einem interessanten Artikel der „Wiener Arbeiterzeitung“ miteinander. Er stellt fest, daß Wien Berlin in der einen Hinsicht voraus sei, daß in der österreichischen Hauptstadt fast ein Drittel der sozialdemokratischen Reichstagswähler politisch organisiert ist, in Berlin dagegen kaum ein Fünftel. In dem roten Musterbezirk Ottakring — Wien XVI — sind sogar 51,5 vom Hundert sozialdemokratischer Wähler Parteimitglieder — ein Prozentsatz, wie er nirgendwo in Deutschland erreicht ist. Freilich sind die Weitzüge in Oesterreich viel niedriger und dabei gehen die Mittel der Partei zu einem ungleich höheren Teil als in Deutschland bei den Wahlen auf, denn der in seine beherrschende Wahlschmindel in Wien erfordert eine ungeheuer kostspielige Parallelen- und Kontrollorganisation der Partei für die Wählerlisten. In der Verbreitung der Parteipresse ist Oesterreich und Wien weit zurück. Während am 30. Juni 1912 den 69 730 männlichen Parteimitgliedern Groß-Berlins 165 500 Abonnenten des „Vorwärts“ gegenüberstanden, sind in Wien nur die Hälfte bis ein Drittel der Parteimitglieder Abonnenten der „Arbeiterzeitung“. Der hohe Preis des Blattes — 2 Kr. 20 Heller gleich 1 M. 90 Pf. gegen 1 M. 10 Pf. in Berlin — trägt daran viel Schuld, aber es ist in Oesterreich kaum möglich, das Blatt billiger herzustellen, schon wegen der hohen Papierpreise, gewiß aber auch wegen der geringen Auflage und der Minderezahl der Inserate.

Die Verfassungsjahre der Wiener Parteimitglieder zeigt, daß die Wiener Sozialdemokratie fast eine Arbeiterpartei ist, selbst in der stark bürgerlichen Leopoldstadt — Wien II — stellen den Intellektuellen und die Selbständigen kaum ein Zehntel der Partei. Interessant ist, daß die Zahl der gesellschaftlich organisierten in ganz Wien größer ist als die Zahl der Parteimitglieder — gewiß nur eine Folge der Treue, die auch Nichtorganisierte in die Konsumgenossenschaft führt. In Ottakring ist das hoch erfreuliche Resultat erzielt, daß volle vier Fünftel der Gewerkschaftsmitglieder auch Parteimitglieder sind! Die Wiener Partei hat noch sehr große Aufgaben. Bei den ersten Wahlen unter dem gleichen Wahlrecht, 1907, dürften noch 70 000 Arbeiterwähler nichtsozialistisch gewählt haben und die Verbreitung der Parteiliteratur, sowie die Verwertung der trefflich eingerichteten Arbeiterbibliotheken läßt noch sehr viel zu wünschen übrig.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Sattler, Koffermacher, Tischler! In der Kofferfabrik von Heinrich Eißner u. Co., Elisabeth-Str. 53, haben sämtliche Kollegen wegen Nichtinhaltung des Tarifvertrages für die Reiseartikel- und Portefeuilbranche die Arbeit eingestellt. Der Betrieb ist für Sattler, Koffermacher, Tischler und Hilfsarbeiter gesperrt. Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Sattler und Portefeuil.

Achtung, Tabakarbeiter! Die Zigarrenfabrik von Radke, N., Veteranenstr. 27, ist nach wie vor gesperrt. Die Ursache ist Tarifbruch. Die grünen Plakate werden der Firma entzogen. Arbeiter, Raucher! Fragt immer, wenn ihr Zigarren kauft, nach den grünen Plakaten. Dieselben sind nur dann echt, wenn dieselben mit Alwin Schulze unterschrieben sind. Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

Deutsches Reich.

Das Nachspiel zum Bergarbeiterstreik.

Jährlich fahrend fahren die Arbeiter wieder an; sie fluchen und schimpfen auf die Führer der Polnischen Vereinigung. Aber auf einigen Gruben beharren die Vergleite noch im Auslande, und sie wollen lieber nach Frankreich abwandern, als so bedingungslos wieder einfahren zu müssen. Auf den Halbschienen Gruben sind noch alle Arbeiter im Auslande, und sie wollen noch monatelang ausbleiben, auch ohne Unterstützung. Die Arbeiter haben auch Aussicht, mit ihren Forderungen durchzukommen, weil die Grubenverwaltung nicht dem ober-schlesischen Kohlenindustriell angehört. Auch im Maderer Bezirk und im Kreis Plesch streifen die Vergleite weiter. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß bei der Frühlicht am Mittwoch noch 11.600 fehlten. In Wirklichkeit wird die Zahl noch viel größer sein, weil viele Tausende von Oberschlesien abgewandert sind. Auch daran, daß die Devisen immer noch geschlossen bleiben und auch die fremden Gendarmen und Schutzeleute noch nicht nach Hause geschickt werden, kann man erkennen, daß die Zahl der Ausländigen immer noch eine ganz bedeutende ist.

Es ist bedauerlich, daß der Streik so ergebnislos endete, den letzten Hand wohl ein Streik so günstig. Schon am 4. Mai schrieb das Unternehmerviertel, die „Antoniower Zeitung“:

„Durch den Streik, der wider Erwarten nicht nur nicht abgeklungen ist, sondern eher noch zunimmt, sind die Verladungen natürlich recht nachteilig beeinflußt worden. Trotz der großen Verluste lange vor Ausbruch des Streiks sind vielfach große Bestände nicht vorhanden, und namentlich in einzelnen Betrieben der Eisenindustrie sieht man der weiteren Entwicklung mit einigen Bedenken entgegen. Die Verladungen an Industriekohlen sind noch am wenigsten zurückgegangen. Es konnte immerhin so viel gefördert werden, daß die Werke einigermaßen versorgt wurden. Bei den Hütten ist dies allerdings nicht ganz der Fall; die Koksereien können nicht so viel Kokssteine heranzubringen, als sie benötigen, und mußten ihre Kokszeugung daher teilweise einschränken. Die Verladungen von Gassteinen genügen bisher ebenfalls einigermaßen den Anforderungen, doch ist es gegenwärtig schon schwer, allen Wünschen nachzukommen. Daß dabei auf die bei den Hütten vorhandenen Bestände zurückgegriffen werden muß, ist erklärlich, ebenso, daß man dem Export weniger Beachtung widmen kann.“

Soweit das Unternehmerviertel; in Wirklichkeit war die Situation für die Grubenbesitzer noch viel ungünstiger. Die Kohlenverladung Oberschlesiens, die sonst etwa 11.000 Waggons beträgt, war schon bis auf 1900 heruntergekommen. Hätten also die Vergleite nur noch für vier bis acht Wochen Unterhaltungsgehalt gehabt, das Resultat wäre ein anderes gewesen. Der Streik ist nicht abgebrochen, das muß noch einmal erwähnt werden, nicht weil er ausfichtslos war, sondern weil die Polnische Berufsvereinigung keine Gelder besaß.

Nun werden sich die Unternehmer für künftige Fälle besser vorbereiten, und ob die Arbeiter noch einmal so zusammengehalten werden, ist auch noch sehr zweifelhaft. Diesmal haben sie alle festgehalten, und selbst die Prediger waren für den Ausstand. In Birtenthal fand ein großer Gottesdienst statt für eine glückliche Beendigung des Streiks. 2000 Personen nahmen daran teil. In anderen Orten sammelten die Bergarbeiterfrauen Geld, um für das Gelingen des Streiks einige Messen lesen zu lassen. Wir hätten es den Bergarbeitern gegönnt, wenn sie die Kohlenindustrie durchgesetzt hätten, statt daß sie nun mit Kränen in den Augen wieder zur Grube zurückgehen müssen, um nur wiederum 10, 11 und 12 Stunden lang zu arbeiten. Die lange dreizehnstündige Arbeitszeit unter Tage, und die Wichtungen des Schnappes werden wieder die Kampfeslust lähmen, und es bedarf einer händigen Agitation, um die Bergarbeiter nicht wieder einschulmen zu lassen.

Geradezu lächerlich ist es aber, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Gendarmen Vorbeeren windet, weil sie keine Gelegenheit fanden einzuhauen. Gerade weil die preussische Polizei bei ähnlichen Gelegenheiten allzu scharf vorgegangen ist, deshalb hüteten sich die Bergarbeiter, sich wegen eines unbedachten Wortes unglücklich zu machen. An englischen und luxemburgischen Streikbrechern hat es nicht gefehlt, und die Gendarmen werden auch nicht gerade beide Augen zugedrückt haben, nein, an Vorkommnissen und Verweisen hat es gefehlt. Die Frauen und die besonnenen Arbeiter haben die Heißblütigeren aus der Nähe der Gendarmen fortgezogen. Die Bergarbeiter waren zu feige, hatten deshalb noch nicht den Humor verloren; das war die Ursache, warum der Streik so friedlich verlief. Dafür ein Beispiel. In Niendorf war bekannt geworden, daß am anderen Tage die Streikbrecher mit der Feuerwehr abgeholt werden sollten. Ganz Niendorf, Männer, Frauen, Greise und Kinder, war morgens um fünf Uhr auf den Beinen, um der Abfahrt der Streikbrecher beizuhelfen. Der Wagen kam, besetzt mit sechs Feuerwehreinheiten, aber kein Streikbrecher stellte sich unter ihren Schutz. Und als dann ein Humorboller rief: „Ihr müßt auf den Wagen ein Hund Strohhalm legen und einen Eimer Wasser dazu stellen, dann wird sich schon ein Ochse einfänden“, da verließ auch die Feuerwehr die 2000 Zuschauer und fuhr ohne Streikbrecher wieder ab.

Zum Färberstreik in Krefeld.

Die Hartnäckigkeit der Färberbesitzer Krefelds dürfte auf eine harte Probe gestellt werden. Wenn sie glauben, sie würden im Auslande die ihnen zum Färben übergebenen Garne gefärbt erhalten, so dürften sie sich darin empfindlich getäuscht sehen. Von Seiten des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind auch die Färber des Auslandes über den Kampf in Krefeld aufgeklärt worden. Seine Abgesandten hielten in der Schweiz wie in Frankreich zahlreiche Versammlungen ab, die alle ihre Sympathie für die Streikenden in Krefeld zum Ausdruck brachten und in denen zum Teil beschlossen wurde, selber Forderungen zu stellen, vor allem aber jede Art Streikarbeit zu verweigern, sobald sich eine Arbeit als solche erwiese. Selbst bis nach Como in Italien ist man gegangen. Dort haben die Färberarbeiter beschlossen, jede Weberzeitungsarbeit zu verweigern, weil sie nicht sicher sind, ob sie nicht für Krefeld mit schaffen müssen. Die Färberbesitzer Krefelds dürfen also nicht hoffen, den Deutschen Textilarbeiterverband mit seinen Forderungen sobald niederringen zu können; allem Anschein nach wird der Kampf jetzt erst recht scharf werden.

Der Streik bei der Siedlerfabrik Scheuer in Würth i. B. ist nach 13wöchiger Dauer beendet. Durch Vermittlung des Reichs-essigfabrik Schwenning fanden Verhandlungen statt, die zum Abschluß eines Tarifvertrages führten. Danach beträgt der Anhangslohn für Arbeiter von 16-20 Jahren 19 M., von 20 Jahre aufwärts 20 M. mit einer weiteren Steigerung von 18 Proz., verteilt auf vier Jahre. Der Anhangslohn der Arbeiterinnen beträgt

10 M. pro Woche, steigend in jedem weiteren halben Jahr um 1 M. bis zu 13 M. Für Heberstunden werden 25 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag bezahlt. Die Arbeitszeit wird um 2 Stunden pro Woche verfürzt. Außerdem wurden noch verschiedene sonstige Vergünstigungen zugestanden. Die Ausständigen sollen bis zum 19. Mai alle wieder eingestellt werden.

Der Buchdruckerverband im Jahre 1912.

Der Jahresbericht dieser Organisation erstreckt sich im Hinblick auf die Mitte Juni in Danzig tagende Generalversammlung über die zwei letzten Jahre. 1911 wurde nach langwierigen und äußerst schwierigen Verhandlungen im Tarifauschusse der Buchdrucker der Tarif einer Revision unterzogen. Das Jahr 1912 hat dann eine im allgemeinen erfreulich glatte Einführung der neuen tariflichen Bestimmungen gebracht. Aber es setzte auch eine Kreditspolitik der Unternehmer ein, manche Vergünstigung wurde entzogen, manche Härte grieff Platz. Der Organisation erwachsen durch das manögehrte rapide Vordringen der Maschine — nicht etwa nur der Schreibmaschine — immer größere Schwierigkeiten. Wenn im Tarif nicht ein die Arbeit der verschiedenen Branchen im einzelnen bestimmendes Reglement enthalten wäre, würde manches schlechter und die Arbeitslosigkeit gemiß noch höher sein, als sie ohnehin schon ist. Im Veridesjahre hatte der Verband außerdem mit erheblichen prinzipiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da ging die Unternehmerorganisation auf ihrer vorjährigen Generalversammlung daran, für die nächste Tarifrevision (1916) sich einen Abwehr- oder Streikfonds zu schaffen, für den nach der Kopfzahl der beschäftigten Arbeiter ein obligatorischer Wochenbeitrag zu entrichten ist. Ferner wurde eine aus ganz Deutschland sich zusammensetzende Tarifkommission gebildet, die eigentlich keinen anderen Zweck hat, als Vorschläge zur Verschlechterung des Tarifs im Jahre 1916 auszuarbeiten. Dann tat sich die direkt tarifgernerische und verbandseindliche kleine Nebenorganisation der Unternehmer, der Arbeitgeberverband für das Druckgewerbe, der im Auftrag des Zentralverbandes deutscher Industrieller handelt und in dessen Solde steht, unruhlich hervor. Mit allerlei öffentlich erhobenen Verdächtigungen und durch Petitionen an die Bundesregierungen — veritablen Denunziationen — arbeitete sie, den Frieden im Gewerbe zu stören, wach edle Beschäftigung dadurch besonderes Interesse gewinnt, daß ein Pastor a. D. namens Jillessen in Berlin der Führer dieser extremen Scharfmacher ist. Weiter vollführte der Kreis II (Meinland-Beitrag) der Hauptorganisation (Deutscher Buchdruckerverein) im Frühjahr und im Herbst 1912 einen Heidenlärm, der sich zum Teil gegen die oberen Tarifinstanzen, in der Hauptsache aber gegen den Buchdruckerverband richtete und zugunsten seines bei der Tarifrevision 1911 wieder einmal wie auch in der Tarifauschussung am 21. und 22. April d. J. mit seinem Anspruch auf Gleichberechtigung in den Tariforganen abgefallenen Schutlings Gutenbergs unternommen wurde. Dieser selbst betrieb das sanftere Geschäft der Provokation und Denunziation gegenüber der Tarifgemeinschaft und den Verband in noch größerem Maßstabe, als die mit ihm konkurrierende Zersplitterungsorganisation auf Unternehmenseite; er beschickte sogar die Parlamente (Reichstag und bayerischen Landtag). Im Jahresbericht wird auch erwähnt, was eine Konferenz der Gewerkschafter zu diesen Vorgängen und Maßnahmen zu erklären hatte, daß daraus eine Aussprache mit der Leitung der Unternehmerorganisation stattfand, die zwar beruhigende Versicherungen abgab, aber ein beunruhigendes Zukunftsprogramm für 1916 dabei durchblinden ließ.

Der Buchdruckerverband hat trotz der einseitigen Dehe und der sich mehrenden Schwierigkeiten seinen Weg weiter genommen. Seine Mitgliederzahl stieg auf 67.273, was einer Zunahme von 2480 entspricht, wofür fast ausschließlich nur noch Ausländere in Betracht kommen. Die von einflussreichen Kreisen mit erlaubten wie mit unerlaubten Mitteln geförderte Arbeiterorganisation Gutenbergs und schweizerischen Plakaten, nur 194 neue Mitglieder verzeichnen, wozu sie ganze 3298 Mitglieder zählt.

Einerseits Aufwendungen hatte der Verband für die Arbeiterlosenunterstützung zu machen, die zum ersten Male über eine Million Mark — 1.151.806 M. gegen 920.612 M. in 1911 — erforderte. Dementsprechend war auch die Arbeitslosenziffer hoch: 4,75 Proz. (Vorjahr 4 Proz.); auf jedes Mitglied umgerechnet, entfielen 17,50 (14,50) Arbeitslosentage im Jahr. Die Kranzengiffer ist dagegen gefallen: 2,75 (3,15) Proz. Herausgabte wurde an Unterstützung für Kranke 906.015 (977.420), an Invalide 379.409 (358.252), für wandernde Mitglieder 227.453 (183.586), für Gemeinsegelnde 8342 (8622), als Umzugsbeihilfe 43.700 (40.439) und als Begräbnisgeld 98.173 (93.400) Mark. Sämtliche Unterstützungsbezüge erforderten 2.817.030 (2.579.131) Mark. Dazu wurden aus dem Gau- und den Mitgliedschaftskassen noch Ruchüsse im Betrage von über 800.000 M. gezahlt. Das sind gewiß gewaltige Summen und große gewerkschaftliche Leistungen.

Aber auch das Einnahmemono weist imponierende Zahlen auf, nämlich 3.888.655 M. für 1912 und 3.704.623 M. für 1911. Der Beitrag ist in Betracht der übermäßigen Unterhaltungsansforderungen wie im Hinblick auf die ganzen Verhältnisse ab 1. Januar dieses Jahres um 10 Pf. auf 1,20 M. pro Woche erhöht worden, wozu noch Gau- und Lokalbeiträge bis zu 70 Pf. pro Woche treten. — Der Buchdruckerverband schließt das Jahr 1912 mit einem Vermögensbestande von 9.768.791 M. (Vorjahr: 8.908.458 M.) ab, ohne die besonderen Verwaltungsbestände in den Mitgliedschafts- und Gaukassen, die am Jahreschluß ungefähr 3 Millionen Mark aufzuweisen hatten.

Ausland.

Internationale Streikbrechervermittlung.

Wir haben im Laufe der letzten Monate mehrfach berichtet können, wie die Internationale ihre Tätigkeit immer weiter ausdehnt. Bereits sind eine ganze Reihe von Streikbrecher-Vermittlungsbureaus, die ihren Sitz namentlich in Hamburg und Wandsbek haben, damit beschickigt, überallhin ihre ture Ware zu liefern. Allerdings war es nicht immer ganz leicht, bei einem plötzlichen ausbrechenden Streik die notwendige Zahl dieser „nützlichen Elemente“ schnell genug zusammen zu bekommen. Aber nach und nach funktioniert die Sache besser und besser. Mit Geld kann man alles machen, und da den Unternehmern keine Kosten zu hoch sind, wenn es gilt, die um ihr Menschenum kämpfenden Arbeiter niedertzuringen, so sind die Kommandeure der Kaiserlichegarde in der Lage, stets genügende Trupps ihrer „Siebenmonatskinder“ bereit zu halten.

Und der Tatendrang ist groß, Deutschland ist zu klein für ihren Kampfesmut, sie geben daran, den internationalen Markt mit Arbeitswilligen zu versorgen. Es ist die bekannte Firma Lindenbergs u. Meher in Wandsbek, die jetzt diesen Zug ins Große unternimmt. Ein Schreiben dieser Firma, das ein günstiger Wind auf den Redaktionstisch des „Vorwärts“ geweht hat, trägt das Datum vom 9. April 1912. Es ist eine Offerte an die schweizerischen Unternehmer, und trägt den Vermerk „Streng vertraulich“ mit dem Zusatz: „Im Interesse der Sache ist strengste Diskretion erforderlich.“ Es wird höflich gebeten, bei Beantragung diebezüglichen Schreibens keine Postkarten zu benutzen.“ Das Zirkular lautet:

„Infolge heutiger Lage auf dem Arbeitsmarkte und des Vorgehens der organisierten Arbeiterschaft sowie deren Organe, ist es unbedingt erforderlich, daß den Herren Arbeitgebern Gelegenheit gegeben wird, sich gute und arbeitswillige Handwerker und Arbeiter bei eintretenden Streiks und Aussperrungen zu sichern.“

Durch unser Unternehmen ist es heute den Arbeitgebern möglich, die oft unterdrückten Forderungen der Arbeiter zurückzufahren zu können und erfolgt die Hebernahme der betreffenden Arbeit durch uns als selbständige Unternehmer.

Wir können jeden Betrieb innerhalb 24 bis 48 Stunden mit circa 1500 Handwerkern und Arbeitern und eventuell mehr übernehmen.

Viele industrielle Unternehmungen sowie Arbeitgeber-Verbände haben Verträge auf Jahre hinaus mit uns abgeschlossen und möchten wir nicht unterlassen, auch Ihren die Schließung eines solchen Vertrages mit uns zu empfehlen.

Sollten Sie geneigt sein, auf unser Angebot einzugehen, so ist eine persönliche Unterredung dort am Platze unbedingt erforderlich und sind wir eventuell gerne bereit, einmal nach dort zu kommen.

Anliegend überreichen wir Ihnen einige Anerkennungs-schreiben über bereits mit Erfolg erledigte Streiks.

In Entgegensehung Ihrer gefl. Rückäußerung empfehlen wir uns Ihnen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Lindenbergs u. Meher.

Diesem Schriftstück sind noch 32 Anerkennungs-schreiben bisheriger Kunden der Firma Lindenbergs u. Meher beigelegt. Mehrere Firmen erklären, daß ihnen die beschafften Leute „beim Streik aus dem Größten herausgeholfen“ konnten; andere sagen den Streikfördereragenten Dank, daß sie ihnen geholfen, den Streik in jeder Weise scharf niederzuschlagen.“

Wenn sich die Geschäftstätigkeit der Hamburger Streikbrecher-Vermittlungsagenten in dieser Weise ausdehnt, dann kann es Deutschland innerhalb der kapitalistischen Welt noch zu großem Ansehen bringen; es würde das hervorragendste Ausführungsländ für Arbeitswillige, dazu berufen, gegen entsprechende Vergütung der Arbeitgeber den Ausfall der Arbeiterklasse zu hindern. — Daß Deutschland diese Sämaschine erpant bleibt, dafür wird die Klassenbewußte Arbeiterschaft sorgen.

Am Vorabend der Landtagswahl.

Seit Wochen haben unsere Parteigenossen eine rege Wahl-agitation betrieben. In zahlreichen Versammlungen und Flugblättern sind die Wähler auf die Bedeutung der Landtagswahl hingewiesen worden. Durch eine Fülle von Kleinarbeit ist die Wahl vorbereitet. Alles ist klar zum Geßicht und bereit, dem Gegner eine empfindliche Niederlage zu bereiten.

Noch eine letzte Agitationsarbeit war zu verrichten. Ihr dienten die fünfzehn Versammlungen, welche gestern, am Vorabend der Landtagswahl, stattfanden. Es galt, in letzter Stunde die Wähler nochmals zum Kampf anzusprechen, zum Kampf für die Eroberung weiterer Mandate der Sozialdemokratie und zu dem ungleich bedeutenderen Kampfe gegen das Unrecht der Dreiklassenwahl.

In Massen waren die Wähler dem Ruf zur letzten Heerschau vor dem Kampfe gefolgt. Besonders in den Wahlbezirken, wo uns ein heiserer Kampf bevorsteht, wo uns aber auch die Aussicht auf den Sieg winkt, war der Andrang zu den Versammlungen sehr stark. Kampfesfreudigkeit und frohe Siegeszuversicht erfüllte die Gemüter der Genossen. Die Stimmung der Versammelten, der stürmische Beifall, den die Ausführungen der Referenten auslösten, ließ ohne Zweifel erkennen, daß unsere Parteigenossen in den heißumkämpften Wahlbezirken mit gewohnter Energie und Entschlossenheit die Wahlkämpfe schlagen werden, um den Gegner aus seinen Positionen zu vertreiben und neue Mandate für die Sozialdemokratie zu erobern.

Was die Massen am Vorabend des Kampfes bewegte, das brachten die Referenten in beredten Worten zum Ausdruck. Sie zeigten, daß Preußen einer Regierung, die sich auf die Junkereliquie stützt, ein Hort der Reaktion ist, wo die Rechte des Volkes vor den Interessen der herrschenden Klasse zurücktreten müssen. Dem reaktionären Junkerregiment gilt unser Kampf. In diesem Kampfe können wir uns auf keine bürgerliche Partei verlassen. Nur auf die eigene Kraft sind wir angewiesen. Deshalb gilt es, unsere ganze Kraft einzusetzen, um die Feinde des Volkes aus ihren Positionen zu vertreiben. Wenn wir auch in Berlin nicht direkt gegen Vertreter der Junkerklasse zu kämpfen haben, so sind doch die Vertreter des Liberalismus, die uns hier gegenüberstehen, nicht minder entschieden zu bekämpfen. Langst würde die Reaktion am Boden liegen, wenn der bürgerliche Liberalismus, als er noch die Kraft dazu hatte, den Kampf für Volkswahlrecht und Vollfreiheit mit Nachdruck geführt hätte. Doch das hat er nicht getan. Im Gegenteil. Er ist eine Stütze der Reaktion und führt den Kampf mit mehr Energie nach links wie nach rechts. Wenn wir also bei dieser Wahl dem Liberalismus wieder einige Mandate abringen, so fördern wir damit den politischen Fortschritt.

Doch wir sind nicht im Zweifel darüber, daß die Vermehrung der sozialdemokratischen Landtagsmandate nur eine beschränkte sein kann. Hat sich doch die Reaktion hinter dem Dreiklassenwahlrecht verchanzt, diesem kleinsten aller Wahlsysteme, welches die Interessen des Geldsacks in ungehörlicher Weise begünstigt und die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung zur Rechtslosigkeit verurteilt. Solange das Unrecht der Dreiklassenwahl besteht, ist an eine freiheitliche Entwicklung in Preußen nicht zu denken. Darum kämpfen wir nicht nur für die Eroberung neuer Mandate, sondern wir führen den Kampf in erster Linie gegen das Dreiklassenwahlrecht. Eine bedeutende Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen muß den herrschenden Klassen zeigen, daß die Arbeiterklasse entschlossen ist, auszuräumen mit dem reaktionären Schutt der Vergangenheit, damit endlich auch in Preußen der Freiheit eine Gasse gebahnt werde. So wird denn der Wahlerfolg, den wir erziehen, ein weiterer Schritt sein zur Stärkung unserer Macht, zur Überwindung der reaktionären Gewalten und zum Siege unseres Freiheitsideals.

Gestragen von diesen Gedanken werden unsere Parteigenossen — das zeigte der Verlauf der imposanten Versammlungen — heute den Wahlkampf führen. Sie werden mit demselben Eifer, den sie seit Wochen bei den Wahlarbeiten betätigten, am Wahltage ihre Schuldigkeit tun, um unseren früheren Erfolgen neue Erfolge, neue Siege hinzuzufügen und den Wahltag zu einem Ruhmesstage für die Sozialdemokratie zu machen.

Letzte Nachrichten.

Ein Rückzug der englischen Regierung.

London, 15. Mai. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der Kampf der englischen Sozialisten zur Verteidigung der gefährdeten Pressfreiheit ist durch einen Rückzug der Regierung schnell beendet worden. Die Regierung hat heute ein Communiqué veröffentlicht, in dem auseinandergelegt wird, daß nie beabsichtigt war, die Zeitung „The Suffragette“ zu unterdrücken, wenn es keine Aufforderung zu irgendwelchen Verbrechen enthält. Diese Erklärung reimt sich jedoch nicht mit der pompösen Bekanntmachung des Regierungsadvokaten, der im Auftrag der Behörden gestern im Gerichtssaal verkündete, daß das Organ der Suffragetten unterdrückt werden müsse. Mit Befriedigung kann konstatiert werden, daß die Regierung eingesehen hat, daß sie sich im Kampfe gegen die Suffragetten zuviel erlaubt hat.

Verheerender Zyklon im Staate Nebraska.

New York, 15. Mai. (S.C.) Aus Omaha im Staate Kansas wird telegraphiert, daß ein Teil des Staates Nebraska von einem furchtbaren Zyklon heimgesucht worden ist. Die Städte soll außerordentlich beschädigt sein, ganze Häuser sollen in Trümmern liegen. Es werden über 60 Tote und 50 Verwundete gemeldet. In Wirklichkeit wird die Zahl der Opfer eine erheblich größere sein.

Quittung.

Im Monat April gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: (L. 2. B. = zur Landtagswahl)

- 1. Berlin v. d. Kellern i. „Piccadilly“ anstatt Märzkr. 2 L. 15,50; 2. Berlin R. B. 3.-; Köln Reg. B. 20.-; Weste-Schlachten 20.-; 4. Berlin „Wir jungen weiter Nr. 2001“ 3,40; 5. Berlin, Kontobucharbeiter v. Wedding 39.-; 7. Falkenberg D. S. A. L. 3.-; 8. Berlin, Arb. d. Fa. F. Berner, Königswitz, v. Kranzberg 41,80; 9. Berlin, Heberich v. Märzkranz v. d. Arb. d. Schultheiß-Bräuerei Abt. 4 19,60; 14. Berlin, d. d. Tischl. d. Fa. Stehmann, Reußlin, Kottb. 2 L. 10.-; Weste-Schlachten 2 L. 200.-; 16. Berlin, v. d. Kraftwagenführ. d. Fa. Progreß 2 L. 30.-; 17. Groß-Berlin, a Konto 1. 8 Kr. 20 000; darunter: Alexander F. 6.-; Militärschneider v. Heberich 9.-; d. Wader 2.-; Heberich v. Pleschard d. B. Abt. 4.-; Heberich, d. Märzkr. d. Arb. d. Fa. Schwarztopf, Chausseestr. 2 L. 215,60; Aug. d. Fuß 10.-; v. Märzkranzberg, d. Arb. d. Fa. Max Lewy, 2 L. 19,70; Heberich, d. Märzkranzberg d. Arb. d. Turbinenfabrik Guttenstr. 268,25; Vaglar 3.-; Heberich, d. Kranzammlung d. org. Arb. d. Brauerei Engelhardt, Abt. Pantow 48,40; Spar- und Puppelasse „Immer leer“ 20,30; Rauchklub „Reigenblatt“ d. Winter 3.-; A. E. G., 2 L. 2. 26,45; Just d. Jakt 5; Vaglar d.-; D. W. Medomstr. 16.-; Aug. d. Fuß 10.-; A. B. Pfister 1.-; Märzkranzberg, v. d. Arb. v. Arbeiterinnen d. Fa. Verg. mann, Berliner Werf 150.-; Sparverein „Fester Wille“, Doppelstr. 20.-; Heberich v. Märzkr. d. Arb. d. Fa. Lorenz, Elisabethstr. 77,90; von einem Freunde 40.-; Arb. d. Fa. E. Ebenstein, Unter den Linden 40/41 40.-; Heberich, Märzkr., Schultheißbräuerei, Abt. 2 d. Jungf. 88,05; 2 L. 2. 2. Mate Berl. d. Fa. Julius Sittenfeld 85,95; Kranzberg, d. Stoll, d. Vordrauerer Abt. 1 4,06; Guten- berg 28,10; Pers. d. Buchdr. Zul. Sittenfeld, 3. Rate 2 L. 77,45; Stoll, d. Fa. Sauerwein 2 L. 15.-; Konfektions-Tagschneider v. Berl. u. Clappenburg 50.-; Kaffee- u. Mäntelmann 2 L. 2. d. Schmidt 20,05; 2 L. 2. 4. Rate Pers. d. Buchdr. Zul. Sittenfeld 77,70; v. d. Schneidern d. Kleiderwerke Paer Sohn d. Malloved, Danziger Str. 70, 100.-; ein Ref. Adolf Cohen, 7. Landt. Wahlk. 5.-; Bierpro. v. Konsumbau d. Otto Schilling 38.-; Spar. „Selbst- hilfe“ Kummelsburg 5.-; Franz Höpfer 2 L. 2. 31,25; Notations- maschinenmeister „Vorwärts“ 2 L. 2. 40.-; Sechster Klasse Möbel- fabrik Eiche 20.-; 22. Berlin, Arb. d. Fa. Schmidt u. Weid- mann a. d. Sechster Klasse 2 L. 2. 30.-; 23. Berlin, Hagerel d. „Berl. Morgenpost“ 2 L. 2. 14,70; 25. Berlin, Herremach- schneider d. Fa. Peet u. Clappenburg, Grünstr. 2 L. 2. 20.-; 28. Berlin v. d. Schneidern d. Fa. Wend u. Neblisch 2 L. 2. 40.-; Berlin, Madetes 20.-; 29. Berlin, Dr. L. A. 100.-; 30. Berlin, Mitgl. d. U.-Dr. 2,50; A. B. 30.-; D. D. 50.-; Pennig-Argentinien 5.-

Berlin, den 14. Mai 1913.

Für den Parteivorstand:

Otto Braun, Vordenstr. 3.

Postfachkonto: Nr. 7918, A. Gerich, F. Ebert, D. Braun, Berlin, Lindenstr. 3, beim Postfachamt Berlin.

Die Landfrage und die Landarbeiter in England.

London, 18. Mai. (Eig. Ber.)

Die Landfrage und die Landarbeiterfrage werden in England von Tag zu Tag aktueller. Die direkte Ursache dafür ist in erster Linie in der politischen Entwicklung dieses Landes zu suchen. Wie in anderen Industrieländern werden auch in Großbritannien die Liberalen immer mehr aufs Land getrieben. Nur dort können sie noch hoffen, ihre Stellung zu befestigen. Die sich ausbreitende politische Arbeiterbewegung bedroht den liberalen Besitzstand in den industriellen Gegenden. Dazu kommt, daß die Einführung der Selbstverwaltung in Irland die Zahl der irischen Vertreter im Parlament zu bestimmen, die bisher die treuesten Schildeknappen des englischen Liberalismus waren, stark vermindern wird. So haben denn die Liberalen ihr warmes Herz für die geknechtete Landbevölkerung entdeckt, deren Stimmen sie in Zukunft mehr denn je brauchen werden, und machen ihr ein Versprechen nach dem anderen, ohne sich jedoch offiziell festzulegen. Und die Konservativen befolgen die gleiche unehrliche Politik gegenüber einer der bedrängtesten Bevölkerungsschichten. Seitdem die Tarifreform in die Brüche gegangen ist, haben sie nicht mehr den Räder der Lebensmittelpreise, mit dem sie die Landbevölkerung anlockten. Sie spielen sich daher als Sozialreformer auf und bringen im Parlament Gesetzesvorlagen zur Regelung des Landarbeiterstandes ein. Dadurch entsteht ein hitziger Kampf zwischen ihnen und den Liberalen über die Frage, wer von ihnen der wahre „Arbeiterfreund“ ist. Ein konservativer Gesetzesentwurf zur Verringerung der Wohnkosten auf dem Lande mußte vor einigen Tagen zurückgezogen werden, da die Regierung die nötigen Geldmittel nicht hergeben wollte. Jetzt hat eine konservative Gruppe einer liberalen Landgruppe ein Stück von ihrem Programm gestohlen und die gesetzliche Einführung von Lohnämtern für die Landarbeiterschaft beantragt. Auf diesen unglücklichen Wettbewerb hat der Schatzkanzler im Parlament mit dem Auerhaken reagiert, die Konservativen müßten mit den Liberalen gemeinschaftlich die Landfrage lösen. Und so geht die Komödie weiter.

Die Lösung der Landfrage soll nach den lauten Versicherungen liberaler Führer das nächste Problem des englischen Liberalismus sein. Leider sind sich die Liberalen noch nicht darüber einig, was denn eigentlich die Landfrage ist. Im letzten Jahre hieß es, der Schatzkanzler werde am 20. Oktober einen großen Feldzug zur Lösung der Landfrage anfangen. Aber aus der Sache wurde nichts, angeblich weil die Vorkanwirrer dazwischen kamen, in Wirklichkeit aber, weil die reichen Liberalen und die liberalen Landbesitzer Angst bekamen und ihr Veto einlegten. Vorkünftig ist das offizielle liberale Landprogramm noch von einem dichten Nebel umgeben; ein liberales Untersuchungskomitee ist noch damit beschäftigt, Laifachen zu sammeln! Innerhalb der liberalen Partei herrschen die verschiedensten Ansichten über das, was man die Landfrage nennt. Die einen verstehen darunter die Gemeindesteuerreform. Kurzzeit werden die Gemeindesteuer (rates) von den Gebäuden nach Maßgabe des Mietwertes erhoben. Die liberalen Bodenbesitzer fordern nun, daß in Zukunft die Gemeindesteuern vom Grund und Boden getragen werden, so daß der aus Spekulationsgründen unbenutzte Boden besteuert werde und auf den Markt komme. Eine andere Gruppe, die Singletarys, die man als die Freischützer des Liberalismus bezeichnen könnte, schwören auf Henry George und seine unerdauten Theorien. Sie suchen die ganze soziale Frage zu lösen durch die Umwandlung aller Steuern in eine Landsteuer, so daß die Differentialgrundrente allmählich gänzlich der Allgemeinheit zufällt. Neben und zwischen diesen Hauptgruppen gibt es eine Anzahl mehr oder weniger scharf abweichender Eigenbrödlers und Sektierer. Aber allen hat es das Merkmal an, daß sie sehr freigebig mit Versprechen sind. Der Kleinbürger soll eine Entlastung von den

drückenden Gemeindesteuern erfahren; dem Arbeiter wird versprochen, daß er weniger Miete zahlen und höhere Löhne erhalten wird; Pachtgerichtshöfe sollen für den Pächter gerechte Pachten festsetzen; und dem Arbeiter des Pächters wird ein Mindestlohn versprochen. Lloyd George hat den Mindestlohn des Landarbeiters schon auf 20 Schilling festgelegt.

20 Schilling Lohn die Woche ist für den englischen Landarbeiter, der von Speck und Kartoffeln lebt und froh ist, wenn er einmal die Woche Fleisch essen kann, ein verlockendes Ziel. Diese Höhe erreichen die Landarbeiterlöhne nur in Gegenden, wo Industrie oder Bergbau die Arbeitskräfte anlockt. Die Durchschnittslöhne (Geldlohn und Naturalien) der Landarbeiter waren im Jahre 1907: In England 18 Schilling und 4 Pence; in Wales 18 Schilling; in Schottland 19 Schilling und 7 Pence; in Irland 11 Schilling und 3 Pence. Zwischen den Jahren 1908 und 1912 ist ein Stillstand der Löhne zu verzeichnen. Letztlich gehen sie wieder etwas in die Höhe dank der Agitation, die die Landarbeiter unter ihren Berufscollegen betreiben. Von allen Teilen des Landes gehen den organisierten Landarbeitern Orlenglands Nachrichten über Bewegungen in den Landarbeitern zu. Auf das Konto dieser Bewegung ist auch der Streik zu setzen, der augenblicklich in der westenglischen Grafschaft Cheshire herrscht. Dort ziehen die streikenden Landarbeiter von einer Farm nach der anderen und überreden ihre Kameraden, sich dem Streik anzuschließen. Sie fordern einen Wochenlohn von 20 Schilling und ein mietefreies Häuschen, also bedeutend mehr als das, was ihnen der Schatzkanzler ver-

Wie der Freisinn für den Geldsack sorgte!

In Preußen wird etwa die Hälfte der Netto-Staatseinnahmen aus direkten Steuern aufgebracht, die andere Hälfte aus den Ueberschüssen der Staatsbetriebe, also der Eisenbahnen, Bergwerke, Forsten usw. Zu den direkten Steuern werden auch ganz unverhältnismäßig die Nichtbesitzenden herangezogen, da jeder Unternehmer verpflichtet ist, den Steuerbehörden genaue Angaben über die Löhne seiner Arbeiter und die Gehälter seiner Angestellten zu machen, sofern sie nicht über 3000 M. verdienen. Das Einkommen und Vermögen der Besitzenden können dagegen mit Leichtigkeit der Besteuerung entzogen werden!

Trotzdem hat es der Freisinn der Sozialdemokratie überlassen, energisch für die Steuerbefreiung der unteren Einkommensstufen einzutreten. Dagegen stimmte er dafür, daß sogar die Zuschläge schon von 1200 M. an erhoben würden!

Dafür hat Herr Rugdan noch unlängst der Fortschrittlichen Volkspartei nachgerühmt, daß sie mit Löwenmut für die Beseitigung aller Zuschläge gekämpft habe. In der Tat: der Freisinn hat gemeinsam mit Nationalliberalen und Zentrum gefordert, daß die Steuerzuschläge wieder beseitigt würden.

Was bedeutete das? Nichts Geringeres als ein glattes jährliches Steuererghent an die Besitzenden, die Reichen und Schwerreichen in Höhe von 52 Millionen Mark!

Einem Manne mit 100 000 M. Einkommen sollten so 1000 M. an Steuern jährlich geschenkt werden. Krupp, der 20 Millionen versteuert, würde ein jährliches Steuererghent von 200 000 M. erhalten haben!

So sorgt der Freisinn für die Reichen!

Jede Aussicht, eine Steuerbefreiung für die Nichtbesitzenden auch nur bis zu 1500 M. Einkommen durchzusetzen, wäre durch den Steuernachlaß für die Reichen völlig ausgeschlossen gewesen!

Ebenso hätten die Unterbeamten und Staatsarbeiter alle Hoffnungen auf Gehalts- und Lohnaufbesserung aufgeben können. Im Gegenteil, da die 52 Millionen Ausfall doch anderweitig hätten gedeckt werden müssen, wäre die fiskalische Ansbentungswirtschaft noch toller geworden.

Das alles wußte natürlich auch der Freisinn!

Aber die Sorge um das Portemonnaie der Reichen ging ihm über alles!

Spricht. Die Bewegung brach zuerst in drei Gemeinden aus und greift um sich. Verschiedene Arbeitgeber haben die Forderung der Arbeiter schon bewilligt. Leider liegt die Organisation der englischen Landarbeiter noch sehr im Argen; doch der letzte Gewerkschaftskongress versprach ihr kräftig unter die Arme zu greifen. Auf diesem Wege werden die Landarbeiter jedenfalls bei weitem mehr erzielen als durch die Versprechen der Liberalen und Konservativen, deren Landpolitik den Charakter des Stimmensangs deutlich an der Stirne trägt.

10 3/4 Millionen Verletzte, 190 662 Tote!

Seit 40 Jahren leben wir in Frieden! Aber kein Ruhen im Menschenvernehmen erfremt uns! Jedes Jahr läßt die Zahl der Krüppel und der aus der Verunsicherung heraus ins Grab Geschleuderten zunehmen, riesenhaft anschwellen! Nicht die pfeifende Kugel, nicht Granatenplitter, nicht Säbel und Bajonette sind die Menschenleiber verstimmelnden, Leben vernichtenden Instrumente; gerolmende Räder, gierige Walzen, freßende Fräser und Hobel, glühendes Eisen richten Jahr um Jahr gräßliche Vermühtungen unter der Arbeiterschaft an. Verbrannte, verstimmelte Körper, schlende Gliedmaßen, aufgeworfene Gräber bezeichnen den Weg des Kapitals. Die gütererzeugende Arbeiterschaft ist es, die die Bestatmen von Opfern zu bringen hat.

Trotz Arbeiterschulungsreise, trotz Gewerbeinspektion, trotz der Förderung des Arbeiterinstitutes erheischenden Beschlüsse des Reichstages, trotz des Eingreifens der Gewerkschaften zur Verhinderung von Unfällen, trotz großer technischer Fortschritte in dem Hervorbringen von Schutzrichtungen, wird die Zahl der Unfallverletzten mit jedem Jahre größer! Schärferer Schutzbestimmungen

und gesteigerte Schutzbestrebungen innerhalb der Arbeiterschaft wirkten zweifellos vorbeugend. Trotzdem steigt die Unheilsgiffer! Warum?

Unersättliche Gewinnjucht hebt die vorbeugenden Wirkungen wieder auf. Mit seinem mehr Krüppel. Für das Jahr 1911 buchten die Träger der Unfallversicherung fast 1/2 Millionen Verletzte, darunter 132 114 Schwerverletzte und 9443 Tote! Gegen das Vorjahr hat die Zahl der Getöteten, der Schwerverwundeten und aller Verletzten wieder zugenommen. Der Anteil der Schwerverletzten ist allerdings etwas gesunken. Das ist eine Folge der bekannten Rentenquerscher! Werden doch selbst für den Verlust von Fingergliedern manchmal keine Entschädigungen mehr gezahlt! Solche Verunstaltungen gelten nur noch als Schönheitsfehler! Die Theorie der Angewöhnung hat auf diesem Gebiete schon wunderbare Blüten gezeitigt!

Sehen wir zu, wieviel Arbeiter seit dem Inkrafttreten der Unfallversicherungsgesetze in den Betrieben, für die sie gelten, ihr Leben einbüßten oder Schäden an ihrer Gesundheit erlitten! Die nachstehenden Zahlen berechneten wir auf Grund der alljährlichen amtlichen Veröffentlichungen des Reichsversicherungsamtes, deren letzte sich auf das Jahr 1911 beziehen. Die Rechnungsergebnisse der Berufsvereinigungen, der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden sowie die den Baugewerkschaftsvereinigungen, der Tiefbau- und Seebereitschaften registrieren, wieviel Unfälle in einem Jahre zur Anmeldung gelangten, an wieviel Verletzte oder deren Hinterbliebene in demselben Jahre zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden und wieviel durch Unfälle herbeigeführte Todesfälle bei den erstmaligen Entschädigungsfällen festgestellt worden sind. Hier die Uebersicht:

Table with 4 columns: im Jahre, Unfälle angemeldet, als Verletzte festgestellt, darunter Getötete. Rows from 1886 to 1911, with a summary row for 1886/1911.

Annähernd 11 Millionen Verletzte, 2 404 976 Schwerverwundete und 190 662 durch Unfall Getötete! Welch schredentolles Ergebnis! Und doch umfassen die Zahlen nicht die ganze Summe der vom Proletariat auf dem Marsch der Arbeit gebrachten Opfer an Blut und Leben und gesunden Gliedmaßen! Nicht mitgezählt sind die Unfälle, bei denen man mit Unrecht einen Zusammenhang zwischen der Verletzung und dem Betriebe verneinte. Weiter blieben unberücksichtigt alle Fälle, die von den Versicherungsträgern in die Kategorie der Berufskrankheiten verwiesen wurden. Groß, sehr groß ist deren Zahl, besonders in der chemischen Industrie! Zudem gibt es auch heute noch eine Reihe von Betrieben, die der Versicherung noch nicht unterstanden. Die Unfälle in der See- und Tiefbauvereinsgenossenschaft werden seit 1887, die der landwirtschaftlichen Betriebe seit 1888 und ein großer Teil 1900 in die Unfallversicherung eingezogener Betriebe erst seit 1901 in den amtlichen Nachweisungen registriert! Eine ganz beträchtliche Zahl von Unfällen fehlt demnach in unserer Aufstellung.

Nicht nur in der Industrie verhängt die Profitjucht Helotomben von Opfern. Die Landwirtschaft tritt auf diesem Gebiete vielmehr als erfolgreicher Konkurrent auf! Das zeigt einwandfrei die folgende Uebersicht. Sie bringt die von den landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen festgestellten Unfälle zur Darstellung. Das Bild der Zerstörung sieht so aus:

Table with 4 columns: im Jahre, Unfälle angemeldet, als Verletzte festgestellt, darunter Getötete. Rows from 1888 to 1911, with a summary row for 1888/1911.

Die Abolle des Landlebens läßt Mutige Spuren erkennen. Nicht nur im Kriege, auch im Frieden trinkt Blut, freudentlich vergossenes Blut das Land. 2 1/2 Millionen Verletzte, über 1 Million Schwerverwundeter und 60 576 Tote! Das sind die Erfolge der Landwirtschaft im Vernichten von Proletariatsleben! Aber die Hüter von Ordnung und Sitte fahren noch schwereren Bestrafungen für Verletzungen und noch Anedelung der Gewerkschaften, die für besseren Arbeiterschutz eintreten! In der Krüppelmacherei bei der Jagd nach Gewinn will man nicht geniert sein. Mit den industriellen Scharfmachern lamentieren

die Liebesgabenkluder über ungeheure Zahlen aus der sozialen Versicherung und die Regierung paradiert auf allen Ausstellungen mit den hohen Summen, die für Unfallverletzte gezahlt wurden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß nach dem Gesetz die Entschädigung noch nicht zwei Drittel des den Verletzten wirklich erwachsenen Vermögenshabens ausmachen, zeugen die Summen lediglich von einer außerordentlich hohen Belastung, die der Arbeiterklasse auferlegt wird!

Die Verhütung von Unfällen ist weit wichtiger als wie die Zahlung von Unfallrenten. Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung jedoch lehnten Regierung und bürgerliche Parteien jede Maßregel ab, die eine wesentliche Verminderung der Unfälle herbeiführen könnte. Wer die Unfälle mindern will, muß die abzustellenden Ursachen derselben bekämpfen. Vor allen Dingen: die viel zu lange Arbeitszeit — ist doch auf landwirtschaftlichem Gebiet nicht einmal für weibliche Personen eine Höchstarbeitszeit festgelegt! Gerade sie werden in der Landwirtschaft in rapide wachsendem Maße von Unfällen betroffen. Wir verlangen ferner zwecks Verminderung der Unfallgefahren: die Beseitigung wilder Affenarbeit, Sicherung des Koalitionsrechtes und ausdrückliche Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen, Aushebung der Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter, Einführung von Arbeiterkontrollen, Verschärfung der Arbeiterschutzbestimmungen und ihre rückhaltlose Durchführung. Das geringste Vergehen gegen Sondereigentum, besonders wenn es von Armen begangen wird, straft die Gesellschaft in der schärfsten Weise: da darf sie auch nicht länger die offensbare Begünstigung des Raubes von Gesundheit und Leben, begangen an den Trägern des gesellschaftlichen Eigentums, dulden!

Das schlimmste Hemmnis gegen Vorschriften, die die Unfälle verringern würden, bildet das preussische Abgeordnetenhaus. Von dort kommt von agrarischer und großindustrieller Seite der jährliche Widerstand gegen alles, was geeignet ist, eine Minderung der Zahl von Unfällen herbeizuführen, die Menschenglück und Menschenleben zerstören.

Bei der jetzigen Landtagswahl gilt der Kampf auch gegen Junker und Schlotbarone als Schulbisse an der Armer, die alljährlich inmitten des tiefsten Friedens auf dem Schlachtfeld der Arbeit dahingerafft wird.

Jugendbewegung.

Die „Neutralität“ der nationalen Jugendpflege.

Die arbeiterfeindliche Tendenz der „nationalen Jugendpflege“ tritt wieder einmal in folgendem Falle klar in die Erscheinung: In Münden am Deister (Provinz Hannover) war der Freien Turnerschaft im vergangenen Jahre der städtische Plananger zu Turn- und Spielübungen zur Verfügung gestellt worden. Im Februar hatte der Verein die Ueberlassung des Angers auch für dieses Jahr beantragt; diesmal leider erfolglos. Nach mehrmaliger Mahnung erteilte der Magistrat nämlich diese charakteristische Antwort:

„Der hiesigen freien Turnerschaft wird die Erlaubnis, zu Turn- oder Bewegungsspielen den Plananger zu benutzen, nicht erteilt. Der Plananger ist von der Stadt gepachtet, um der Schuljugend oder den mit der nationalen Jugendpflege sich befassenden Vereinen zu Spielen überwiesen zu werden.“

Wäre die nationale Jugendpflege Selbstzweck und den herrschenden Klassen so ehrlich gemeint, wie sie tatsächlich unehrlich ist, dann würde auch die fördernde Arbeit der freien Turnerschaft nach Kräften gefördert werden. Das Schreiben des Mündener Magistrats zeigt aber mit bemerkenswerter Offenheit, daß die „nationale Jugendpflege“ als Sturmbod gegen die Arbeiterbewegung dient.

Reichsverband und Arbeiterjugend.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der in seinem Kampf gegen den „Umsturz“ von Niederlage zu Niederlage geeilt ist, scheint sich jetzt auf die Massenfabrikation von Flugblättern gelegt zu haben. Jede Woche fast bringt einen neuen Reichsverbands-Brief. Diese Woche hat es der Verband des Herrn v. Riebert auf die Aktion der Arbeiterjugend abgesehen. Das neueste Flugblatt befaßt sich nämlich mit der Frage: „Wem soll Deutschlands Jugend angehören?“ Auf den Inhalt der neuesten reichsverbandlichen Stützung einzugehen, hat keinen Zweck, denn auch dieses Flugblatt wird gerade in den Kreisen, auf die es wirken soll, nicht gelesen werden, und auch wenn es gelesen werden sollte, wird es keine Erfolge erzielen. Der Reichsverband muß aber seinen Geldgebern fortgesetzt Beweise seiner Tätigkeit liefern, und da man mit Erfolgen nicht aufräumen kann, produziert man fleißig Flugblätter. Die Agitation für die Militärvorlage versehen z. B. der Wehrverein sowie die Keim und Konsortien weit besser als der Reichsverband, aber die Riebert-Garde muß auch mit einem Flugblatt nachgehinkt kommen. General v. d. Goltz und seine Trabanten leisten das Menschenmögliche, die Jugend auf ihre Seite zu bringen. Sie haben keine Erfolge, denn ihr Anhang bleibt beschränkt auf die Jugend der zahlungsfähigen Kreise. Und nun will der Reichsverband, gewiß völlig unerbeten, Hilfe leisten! Wie auf allen anderen Gebieten, auf denen er sich versucht hat, so auch auf diesem wird die Tätigkeit des Reichsverbandes mit einem kläglichen Fiasko enden.

Jungdeutschlands Erziehungsresultate.

Auf der letzten Tagung des Jungdeutschlandbundes mußte festgestellt werden, daß das Treiben der Angehörigen dieses Bundes mit seiner militärischen Nachäffererei und seinen blödsinnigen Kriegsspielen viele Oberförster zu lebhaften Klagen veranlaßt habe. Was die Sozialdemokratie über das Treiben dieses hoffnungsvollen Nachwuchses der einstigen Siegeslämmer, die Anno 1871, weit vom Schuß, das Maul nicht weit genug gegen unsere alten Genossen aufreihen konnten, sagt, wurde von der vornehm-nationalen und „unpolitischen“ Gesellschaft mit einer verächtlichen Handbewegung abgetan.

Daß wir aber mit vollem Recht die Kriegsspielerei der jungdeutschen Vürschchen als verrohend bezeichnen, das beweist wieder einmal ein Vorgang — es ist leider nicht der erste seiner Art —, bei dem ein junges Menschenleben vernichtet wurde. Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Cuxhaven berichtet:

Der hiesige Jugendbund Wandervogel hatte einen auf fünf Tage berechneten Ausflug nach dem Bernerwalde unternommen. Die Knaben, zum Teil Schüler des hiesigen Gymnasiums, waren militärisch ausgerüstet. Die nachts aufgestellten Wachposten befanden sich unter Bewehrung und die die Wache passierenden Teilnehmer hatten das Lösungswort zu sagen. Einige Schüler machten sich um ein Vergnügen daraus, den auf Posten stehenden Unterleutnanten Fehler dadurch zu argern, daß sie sich in der Dunkelheit an ihn heranschlichen, ihm aber auf seinen Zuruf „Wer da“ das Lösungswort verweigerten und wieder fortliefen. Fehler muß in seinem Gewehr eine scharfe Patrone gehabt haben. Als er einen Schuß abgab, stürzte der Oberprimar Dräger, Sohn eines Cuxhavener Lehrers, tödlich getroffen zu Boden. In den Armen eines Arztes starb der unglückliche junge Mann nach kurzer Zeit. Wie die Knaben in den Besitz der scharfen Patronen gelangt sind, bedarf noch der näheren Aufklärung.

Die öfeste und blödeste Nachahmung des militärischen Formstrahms hat also aus einem albernem Spiel blutigen

Ernst gemacht. Vor solchen Dingen wollen wir freilich die verwesene und verhäthete Arbeiterjugend mit aller Kraft bewahren. Uebrigens hatten sich die kriegerischen Vürschchen ein schönes Märchen zurecht gemacht, um den Vorfall zu vertuschen. In anderen Blättern wurde behauptet, daß die jungen Leute von Wildbibern überfallen worden seien, die den verhängnisvollen Schuß abgegeben hätten. Das Schwindeln ist offenbar auch eine deutsche Tugend, zu der der Jungdeutschlandbund seine Zöglinge erziehen will.

Soziales.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet ihre Jahresversammlung diesmal am 20. und 21. Juni in Breslau. Dr. Julian Marcuse-Ebenhausen ist als Referent für das Thema: „Geschlechtskrankheiten und Bevölkerungsproblem“ vorgesehen. Das Korreferat hat Professor Blaschko übernommen. Professor J. Heller wird über: „Geschlechtskrankheiten und Ehre“ sprechen. Ferner soll ein Referat von Dr. Ohyon über die von der Gesellschaft seinerzeit ins Leben gerufene sexualpädagogische Aktion und ihre bisherigen Erfolge eine Diskussion über das weitere Vorgehen der Gesellschaft auf diesem Gebiete einleiten.

Landarbeiter-Elend.

Die absolut unzureichende Entlohnung der Landarbeiter brachte wieder einmal ein sich redlich mühenbes Landarbeiter-Ehepaar vor das Schöffengericht Gottesberg in Schlesien.

Der Dienstmacht Pohl und seine Ehefrau waren angeklagt, aus der unverschlossenen Dominialscheuer ihres Arbeitgebers zwei Zentner Getreide geholt, verkauft und den Erlös für sich verwandt zu haben. Der Ehemann gab den Diebstahl zu, beteuerte aber, daß ihn die bittere Not dazu getrieben habe. Der Lohn und das Deputat reichte mit dem Verdienst seiner Frau, die 70 Pf. pro Tag aus dem Dominium erhalte, nicht aus, um den Lebensunterhalt für sich, seine Frau und sechs Kinder zu bestreiten. Für Erlös des verkauften Getreides habe er Nahrungsmittel gekauft, um den Hunger seiner Kinder zu stillen. Das Gericht verurteilte, wiewohl Freisprechung, zum mindesten Geldstrafe zulässig war, die Opfer agrarischer Ausbeutung zu Gefängnisstrafen. Der Vater wird seinen Kindern auf eine Woche, die Mutter auf drei Tage entzogen.

Also trotzdem Mann und Frau von früh bis spät fronden, reicht beider Verdienst nicht einmal so weit, um die notwendigen Nahrungsmittel für die Familienangehörigen beschaffen zu können. Und doch behaupten unsere Agrarier immer wieder, daß es den Landarbeitern gut geht.

Für die Behausung und Beköstigung im Gefängnis verlangt Vater Staat pro Tag — eine Mark. Wo sollen das die Verurteilten hernehmen?

Kinderschutzgesetz und Gärtnereibetrieb.

Sind die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes auf Gärtnereien anwendbar? Die Frage ist zu bejahen! Schon in dem Kommissionsbericht der 19. Kommission des Reichstages, die das Gesetz vorbereitete, wird ausgeführt, daß ein Regierungsvertreter erklärt habe, die Bestimmungen hätten auch Geltung für Kunst-, Bier- und Handelsgärtnereien. Durch die Novelle vom 28. Dezember 1906 ist nun aber die gesamte Erwerbsgärtnerei der Gewerbeordnung und damit auch dem Kinderschutzgesetz unterstellt worden. Das Oberlandesgericht Dresden sagt in einem Urteil vom 29. November 1911:

„Aus der Entstehungsgeschichte der Gesetzesvorschrift in § 154 der G.-O. ist mit Deutlichkeit zu entnehmen, daß der Gesetzgeber unter Gärtnerei die gesamte gewerbliche, sowohl die handels- als auch die produktionsgewerbliche Gärtnerei verstanden wissen wollte.“

Und in einem späteren Urteile vom 20. März 1912 (Geschäftsnummer O. L. G. III. 77/12 Nr. 2) sagt dasselbe Gericht mit Beziehung auf einen Fall, der gerade die Kinderarbeit in einem Gärtnereibetriebe zum Gegenstand hat: „Tagegen, daß die Gärtnerei des Angeklagten als eine im Freien gelegene Arbeitsstätte und sonach als „Werkstätte“ im Sinne von §§ 5 und 18 des Kinderschutzgesetzes anzusehen ist, lassen sich rechtliche Bedenken nicht erheben und sind auch von der Revision nicht erhoben worden.“ Nach den tatsächlichen Feststellungen des Berufungsgerichts bezieht der Angeklagte seine Gärtnerei innerhalb der Stadt; er beschäftigt regelmäßig einen Gärtnergehilfen und einen Lehrling, betreibt vorwiegend die Gemüsegärtnerei, indem er auf dem hauptsächlich aus Freiland bestehenden Teil seines Grundstücks auf 23 doppelten und 4 einfachen Frühbeeten verschiedene Gemüsesorten baut und diese teils in seinem Grundstück selbst, teils in einem Stand in der Hauptmarkthalle oder durch Verendung an auswärtige Handelsleute verkauft. Nebenbei züchtet der Angeklagte noch sogenannte Sommerlumen, die er auf Wunsch einpakt, nicht etwa kunstvoll zusammenbindet, und verkauft. In einem kleinen Treib- oder Gewächshaus treibt er einige eingespargelte Kamelienside, deren Blüten er verkauft. Sonst hat er dort nur noch Mattpflanzen und Bierstöcke sowie verschiedene Gemüsearten, die gegen Kälte geschützt werden sollen, zu ziehen. Das Landgericht war daher berechtigt, den Gärtnereibetrieb des Angeklagten zwar nicht als Kunstgärtnerei, wie es das Schöffengericht getan hat, so doch als eine gewerbliche, und zwar als eine produktionsgewerbliche Gärtnerei — als „Handelsgärtnerei“, in der in Gärtnereibetrieb üblichen Bedeutung des Wortes — der Gewerbeordnung zu unterstellen.“

Die Kinderarbeit ist in der Gärtnerei stark verbreitet. Nach der für das Königreich Preußen am 2. Mai 1906 aufgenommenen amtlichen Statistik wurden an jenem Tage beschäftigt 2267 männliche und 1600 weibliche, zusammen 3867 schulpflichtige Kinder. In der Sommer- und Herbstzeit, besonders aber in den Schulferienzeiten, dürfte die Zahl eine etwa dreifach größere sein, zumal in Betracht zu ziehen ist, daß in den letzten Jahren im Gärtnereigewerbe die Kinderarbeit sehr zugenommen hat. Die Beschäftigung in Gärtnereien ist bei den vielen Durchwanderungen und Erklärungen, die durch das zumeist Ruhigstehen und durch das Anien und Ausziehen auf dem feuchten und kühlen Erdboden von schweren Gesundheitsgefahren besonders für Kinder begleitet. Die Behörden kümmern sich hier aber sehr wenig darum, daß die Arbeiterschutzbestimmungen beachtet werden, und den Unternehmern ist das gerade recht.

Die organisierten Arbeiter werden darum gebeten, wo ihnen Uebertretungen bekannt werden, solche bei der Organisation, dem Allgemeinen deutschen Gärtnerverein, eventuell an seine Hauptgeschäftsstelle, Berlin, Luisenufer 1, zu melden.

Muß der Handlungsgehilfe auch ungünstige Referenzen angeben?

Diese Rechtsfrage ist der ständigen gewerbegerichtlichen Praxis entsprechend durch eine vom Landgericht bestätigte Entscheidung des Kaufmannsgerichts Duisburg verneint.

Es handelte sich in dem betreffenden Rechtsfall um einen Kuponhändler, der in einer seiner früheren Stellungen in den Verdacht der Untreue geriet und in einer anderen Stellung erwiesenermaßen infolgedessen Unregelmäßigkeiten beging, als er Delegationsmaterial seines Chefs für eine andere Firma verwandte. Diese beiden Prinzipale gab der Kläger nicht als Referenz an, dagegen nannte er der beklagten Firma andere Chefs als Referenzen, von denen er wählte, daß sie eine gute Auskunft geben würden. Die Beklagte forderte das Engagement wegen arglistiger Täuschung und wegen Irrtums in der Person des Klägers an. Das Kaufmannsgericht verurteilte die Beklagte antragsgemäß zur Zahlung des Restgehalts. In der Begründung heißt es: Wenn auch Kläger zur Angabe von Referenzen aufgefordert wurde, so konnte ihm doch nicht zugemutet werden, daß er Referenzen, die etwa für sein späteres Fortkommen hinderlich sein und ein Engagement vereiteln

könnten, angab. Es war Sache der Beklagten, sich über die Qualifikation der von ihr zu engagierenden Angestellten vor deren Annahme zu erkundigen, besonders wenn es sich um einen so hoch bezahlten Posten handelt. Man kann keinem Angestellten zu-muten, anzugeben, von welchem Prinzipal er früher ohne Kündigung und auf Grund eigenen Verschuldens entlassen worden ist, wenn er nicht ausdrücklich danach gefragt wird.

Wie bereits oben angeführt, bestätigte das Landgericht diese Entscheidung.

Heimarbeiterelend in Württemberg.

Die Heimarbeit mit all ihrem Elend ist in Württemberg viel stärker verbreitet als bisher angenommen wurde. Eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1912 forderte von den Gewerbetreibenden, die Hausarbeiter beschäftigen, eine Abschrift der Verzeichnisse der Arbeiter ein, die dann der Gewerbeinspektion zur Verfügung gestellt wurden. Der größte Teil der Abschriften ist nunmehr eingelaufen. Danach beläuft sich die Zahl der in Württemberg beschäftigten Heimarbeiter auf 19 823, darunter 17 018 weibliche. Weitans am stärksten ist an diesen Zahlen die Textilindustrie beteiligt. In der Spielwarenindustrie, in der Tabak- und Zigarrenfabrikation, bei der Anfertigung von Gold- und Silberwaren, in der Blüstrumpf- und Uhrmacherei, Harmonikafabrikation, Schuhindustrie, Traktorenfabrikation usw., überall ist die Heimarbeit, insbesondere der Frauen, anzutreffen. Der Gewerbeinspektionsbericht für 1912 bemerkt dazu: „Ein großer Teil der Beschäftigten sind verheiratete Frauen, die neben der Haushaltung teilweise noch 4 bis 8 und sogar bis zu 10 Stunden täglich, in letzterem Falle bis tief in die Nacht hinein, arbeiten. Wo die Heimarbeit den alleinigen Erwerb bildet, finden sich fast regelmäßig sehr lange Arbeitszeiten. — Die Wohnungsverhältnisse sind sehr verschiedenartig. Des öfteren wurden, insbesondere in ländlichen Gegenden, niedere und beengte Wohnungen angetroffen. Die Arbeitsstätte ist gewöhnlich die Wohnstube, die häufig zugleich als Schlafraum und Küche dient.“

Mit der Heimarbeit hängt aufs engste zusammen die Kinderarbeit. Der Gewerbeinspektor des 1. Bezirks berichtet darüber: „Die Durchführung des Kinderschutzgesetzes läßt, besonders auf dem Lande, immer noch sehr viel zu wünschen übrig. Trotz der Bestrafungen können eben Arbeitgeber, welche Kinder mit Ausnutzen beschäftigen, sich nicht an die vorgeschriebenen Arbeitszeiten gewöhnen, und auch sonst wird bei der Kinderbeschäftigung wenig auf die gesetzlichen Bestimmungen geachtet.“ Wehnlich so äußern sich die Inspektoren der anderen Bezirke. Die Inspektoren bringen allerlei Beweise für diese Klagen bei: „Bei der Revision von Betrieben mit eigenen Kindern wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Kinder häufig zu jung und ohne Aufsicht auf ihr Alter mit Arbeiten aller Art beschäftigt wurden. . . . Die Durchführung der Bestimmungen über die Altersgrenze bereitet vor allen in den ärmeren und ärmeren Familien Schwierigkeiten, die ja auch auf jeden, sogar den fleißigen Nebenverdienst angewiesen sind.“

Doch nicht nur die Not, in Einzelfällen ist es aus Eigennutz, der die Eltern veranlaßt, ihre Kinder auszubeten. So berichtet eine Affentante: „Eine Frau, die offenbar nicht aus Not gezwungen war, ihre kleinen 5- und 6-jährigen Kinder mit Hausarbeit zu beschäftigen, dies aber trotzdem fortgesetzt tat, gab der Beamten auf ihren Vorhalt hin ruhig zur Antwort: „Ich weiß wohl, daß die Kinder nach dem Gesetz nicht arbeiten sollen, aber ich kann mit meinen Kindern anfangen, was ich will. Und wenn ich sie auch künftig weiter beschäftigen, was können Sie dann machen? Strafen können Sie mich ja doch nicht!“ Die Beamten bemerkt dazu: „So wird, um eine Durchführung des Gesetzes bezüglich der eigenen Kinder zu bewirken, in Zukunft wohl in besonders ersten Fällen und nach mehrmaliger Verwarnung auch hier mit Strafen eingeschritten werden müssen.“

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Aus Industrie und Handel.

Der Fiskus mit den Freiwucherern.

Als das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat im vergangenen Jahre die Kohlenpreise erhöhte, mußte der Bergfiskus dem Drängen der öffentlichen Kritik nachgeben und aus dem Syndikat ausweichen. Daß damit der Fiskus keineswegs seine Politik des Freiwuchers grundsätzlich aufgab, lehrt die Tatsache, daß er kurz darauf selbstständig die Preise der in seinen Saargebiet geförderten Kohlen erhöhte. Jetzt wird durch eine Mitteilung im Jahresbericht des Kohlenyndikats für 1912 bekannt, daß auch nach Kündigung seines Verkaufsabkommens der Bergfiskus weiter einen Vertreter zu den Verhandlungen für die Erneuerung des Syndikats entsendet. Der Fiskus hat also keineswegs die Absicht abgegeben, durch seinen Beitritt zum Syndikat die Politik der privaten Kohlenwucherer moralisch und ökonomisch zu unterstützen.

Segen der agrarischen Wirtschaftspolitik.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht kürzlich Vergleichszahlen über die Schlachtvieh- und Fleischschau im 1. Viertel einer Reihe von Jahren. Die Ergebnisse lassen den Segen der Junterpolitik, die nicht nur auf Breiten, sondern auf ganz Deutschland laftet, in wünschenswert aufreizender Deutlichkeit erkennen. Wie geben aus den Angaben die folgende Zusammenstellung. Es wurde in Deutschland die Schlachtvieh- und Fleischschau vorgenommen an:

	1905	1910	1912	1913
Pferde und anderen Einfulern	35 899	40 482	43 586	43 280
Ochsen	142 214	156 415	192 481	125 524
Bullen	112 788	119 667	97 172	110 942
Rühen	413 750	483 850	459 087	419 079
Jungrindern	186 853	247 534	210 588	199 137
Kälbern	1 122 805	1 315 990	1 144 818	1 037 717
Schweinen	3 924 280	4 076 207	4 973 859	4 349 243
Schafen	452 897	510 676	457 465	451 696
Ziegen	107 778	139 794	111 084	131 149
Ganden	1 785	2 270	2 441	2 517

Die Ziffern für das letzte Jahr konstatieren einen Rekord, den keine ministerielle Lehrmeisterin über den Vorsteit der Gemüsenahrung und die Unfähigkeit der Arbeiterinnen einen Haushalt zu führen, aus der Welt schafft. Im Vergleich mit dem Jahre 1910 ergibt sich für 1913 ein Märgang: bei Ochsen um 25 Proz.

„Bullen 8
„Rühen 15
„Jungrindern 24
„Kälbern 26
„Schafen 13
„Ziegen 66

Das sind zweifellos erhellende Ergebnisse. Die Bevölkerung wächst, der Fleischkonsum sinkt! Sinkt während der Zeit industrieller Hochkonjunktur! Was soll erst werden, wenn eine Krise hereinbricht? Sogar der Konsum an Jugendfleisch geht trotz aller Bemühungen um die Hebung der Jugendzucht zurück! Bisher stand der Abnahme der Schlachtungen von Rindvieh wenigstens noch eine Zunahme des Konsums von Schweinen gegenüber. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist nun aber auch die Zahl der Schweinefleischschlachtungen um 14,3 Proz. zurückgegangen! Das bedeutet Unterehrnahrung! Das bedeutet Schwächung der Volksgesundheit, der Zunahme der Erkrankungen und der Todesfälle.

Dafür hat das Volk aber auch das Glück, in steigendem Maße an Pferde- und Hundfleisch sich erlaben zu — müssen. Die Schlachtereien ist geradezu erschreckend. Im Jahre 1913 war der Konsum gestiegen bei Pferdefleisch um 34 Proz.
„Hundfleisch 41

Wirklich, wir haben's weit gebracht unter der Herrschaft des Ritter, Industriekönige und Geiligen!

Konjunktur in der Schifffahrt.

Der Schiffsverkehr, namentlich der überseeische, hat in den letzten Jahren einen rapiden Aufschwung genommen. Ganz besonders günstig war das Jahr 1912. Nach den Geschäftsberichten der Großreedereien hat es einschränkunglos selbst die höchsten Erwartungen erfüllt, die man aus der statistischen Auswandererförderung und den lebhaften Handelsbeziehungen mit fast allen überseeischen Ländern geschöpft hat. Obgleich von den in Betracht kommenden acht großen Linienreedereien (Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutscher Lloyd, Hamburg-Südamerikanische D.-G., Kosmoslinie, Hanja, Deutsch-Australische D.-G., Ostafrikanische, Levante-Linie) noch nicht durchweg endgültige Abrechnungen vorliegen, zeigt sich doch bei einer Zusammenstellung der bekannnten Angaben, daß die aufgeführten Gesellschaften einen Betriebsüberschuss von etwa 155,6 Millionen Mark erzielten gegen 118,8 Millionen Mark im Vorjahr. Der Reingewinn belief sich auf 131,1 (100,9) Millionen Mark. Bei allen Gesellschaften wurden die Dividenden erhöht; im Durchschnitt betragen diese Erhöhungen 2 1/2 Proz. Bei der Hamburg-Amerika-Linie erhöhte sich der Betriebsgewinn von 18,6 Millionen Mark im Jahre 1908 auf 61,9 Millionen Mark im Jahre 1912.

Und wie verhält sich die Gestaltung der Arbeiterlöhne hierzu? Bei der Seebereitschaftserhöhung erhöhte sich die durchschnittliche Jahreslohnsumme pro Vollarbeiter von 1015 M. im Jahre 1908 auf 1050 M. im Jahre 1911. Solcher Vollarbeiter (a 800 Arbeitstage im Jahre) wird es aber wenige geben. Die Arbeitslosigkeit ist auch beim Seemann sehr häufig. Auf einen durchschnittlichen Versicherten entfiel im Jahre 1911 nur ein Durchschnittslohn von 977,42 M.

Das Jahr 1913 bringt voraussichtlich eine weitere erhebliche Vermehrung des Schiffsverkehrs. In der Zeit von Januar bis März 1912 kamen in Hamburger Häfen 3526 Schiffe an, 1913 aber 4040. Im Jahre 1912 hatten diese angekommenen Schiffe 2 985 283 Netto-Registertonnen, 1913 aber 3 888 019. Eine gleiche Zunahme zeigte auch der Verkehr in den anderen Häfen.

Entwicklung der Fleischpreise seit 1816.

Das Preuss. Stat. Landesamt veröffentlicht in der letzten Nummer seiner Zeitschrift eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der Kleinhandelspreise für die wichtigsten Fleischsorten in Preußen im Laufe von nahezu 100 Jahren. Wenn auch die Preisentwicklung während der ganzen Zeit nicht die gleiche gewesen ist, so sind doch die Abweichungen nicht so groß, daß sie die Vergleichbarkeit aufheben. Der Statistik zugrunde liegen bis zum Jahre 1908 sämtliche Berichtsorte der amtlichen preussischen Preisstatistik, von 1909-1912 die 50 Berichtsorte der „Statistischen Korrespondenz“. Die amtliche Statistik gibt die Preise für jedes Jahr einzeln an. Wir haben der besseren Vergleichbarkeit halber, sie zu zehnjährigen Perioden zusammengerechnet und nur für die letzten Jahre die Detailpreise wiedergegeben.

Es betragen die Preise im Kleinhandel für 1 Kilogramm in Pfennig.

Jahren	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalb- fleisch	Lamm- fleisch
1816-1820	66	70	—	—
1821-1830	47	54	—	—
1831-1840	52	62	—	—
1841-1850	57	71	—	—
1851-1860	71	92	—	—
1861-1870	87	104	—	—
1871-1880	116	125	100	109
1881-1890	117	124	103	112
1891-1900	125	130	120	122
1901-1910	144	150	152	150
1911	167	149	157	177
1912	181	167	197	186

Die Steigerung ist, wie man sieht, eine enorme, auch wenn man den gesunkenen Wert des Geldes in Betracht zieht. Bereits das Jahrzehnt 1901-10 brachte gegenüber der Ausgangsperiode mehr als eine Verdoppelung der Preise für Rindfleisch, die in den beiden letzten Jahren nahezu zu einer Verdreifung geworden ist. Nimmt man das Jahrzehnt 1821-1830 als Ausgangspunkt, so kommen wir sogar nahezu zu einer Vervierfachung. Prozentual nicht ganz so enorm ist die Preisverhöhung bei Schweinefleisch gewesen, obwohl auch hier ein Vergleich der Preise von 1912 mit denen des Jahrzehnts 1821-1830 mehr als eine Verdreifung ergibt. Da die Produktionskosten des landwirtschaftlichen Betriebes nicht annähernd in dem gleichen Verhältnis gewachsen sind, gleichzeitig sich aber auch die Produktivität durch Verwendung schneller reisender Rassen, geeigneter Fütterung usw. bedeutend gehoben hat, so ergibt sich daraus eine enorme Steigerung der Gewinne der Landwirte, ohne daß dadurch freilich ihre „Notleidenschaft“ kleiner geworden wäre.

Gerichts-Zeitung.

„Verfluchte rote Hunde!“

Mit diesen und ähnlichen Schimpfwörtern drangen am 12. Februar vorigen Jahres mehrere Gendarmen mit blanker Waffe in ein von der Jahstille Gernitz, O.-S., des alten Bergarbeiterverbandes veranstaltetes geschlossenes Vergnügen ein, um es „aufzu-

lösen“. Durch die öffentliche Kritik und Beschwerden bei der beteiligten Behörde wurde erreicht, daß einige der an dem Vorfall beteiligten Gendarmen in andere Orte versetzt und gegen den Gendarm Lange aus Lissa ein Verfahren wegen Verleumdung der Festteilnehmer eingeleitet wurde. Nach 15 Monaten endlich fand am 8. Mai die Verhandlung vor dem Kriegsgericht Glettwitz statt. Trotzdem der öffentliche Ankläger es als geradezu unerhört bezeichnet, Menschen mit „verfluchte rote Hunde“ zu beschimpfen und außerdem ausdrücklich betonte, daß von der Verhängung einer Geldstrafe absolut keine Rede sein kann, beantragte er mit Rücksicht auf die „schwere Verleumdung“ doch nur — ganze drei Tage Mittelarrest. Dem Kriegsgericht war auch dieses Strafmaß noch zu hoch. Es verurteilte den pflichteifrigen Beamten zu zwei Tagen gelindem Arrest.

Diesem Urteil halte man gegenüber die harten Urteile gegen Streikende, die ihrem Anmut über das verräterische Verhalten Arbeitwilliger in viel harmloseren Redensarten Ausdruck gaben.

Bräut und Bräutigam vor Gericht.

Nachdem sie jahrelang in vertrauten Beziehungen zueinander gestanden hatten, verlobten sie sich im Jahre 1910. „Er“ hatte bereits die Dreißig und „Sie“ die Zwanzig überschritten. „Er“ war Handlungsgehilfe in Berlin, „Sie“ war Wirtschaftlerin in Leipzig. „Er“ hatte etwas Geld übrig und „Sie“ brauchte es und zu etwas Geld. In solchen Fällen sandte „Sie“ an ihren „lieben Leo“ einen Brief, der mit exaltierten Vereinerungen unumwandelbarer Liebe begann und mit dem dringenden Ersuchen um schleunige Ueber-sendung von 100 M., 150 M., 200 M. endete. „Leo“ erfüllte jedesmal die Witten seiner „lieben Lotte“, denn sie wußte immer einen zwingenden Grund für ihr Geldbedürfnis anzugeben. Einmal war es die Krankheit des Vaters, ein andermal die drohende Emigration, dann wieder schrieb „Lotte“, daß sie in Gefahr sei, einer Verführung zu erliegen, wenn ihr „geliebter Leo“ ihr nicht mit 200 M. beifpringen und sie vom Rande des Abgrundes retten würde usw. „Leo“ willfahrte den Forderungen seiner „Lotte“, weil er sie ja über kurz oder lang als Frau heimzuführen dachte und weil sie ihm versichert hatte, daß sie in nächster Zeit eine Erbschaft von 8000 M. ausgehändigt bekomme. So hatte „Leo“ seiner „Lotte“ im Laufe von zwei Jahren etwa 2000 M. überhandt. Da mußte er die schmerzliche Entdeckung machen, daß seinem Verhältnis zu der Geliebten sowohl die materiellen wie die ideellen Grundlagen fehlten. Eine Erbschaft hatte „Lotte“ nicht zu erwarten, und die Liebe zu ihrem „Leo“ war auch nur eine Vorpiegelung falscher Tatsachen. Eine Aechterung, die „Lotte“ gelegentlich eines Besuches bei „Leo“ zu dessen Zimmerwirtin tat, ließ keinen Zweifel darüber, daß „Lotte“ gar nicht daran dachte, ihren „Leo“ zu heiraten, sondern daß sie ihn nur als Geldquelle auszunutzen wollte, solange es gehen würde. Als „Leo“ schließlich dahinter kam, daß seine „teure Lotte“, ohne mit ihm gebrochen zu haben, sich mit einem anderen verlobt hatte, da sann der doppelt betrogene Bräutigam auf Rache. Zur Befriedigung seines Rachebedürfnisses griff „Leo“ zu keinem der Mittel, welche betrogene Liebhaber in Romanen angewendet pflegen, sondern er ging den prosaischen Weg zum Staatsanwalt.

Auf dessen Einladung mußte „Lotte“ gestern auf der Anklagebank des Schöffengerichts Berlin-Mitte Platz nehmen, und ihr gewesener Bräutigam „Leo“ trat als Belastungszeuge gegen sie auf. Nicht weniger als 15 Liebesbriefe, die alle mit dem dringenden Verlangen nach Geld endeten, lagen dem Gericht als Belastungsmaterial vor. — Die Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei Verhandlung des Urteils brach sie, wie schon öfter während der Verhandlung, in heftiges hysterisches Schluchzen aus. Durch ihren alten Vater, der feindselige Widers auf den Belastungszeugen warf, wurde die Angeklagte aus dem Saale geführt. — Der gewesene Bräutigam mag wohl über diesen Abschluß seines Liebesverhältnisses auch keine Benugung empfunden haben. Und will schämen, als ob bei der Beurteilung der Handlungsweise der Angeklagten mehr als der Strafrichter der Nervenzustand mitzusprechen hätte. Anscheinend ist die Angeklagte eine hochgradig hysterische und geistig nicht ganz intakte Person.

Aus aller Welt.

Die Opfer der Spitzbergen-Expedition.

Der Leiter der norwegischen Rettungsexpedition Kapitän Staxrud sandte an das norwegische Ministerium des Innwärtigen aus Spitzbergen vom 14. Mai folgendes Telegramm: Ich bin mit Nädiger und Raabe in Adrenibai angekommen. Wir waren am 20. April mit 41 Rentieren und 14 Hunden in der Treurenbergbai angekommen und fanden die Verhältnisse und das Wetter ungünstig. Die Reise nach dem Nordostland zur Nach-

forschung nach Schröder-Strang wurde deshalb vorläufig aufgeschoben. Nädiger und Raabe wurden nach Green Harbour in Sicherheit gebracht. Am 2. Mai waren wir über das Inlandeis nach dem Ostfjord und der Wijdebai abgegangen. Nädiger wurde liegend über das Inlandeis gezogen. Die Rentiere wurden infolge Futtermangels geschlachtet. Wir erreichten das Depot in Storöphat Jutia am 10. Mai. Nachforschungen ergaben, daß Dettmers und Røser im Oktober in der Wijdebai ertrunken sind. Eberhard, von den Norwegern verlassen, in der Weihnacht nacht 10 Kilometer westlich vom Gause an der Koffelbai ertrunken ist, der Koch Stabe am 24. Februar der Tuberkulose erlegen ist und daß an Bord des Schiffes massenhaft Proviant vorhanden ist. Schröder-Strang wird noch immer vermißt. Es wird ein Unglück befürchtet. Ich gehe sobald als möglich von der Treurenbergbai nach dem Nordostland ab.

Schwerer Grubenunfall.

In Schacht 1 und 2 der Zeche Schamrock in Herne hat sich Donnerstag früh ein schwerer Grubenunfall zugegetragen. Vier Bergleute wurden bei ihrer Arbeit von Gesteins- und Kohlenmassen, die sich losgelöst hatten, verschüttet. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsaktion konnten zwei der Verunglückten nur noch als Leichen geborgen werden. Die beiden anderen erlitten schwere aber nicht tödliche Verletzungen.

Die Korruption in den Spielhöhlen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ordnete der französische Minister des Innern eine Untersuchung über den von dem nationalistischen Deputierten Georges Berry in der Kammerführung bei der Debatte über die Spielhäuser verlesenen Polizeibericht an, der unter den Deputierten lebhafteste Erregung hervorgerufen hat. In diesem Bericht, den der mit der Uebertragung der Spielhäuser betraute Polizeikommissar Achouandev dem Leiter der Siderbetriebsbehörde erstattete, heißt es: Es ist richtig, daß die Polizei bei dem Generaldirektor des Casinos von England eine große Rolle spielt. Wir besitzen hier die vollständige Liste seiner Persönlichkeiten, die aus dem Budget des Casinos von England regelmäßig Geldbeträge erhalten. Wenn ein Angestellter der Spielbank von einer Strafe betroffen wird, kann kommen und gleich zahlreiche Empfehlungsschreiben zu. Das ist übrigens Sache der Senatoren und Deputierten, und wir haben uns da nicht einzumischen. Aber wir können zum mindesten bedauern, daß der Direktor des Casinos gewisse Briefe im Bereiche seines Personals beläßt, die nur für ihn allein ein Interesse haben. — Auch der Bericht des Kommissars Moreau über die Rolle der Journalisten in den Spielhäusern ist überaus bezeichnend.

Meine Notizen.

Eisenbahnunfall. Am Mittwochabend ist bei Gerolstein ein Güterzug mit einem Rangierzug zusammengefahren, wobei drei Wagen ineinandergeschoben wurden. Ein Bremser wurde getötet, einer wird vermißt, mehrere Beamte wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Tragedie. In Rhenberg hat der 27jährige Tagelöhner Kärner aus Eiserluth seine gleichaltrige Ehefrau durch Revolver-schüsse getötet. Dann erschoss er sich selbst.

Angeldung eines französischen Militärs. Wie aus Kabat gemeldet wird, entleerte auf der Bahnlinie nach Mexiko bei Dar-el-Hamai ein Militärszug. Drei Soldaten wurden getötet und drei verwundet.

Untergang eines Island-Fischerbootes. Aus Vainpöi (Dep. Cotes-du-Nord) wird gemeldet, daß das Segelschiff „Tourment“, das Anfangs Februar mit 26 Fischern nach Island abgegangen war, mit der ganzen Besatzung untergegangen sei.

Briefkasten der Redaktion.

Heute fällt die juristische Sprechstunde der Landtagswahl wegen aus.

P. 24. 1905. Wein. — **P. 2. 320.** Unseres Erachtens ja. Die Klage ist bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk Schuldner wohnt, anzuhängen zu machen. — **23. 9. 99.** An die Landesverwaltungsanstalt. — **P. 2. 2.** Falls beide Parteien in derselben Gemeinde wohnen, ist zunächst vor dem Schlichtmann zu laßen. Kommt dort eine Einigung nicht zustande, so können Sie Urteilsanfrage beim Schöffengericht erheben. — **24. 69.** Das formelle Recht hat die Armenverwaltung. Es ist aber nicht zu erwarten, daß sie davon Gebrauch macht. — **P. 166.** Für den Fall der Weigerung der Sidesleitung kann Gläubiger Haftbefehl erwirken und diesen auch vollstrecken lassen, sofern er dem Gerichtspolizeier die Einzahlung eines Haftkostenvorwärtens von 50 M. für jeden der Schuldner nachweist. Die Haft kann bis zu 6 Monaten dauern, sofern Gläubiger für jeden Schuldner weitere 30 M. Haftkostenvorwärtens pro Monat einzahlt. — **P. 6. 99. 1.** und **P. 3a. 2.** Sofern Schuldner in Berlin wohnt, etwa 5 M. pro Monat. — **P. 2. 2.** Wein.

Möbel Teilzahlung ohne Aufschlag **Möbel**

Kein Kredit-haus. Keine „Bazar-ware.“

Otto Piehl
Brunnenstr. 120

Komplette Einrichtungen schon v. 230 M an

Moderne Speisezimmer von 320-900 M.

Sofas 52-480 M.
Trumeaux 32 bis 110 M.
Garnituren 110 bis 350 M.
Chaiselongues 21 00 bis 65 00 M.
Ausziehtische 15 50 bis 65 00 M.

Tod u. Teufel

Reichel's **Wanzen-** Fluid „Radikal“ tötet die Wanzen auf der Stelle u. ist absolut nicht schädlich. Fl. 50 Pf. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30 Pf. u. 1.50

Reichel's **Schwaben-** Spezialpulver „Poudre Martial“, unfehlbar sicher zur Schwaben-Abtötung. Fl. 50 Pf. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30 Pf. u. 1.50

Totale rastlose Vernichtung der Brut.

Reichel's **Motten-** Pulver, unvergänglich, Fl. 50 Pf. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30 Pf. u. 1.50

Seit über 20 Jahren als sicherer Mottenschutz bewährt.

Reichel's Spezialmittel sind von ungeheurer Stärke und übermächtiger Wirkungskraft.

Man kauft Drogerien nur Reichel's Original in den Packungen u. weide unwirksame Nachahmungen. Einzig echt und garantiert nur mit Marke **Tod u. Teufel.**

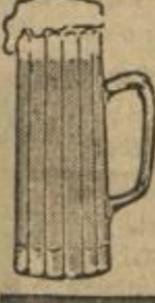
Alleiniger Fabrikant **Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4. Fernspr. 4751-53**

Anerkennungen aus aller Welt.

Engelhardt

Specialhell

Ein **Qualitätsbräu**



Einsichtsvolle Eltern



tragen den Forderungen der modernen Hygiene Rechnung und verzinsen ihre Kinder frühzeitig zu einwandfreien Pflege der Haare. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haars durch regelmäßige Waschungen mittel:

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

besitzen wir das geeignetste Mittel, die Zersetzungprodukte der Kopfhaut, den Staub und die event. Krankheitserreger des Haars zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haars zu ermöglichen. Das milde und bewährte Haarpflegemittel „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dünnem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1.20, auch mit Ei-, Teer-, Kamillen-, Schwefel-, Lanolin-, Fern-Tannin-, Kräuter-, Birkenbalsam- oder Sauerstoff-Zusatz (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.50), in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N37.

Dichte Dächer — Farbige Dächer — Neue Dächer

dauerhaft — billig — bei Verwendung unserer **Dachpiz-Fabrikate!**

Dachpiz schwarz zur Reparatur und Anstrich — nicht tropfend! Pixfarbe weiß, rot, grün usw. Pixpappe unübertroffen! Farbige Carbolinum zur Holzimprägnierung! Farbe für alle Zwecke. Preise, Muster kostenlos.

Dachpiz-Gesellschaft, Berlin S. 61, Pianufer 38.

Haarflüssig

mit Brut vernichtet radikal Kadumachers Goldgelst, ges. gesch. Nr. 75198. Geruch u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befreit d. Haarwuchs, verleiht, Säug v. Parasiten. — Wichtig für Schulkinde.

Tausende v. Anerkennungen. Fl. a. 0.50 u. 1.00 M. in Apotheken und Drogerien. Man weise Nachahmungen zurück u. achte genau auf d. Namen:

Goldgelst!



A. Wertheim



Leipziger Str. 126-130
132-137

König-Str. am Bahnhof
Alexander-Platz

Rosenthaler Strasse

G. m. b. H.
Oranien-Strasse

Billige Lebensmittel

Freitag und Sonnabend, soweit vorhanden. Die mit * bezeichneten Artikel können nicht zugesandt werden.

Konserven				
Stangenspargel	sehr stark m. grünen Köpfen	1.60, 1/2 Dose	85 Pf.	
Stangenspargel	stark m. grünen Köpfen	1.50, 1/2 Dose	80 Pf.	
Junge Schoten	1/2 Dose	68 52 45 35 Pf.		
Karotten	1/2 Dose	48, in Streifen 27, 1/2 Dose	48 Pf.	
Schnittbohnen		28 42 70 Pf.		
Brechbohnen		30 45 75 Pf.		
Gem. Gemüse	extrafein	1.30, I 1/2 Dose	95 Pf.	
Gemischtes Gemüse		1/2 Dose	48 Pf.	
Wirsingkohl		1/2 Dose	30 Pf.	
Blumenkohl		1/2 Dose	65 Pf.	
Kohlrabi	in Scheiben, mit Grün	1/2 Dose	27 Pf.	
Kohlrabiköpfe		1/2 Dose	42 Pf.	
Rosenkohl		1/2 Dose	58 Pf.	
Sellerie	in Scheiben	1/2 Dose	48 Pf.	
Rote Rüben	1/2 Dose	35 Pf., 1/2 Dose	1.25	
Tomatenpüree	1/2 Dose	65 Pf., 1/2 Dose	38 Pf.	
Apfelmus	mit Zucker	1/2 Dose	55 Pf., 1/2 Dose	2.50
Preisselbeeren	mit Capillarsirup gefärbt	1/2 Dose	68 Pf., 1/2 Dose	3.15
Heidelbeeren		1/2 Dose	58 Pf.	
Pflaumen-Konfitüre	gefärbt, Eimer ca. 5 Pfund		1.65	
Apfelmarmelade	mit Capillarsirup		1.65	
Gemischte Marmelade	mit mehr als 25% Capillarsirup gefärbt, Eimer ca. 5 Pfund		1.25, Eimer ca. 10 Pfund	2.40

Moselwein		
inkl. Flasche	1/2 Fl.	bei 10 Fl.
Obermoseler	65 Pf.	63 Pf.
1911 Remicher	80 Pf.	78 Pf.
1911 Nitteler	95 Pf.	92 Pf.
1911 Bullayer	1.15	1.12
1911 Lieserer	1.35	1.30
1908 Oberemeler	1.55	1.50
1911 Piesp. Ginterslay	1.90	1.80

Rheinwein		
inkl. Flasche (Rheingau, Hessen, Pfalz)	1/2 Fl.	bei 10 Fl.
1911 Maikammerer	72 Pf.	70 Pf.
1911 Hambacher	77 Pf.	75 Pf.
1911 Bockenheimer	1.05	1.02
1907 Jugenheimer	1.15	1.10
1908 Deidesheimer	1.25	1.20
1905 Kempfer Berg	1.45	1.40
1908 Nierstein-Domtal	1.85	1.80

Bordeauxwein		
inkl. Flasche	1/2 Fl.	bei 10 Fl.
1909 Les Bessannes	90 Pf.	88 Pf.
1909 Crü du Marin	1.05	1.02
1907 Chät. Duhart Milon	1.50	1.45

Apfelwein		
inkl. Flasche	1/2 Fl.	bei 10 Fl.
Borsdorf. Apfelwein	30 Pf.	29 Pf.
Fein. Borsdorf. Apfelwein	36 Pf.	35 Pf.

*Frisches Fleisch	
Pa. Ochsenfleisch	Pfund 1.00
Ochsenbrust 75, Fehlrippe	Pfd. 80 Pf.
Ochsenkamm 75, Ouerrippe	70 Pf.
Hammelkeule im Ganzen	Pfd. 1.00
Hammelrücken im Ganzen	Pfd. 90 Pf.
Dicke Rippe 85, Dünnung	Pfd. 70 Pf.
Schweinebauch 65, Liesen	Pfd. 60 Pf.
Schulterblatt im Ganzen, ca. 5 Pfd.	Pfd. 75 Pf.
Rückenfett	Pfd. 55 Pf.
Kasseler Rippespeer im Ganzen	Pfd. 1.05
Reckstück, bis 2 Pfd. schw., Mittelstück	Pfd. 95 Pf., Pfd. 1.15
Rehblätter	von 1.75 an
Rehkeulen	von 5.75 an
Rehrücken	von 7.00 bis 10.00
*Fische	
Kabeljau ohne Kopf, in ganzen Fischen	Pfund 10 Pf.
Seelachs ohne Kopf, in ganzen Fischen	Pfund 8 Pf.
Frische Ostsee-Heringe	Pfund 12 Pf.
Schellfische	Pfund 13, Bratschollen 20 Pf.
Frischer Zander	Pfund 65 Pf.
Lachs in ganzen Fischen	Pfund 63 Pf.
Lebende Hechte	Pfund 1.10
Lebende Aale	Pfund 80, 95 Pf., 1.25

Theater.
Freitag, den 16. Mai 1913.
Anfang 4 Uhr.
Urania. „Hohenzollern“-Fahrten.
Anfang 7 Uhr.
Königl. Opernhaus. Lohengrin.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus. Die Kutschens.
Neues Opern (Kroll). Tannhäuser.
Besetzung: Alt-Bien.
Prater. Das Hummelmädchen.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Die Rache-Insel Spitz.
Königgräber Straße. Die fünf Frankfurter.
Deutsches. Der lebende Leichnam.
Kammerspiele. Frühlings Erwachen.
Schiller O. Geographie und Liebe.
Schiller-Charlottenburg. Klein Dorrit.
Theater des Westens. Der Vogelhändler.
Montis Operetten. Der lachende Ehemann.
Deutsches Schauspielhaus. Der König.
Berliner. Filmzauber.
Residenz. Die Frau Präsidentin.
Metropol. Die Kino-Königin.
Trianon. Madame X.
Zentral. Die drei Schwestern.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Theater am Nollendorferplatz. Extrazug nach Nizza.
Sonnab. 17. Mai cr. nachm. 3 1/2 Uhr.
6. Auff. der Opernschule d. Sternschen Konservatoriums.
Residenz-Theater. Abends 8 1/2 Uhr.
Die Frau Präsidentin. (Madame la Présidente).
Schwank in 3 Akten v. D. Demouquin und G. Beder.
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.
ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 122.
Prinz und Bettlerin.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Sonnabend: Prinz und Bettlerin.
Auf der Gartenbühne:
Achtung! Es geht los!
Gr. Volke. Konz. Dunt. Zeit. Anf. 4 1/2.
Benachrichtigter Reheatur: Alfred Dieckhoff, Neustädt. Für den

Schiller-Theater O. Schiller-Theater.
Freitag, abends 8 Uhr:
Geographie und Liebe.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
König Lear.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Moral.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Freitag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Moral.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Zwei Wappen.
Berliner Theater.
Täglich 8 Uhr:
Filmzauber.
Theater in der Königgräzter Straße
8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.
Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr:
Der König.
(Harry Walden: Ufa (Salafrod).)
Kroll-Oper
Direktion: Heinrich Hagin.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Tannhäuser.
Sonnabend: Garmien. Sonntag:
Die Meisterfänger von Nürnberg.
Montag: Tannhäuser.
Theater am Nollendorferplatz
Bei Sommerpr. tägl. abends 8 1/2 Uhr:
Extrazug nach Nizza.
Sonnab. 17. Mai cr. nachm. 3 1/2 Uhr.
6. Auff. der Opernschule d. Sternschen Konservatoriums.
Residenz-Theater.
Abends 8 1/2 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Schwank in 3 Akten v. D. Demouquin und G. Beder.
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.
ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 122.
Prinz und Bettlerin.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Sonnabend: Prinz und Bettlerin.
Auf der Gartenbühne:
Achtung! Es geht los!
Gr. Volke. Konz. Dunt. Zeit. Anf. 4 1/2.
Benachrichtigter Reheatur: Alfred Dieckhoff, Neustädt. Für den

Voigt-Theater.
Babstraße 58.
Heute sowie täglich:
Auf nach Amerika.
Sensations-Opernburleske in 5 Akten
v. Dr. Jappert. Musik G. Grünke.
Auffr. erstklassiger Spezialitäten.
Staffelöffnung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.
„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus
Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen Wochentagen: **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt.
Der „Clou“ bleibt bis auf weiteres geöffnet.
Brauerei Friedrichshain
Am Königst. Def.: Ernst Liebing.
Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:
Kaffee-frei-Vorstellung
der Norddeutschen und Apollo-Sänger
bei freiem Entree. Freitags: Frei-Konzert.
Eden-Salast-Vitascope-Theater
Cottbuser-Damm 2/3 Am Dickmanns-Platz
Neuhölln
Quo vadis?
Das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten.
Täglich in den Jugend-Vorstellungen.
Erwachsene bis 7 Uhr auf allen Plätzen außer Loge u. Rang 29 Pf., Kinder 10 Pf.
Täglich vier Vorstellungen: 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Schloß Weißensee
Inh. E. Niemann.
Heute, sowie jeden Freitag:
Großes Militär-Frei-Konzert
ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. W. Schierhorn.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Nachmittags von 3 Uhr ab auf den Terrassen am See:
Großes Kaffee-frei-Konzert
ausgeführt von einer bestrenommierten Wiener Damenkapelle.
Jeden Freitag: **Großes Fisch-Essen**, a. Portion 50 Pf.

Folies Caprice.
Die Novitäten:
• Die Bank. •
• Sein letzter Wille. •
• Der Cowboy. •
Anfang 8 1/2 Uhr. Vorber. 11-2 Uhr.
Urania.
Taubenstraße 48/49.
Wissenschaftliches Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrten.
Abends 8 Uhr:
Die Nordsee-Insel Sylt.
2000
LOGISCHER GARTEN
Täglich nachm. 4 Uhr:
Gr. Militär-Doppelkonzert
Eintritt 1 Mark.
von 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Jahresabonnements an allen drei Schalterkassen.
Passage-Panoptikum
Der weltberühmte amerikanische
Negerboxer
Andrea Johnson bei sein.
Training zum Kampf um die
Weltmeisterschaft.
Jon Got.
der akrobatische Schlafwandler!
Der Mann mit der eisernen Hand.
die schwebende
Aga, Jungfrau!
Alles lebend!
Alles ohne Extra-Entree!
Metropol-Theater.
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Jul. Freund und G. Ertmann.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.
Karl Bachmann J. Giampietro
G. Thielscher V. Norbert
H. Ballot J. Russka Ly Winter
Anfang 8 Uhr.
Trianon-Theater.
Täglich 8 Uhr: Madame X.
Sonntag 3 Uhr: Der selbige Toupinel.

Theater des Westens.
8 Uhr („Hollstämmliche Briefe“):
Der Vogelhändler.
Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
„Café Größenwahn“
Burleske von Meysel.
Anfang 8 Uhr.
Neue Welt
Arnold Scholz. Hasenheide 108
Täglich
Gr. Konzert u. Vorstellung.
Anf. 5 Uhr. Entree 25 Pf.
LUNA PARK
Wochentags
Eintritt frei bis 5 Uhr!
Saisonkarten alle Tage
gültig 3 Mark.
Admiralspalast.
Eis-Arena. — Allabendlich
das gr. erfolgreiche Eisballett
Flirt in St. Moritz.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein- und Bier-Abteilung.
Brauerei Friedrichshain.
Heute Freitag, 6. Mai, abds. 8 1/2 U.
Volks-symphonic-Konzert
des Blüthner-Orchesters.
Dirigent: Guido van Fuchs.
Sol.: Konzertmstr. N. Lambion (Viol.)
Karten à 30 Pf. sind zu haben bei
A. Wertheim, Orchesterbureau und
an der Abendkasse.
Für den Jubel der Jünger
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber feierlich
Verantwortung.

Benachrichtigter Reheatur: Alfred Dieckhoff, Neustädt. Für den
Inferatenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Bornharts
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Vom Offizier zum Hochstapler avanciert.

Dem Vertrauen zum Monofel und zum Leutnant war eine russische Dame im März d. J. in Berlin zum Opfer gefallen. Gestern fand das gerichtliche Nachspiel vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Lissa statt. Die auf Betrug und Hehlerei lautende Anklage richtet sich gegen folgende fünf Personen: 1. den Kaufmann, ehemaligen Leutnant Herbert Kolberg, 25. Mai 1858 in Fürstentum geboren, verurteilt wegen militärischen Vergehens; 2. den Kaufmann Arthur Krause, 24. Mai 1853 geboren, verurteilt wegen Unterschlagung und Diebstahls; 3. die verwitwete Margarete Pfeffer, geb. Levy, 19. Mai 1859 geboren, unbestraft; 4. den Juwelenhändler Jacob Wendelsohn aus der Böhmer Straße, 1868 geboren, mehrfach verurteilt, und 5. die 21jährige Katharina Draak.

Es handelt sich um den großen Juwelendiebstahl, der am 17. März in einem „Ateneo“ zum Schaden der Russin Elisabeth von Klaffroff, geborene Komtesse Nadros, ausgeführt worden ist. Die Dame kam am genannten Tage auf der Durchreise hier in Berlin an. Nachdem sie ihr Gepäck am Bahnhof Friedrichstraße befragt hatte, ging sie die Friedrichstraße entlang und betrat das Kaiser-Café. Ihre Handtasche, in der sich außer ihrem Korb, ihrem Portemonnaie und verschiedenen Kleinigkeiten kostbare Schmuckgegenstände im Werte von circa 100 000 M. befanden, trug sie bei sich. Sie setzte sich im Café an einen Tisch, an welchem schon die Angeklagte Pfeffer saß, und es entspann sich zwischen ihnen eine Unterhaltung. Bald gefellte sich der Angeklagte Krause hinzu, der sich als „Leutnant v. Witterdheim“ vorstellte. Als die beiden Angeklagten im Gespräch erfahren hatten, welche kostbaren Inhalt die Handtasche barg, entwarfen sie schnell einen Plan, um sich die Tasche anzueignen. Sie machten sich mit der Dame nach kurzer Zeit nach dem Café Excelsior auf den Weg. Auf dem Wege dorthin bot die Russin den Angeklagten Krause, ihr eine Kiste Zigarren zu besorgen und gab ihm 20 M. mit; Krause führte den Auftrag auch aus, betrog aber die Russin, indem er nur eine halbe Kiste Kasse und erklärte, diese koste 22 M., so daß er noch 2 M. beanspruchte und auch erhielt. Im Café Excelsior rief Krause den Angeklagten Kolberg, der mit der Angeklagten Draak in einem Pensionat in der Potsdamer Straße als Herr und Frau v. Simstedt wohnte, herbei. Er wurde der Russin als „Leutnant v. Simstedt“ vorgestellt. Nach dem Besuche noch eines Cafés begab sich die ganze Gesellschaft nach dem Uniontheater hinter den Linden. Die Russin war der festen Meinung, daß sie es wirklich mit preussischen Offizieren zu tun habe und traute diesen so vollständig, daß sie es zuließ, daß Krause auch ihre Garderobe, einschließlich der Tasche mit den Juwelen, auf eine gemeinsame Garderobenmarke abgab und Kolberg die Garderobennummer an sich nahm. Im Theater nahm Krause neben der Russin Platz, unmittelbar hinter ihm saßen Kolberg und die Pfeffer. Letztere beriefen in einem günstigen Augenblick leise das Theater, nachdem sie sich die Handtasche hatten auszuhandigen lassen. Krause redete der Russin, die sich schließlich über die Abwesenheit der beiden wunderte, vor, sie seien telephonieren gegangen, wobei angeblich noch ihnen sehen und verstand sich ebenfalls aus dem Theater. Schließlich meinte die russische Dame, daß sie geliebten Gaunern in die Hände gefallen war, die sie ihrer kostbaren Tasche beraubt hätten, und erstattete Anzeige.

Kolberg und die Pfeffer hatten mit ihrem Raub eine Drohsache bestiegen und waren nach dem Pensionat, wo Kolberg wohnte, geflohen. Dort bestaunten sie die Schätze und jeder nahm einen Teil an sich. Dann gingen sie in ein Weinlokal, wo sie dem telephonisch herbeigerufenen Juwelendiebstahl Lewin die Preislosen vergeblich zum Kauf anboten. Zur Vergleichung der gemachten Sache mußte Kolberg dem Verkäufer ein Abrechnungsband im Werte von 600 M. für 3 M. verpfänden. Dann fuhren sie nach dem U-

mixals-Café und trafen dort die Draak, den Angeklagten Krause und einen gewissen Finner und besichtigten noch einmal die Juwelen. Als es dann zu einer Eiferhalskämpfe zwischen der Draak und der Pfeffer kam und die erstere wiederholt mit der Polizei drohte, erhielt sie zur Befriedigung von der Pfeffer ein mit Brillanten und Saphiren besetztes Medaillon im Werte von 15 000 Mark.

Kolberg, Krause und die Pfeffer fuhren hierauf in einem Automobil nach Friedebau. Im Geld in die Finger zu bekommen, zerbrach Kolberg in einem dortigen Café eine Uhr im Werte von 200 M. für 10 M., am nächsten Tage gab die Pfeffer dem Portier eines Privathotels in der Joachimsthaler Straße, das sie zuletzt aufgesucht hatten, einen Brillantring im Werte von 500 M. für die Zimmermiete zum Pfande. Ferner wurden drei aus den Fingerringen gebrochene Brillanten bei einem Pfandleiher verpfändet. Wegen Abnahme der noch in ihrem Besitze befindlichen Sachen im Werte von 75 000 M. verhandelten die drei ersten Angeklagten mit dem Angeklagten Wendelsohn, der sich nach längerem Hin und Her dazu verband, ihnen zwei Oehringe im Werte von 30 000 M. für 6000 M. abzunehmen. Von diesem Gelde gab Kolberg dem Krause 400 M., der Pfeffer 300 M. ab. Die drei Angeklagten fuhren alsdann nach Magdeburg; sie hatten sich verabredet, von dort getrennt nach München zu fahren und in der Stadt wieder zusammen zu treffen. Die Pfeffer zog es aber vor, nach Berlin zurückzukehren und sich der Polizei zu stellen. Die beiden anderen wurden dann bald zur Haft gebracht.

Der Angeklagte Kolberg ist der Sohn des verstorbenen Justizrats A. aus Fürstentum. Er war bis vor etwa 1 1/2 Jahren Offizier in Straßburg. Er führte dort nach dem Tode seines Vaters, und nachdem ihm sein Erbeile ausgezahlt worden war, ein recht beschwenderliches Leben, hielt sich mehrere Reitpferde und sogar einen eigenen Rennschlitten. Er quittierte den Dienst, als er wegen unerlaubter Entfernung vom Heere zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Gelegentlich dieses militärischen Strafverfahrens war er bereits mehrere Wochen auf seinen Gefängnisstand hin untersucht worden. Das damalige Gutachten ging dahin, daß auf Kolberg der § 51 nicht anwendbar sei, daß er aber ein degenerierter Psychopath und vermindert zurechnungsfähig sei. In der gestrigen Verhandlung war daher Gerichtsarzt Dr. Warg geladen, um ein Gutachten über den Geisteszustand Kolbergs abzugeben.

Der Angeklagte Krause macht über sein abenteuerliches Leben u. a. folgende Angaben: Nach Abolvierung des Gymnasiums in Fürstentum bis zur Oberprima ist er 1906 in die Armee eingetreten, 1907 Offizier geworden. Seine Garnison war Brest-Litwa. Dort lernte er eine französische Schauspielerinnen kennen, der er eine eigene Wohnung einrichtete. Das Mädchen kam dann in den Verdacht der Spionage und er erhielt den Befehl, das Verhältnis aufzugeben. Er tat dies aber nicht, wurde verhaftet und nach zehntägiger Untersuchungshaft wieder entlassen. Dadurch seien seine Nerven sehr heruntergekommen. Als er die Nachricht erhielt, daß noch ein ehrengerichtliches Verfahren gegen ihn schwebte, habe er seinen Truppenteil verlassen und sei nach Mailand gegangen. Auf ein Schreiben seines Nonnandens, der ihm schrieb, daß die Strafmilde ausfallen würde, kehrte er von dort zurück und wurde vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem er nach Frankfurt a. M. dort erhielt er ein Telegramm der Schauspielerin, das ihn veranlaßte, nach Paris zu reisen. Dort habe er zufällig den Neffen des Präsidenten der Kolumbischen Republik kennen gelernt, der ihn überredete, in die kolumbische Armee als Offizier einzutreten. Vorher ging er noch nach Monte Carlo, wo er nach seiner Angabe 7000 M. gewann. Er habe dann mit der Schauspielerin noch die große Reise durch die verschiedensten Länder und Städte gemacht. Die Mutter der Schauspielerin, die wohl darauf ausging, Geld von ihm zu erlangen, habe es dahin gebracht, daß er in Oberbayern unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet wurde; nach 24 Stunden sei er aber schon wieder entlassen worden. Nach Beendigung des Kolumbischen Unter-

wezes ging er nach Berlin, war eine Zeitlang Teilhaber einer Osefabrik, dann reiste er für eine Hannoverische Nährmittelfirma. Da er keine ausreichenden Geschäfte machte, wurde er entlassen, geriet in Not und so ist er, wie er sagt, zu der Straftat gekommen. — Der Vater des Angeklagten ist verstorben, seine Mutter hat sich mit einem Kapitän wieder verheiratet.

Krause hat den Kolberg sechs Wochen vor der Tat in einem Café kennen gelernt. — Die Pfeffer war 4 Jahre mit einem Reisenden in der Damenfonctionsbranche verheiratet; sie ist Mutter eines dreijährigen Sohnes. Ihr Mann hat am 18. März aus Verzweiflung über die Tat seiner Frau Selbstmord begangen. Die Pfeffer hat bald Reue über ihr Vergehen empfunden, sie ist in dem Bestreben, den angerichteten Schaden so viel als möglich wieder gutzumachen, von München nach Berlin gefahren und hat die ganze Sache der Kriminalpolizei mitgeteilt. Sie hat von den Juwelen nur die paar hundert Mark erhalten, die ihr zur Reise nach München gegeben wurden. — Die Angeklagte Draak erklärt, Tänzerin zu sein.

Ueber die Einzelheiten der Straftaten und der Hofen, die ihnen vorangingen und folgten, gehen die Angaben der Angeklagten mehrfach auseinander.

Gerichtsarzt Dr. Warg erklärt den Angeklagten Kolberg für einen psychopathischen, degenerierten Mann, der vielleicht vermindert zurechnungsfähig sei; von Anwendung des § 51 St.-G.-B. könne keinesfalls die Rede sein.

Die als Zeugin vernommene Frau Elisabeth von Klaffroff erzählt ihr Mißgeschick des längeren in gebrochenem Deutsch. Unter anderem erzählt sie in sehr drockiger Weise, daß es ihr aufgefallen sei, daß alle Augenblicke einer ihrer Begleiter am Telefon war. Als der „Leutnant mit dem Monofel“ wieder einmal zu telephonieren hatte und sie sich darüber wunderte, was der Herr denn so viel am Apparat zu tun habe, wurde ihr die Antwort: „Der Herr Leutnant hat mit seinen Soldaten zu reden.“

Zum Schluß wurden nach die Kriminalkommissare Kuhn und Scherler vernommen. Der erstere bezeugte u. a., daß nach seiner Ansicht der Angeklagte Kolberg der Hauptstrolcher in der ganzen Sache gewesen sei. Als die Angekl. Pfeffer zu ihm gekommen, habe sie nach nicht geahnt, daß ihr Ehemann Selbstmord begangen hatte, sie sei aber sehr bewegt gewesen, als sie die Selbstanzeige erstatte und habe Schmach und ihrem Rinde gehabt. Als Kolberg und Krause in München verhaftet wurden, sind sie sofort geschändigt gewesen.

Nach Schluß der Weibekaufnahme plädierte Staatsanwalt Dr. Urtlich auf schuldig gegen alle Angeklagten. Er beantragte gegen Kolberg und Krause wegen Betruges je 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Pfeffer wegen Betruges 2 Jahre Gefängnis, gegen Wendelsohn wegen Hehlerei 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von je 6 Wochen Untersuchungshaft. Gegen die Draak beantragte der Staatsanwalt, da sie am mißdeuten zu beurteilen sei, wegen Hehlerei 1 Jahr Gefängnis und gleichfalls Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft. Die Verteidiger traten für eine wesentlich mildere Beurteilung ihrer Klienten ein. Sie wiesen alle darauf hin, daß hier durch ein grenzenlos leichtfertiges Verhalten einer Frau die Angeklagten in die Verführung gebracht worden seien, eine sich ihnen bietende überaus günstige Gelegenheit auszunutzen.

Nach länger Beratung des Gerichtshofes wurde in der gestrigen Abendstunde das Urteil gefällt.

Das Gericht hielt die sämtlichen Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt und verurteilte: Kolberg zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Krause zu zwei Jahren 7 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, die Pfeffer zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, Wendelsohn zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, die Draak zu 3 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Pfeffer wurde die ganze Untersuchungshaft von 2 Monaten, den übrigen Angeklagten nur je 1 Monat Untersuchungshaft angedreht. Die von den Verteidigern gestellten Haftentlassungsanträge wurden abgelehnt.

Kleines feuilleton.

Sector Denis.

Man schreibt uns aus Brüssel: Der schöne, weichschimmernde Apollotopf, den jeder Parlamentsbesucher, jeder sozialistische Arbeiter kannte, wird in der belgischen Kammer nicht mehr ausgetauscht, auf keinem Kongress mehr zu sehen sein. Der „Patriarch“ des belgischen Sozialismus, dem sich der Student schon in jugendlichen Idealen verschrieben hatte, ist von seinen Wählern, die noch in der Todesstunde angeklagt vor ihm lagen, für immer weggeholt worden. Die Welt des Gedankens hat mit dem Tode Sector Denis' einen Streiter, der Sozialismus einen seiner getreuesten Mitarbeiter und Beförderer verloren.

Sector Denis war eine ebenso populäre wie rührende Gestalt im belgischen Sozialismus und weit noch über diesen hinaus. Obwohl ein richtiger Lebender, und ganz eigentlich in der Region des Geselligen lebend, suchte und fand er immer den Weg zur Masse, zu der er sich hingezogen fühlte nicht allein durch seine soziale Denkart, sondern ebenso durch eine gewisse Romantik der Anschauungen, die schließlich seinem ganzen Wirken die Farbe seines Gemüts gab. Dieses Gemüt freilich wird von allen guten Geistern bewohnt, von einer vornehmen und zugleich naiven Menschlichkeit geleitet, die ein Grunddafford seiner Persönlichkeit war. Sein Ruck aus, von welcher Seite er auch kommen mag, der in diesen Tagen nicht der moralischen Persönlichkeit des Sozialisten und Politikers, dem Charakter und Menschen Denis Worte der Anerkennung widmet, „Sellen noch“, schrieb Emile Verhaeren, Belgiens größter Poet, im Vorjahr anlässlich des Rücktritts Denis' von der Universität, „traf ich in einem menschlichen Auge auf hellere Güte und edlere Rechtschaffenheit als in dem Auge Sector Denis“.

Denis, von Freundschaft und Comte kommend, die seinen wissenschaftlichen Gang und seine sozialistische Auffassung dauernd bestimmten, war von seinen Studentenzug Jahren der Sozialist. Er gehörte der ersten Arbeiterinternationalen an und fehrte hat er, in mannigfacher Tätigkeit, als Soziologe, als Parlamentarier, als Wortführer des sozialistischen Gedankens in ununterbrochener Arbeit dem belgischen Proletariat gedient. Denis war gleichwohl niemals marxistischer Sozialist. In der alten belgischen Arbeiterinternationalen bekämpfte er die von César de Paepe verteidigte kollektivistische Auffassung und auf dem Pariser Kongress von 1889 kam es auch zwischen den beiden Freunden zu einer Polemik über den Kollektivismus.

Denis wurde 1842 in Braine-le-Compte in Belgien geboren. Er studierte an der freien Universität in Brüssel, wo er den Doktorgrad erwarb und auch durch lange Jahre Professor sein sollte. Er war außerdem Lehrer an den verschiedensten Anstalten, so auch an der Lehrerinnenbildungsanstalt, wo er Geographie lehrte. Bei seinen Schülern und Schülerinnen genoss Denis eine wahrhaft abgöttische Verehrung, die besonders zum Ausdruck kam, als er voriges Jahr von seiner Lehrtätigkeit an der Universität zurücktrat. An der damaligen Manifestation beteiligte sich die ganze Welt des gebildeten Brüssels. Im Jahre 1889 wurde Denis zum Rektor der Universität gewählt, trat aber dann, den Protest der Studenten gegen die Suspendierung der Kurse von Elisee Reclus unterstützend, von seinem Posten zurück — sich auch hier als ein Anhänger, der Freiheit dienender Mann beweisend.

Dem Parlament gehörte Denis seit 1894 an, wo er ununterbrochen einer der sozialistischen Vertreter des flämischen Wahlkreises war. Sein Wort hatte in der Kammer große Geltung — seine moralische und wissenschaftliche Autorität, nicht zuletzt sein ehrenwürdiges Weßere hielt die Gegner stets in respektvoller Reserve. Als der alte Mann am 7. Februar, nachdem die Regierung ihre

legte unerböthliche Erklärung abgegeben, das Wort nahm und seine Rede mit einem feurigen „Es lebe der Generalfreie!“ schloß, brach ein förmlicher Sturm auf der Linken los.

Die wirtschaftliche Organisation der bildenden Künstler, deren Gründung neulich für Berlin vorbereitet wurde, will in den nächsten Tagen durch Verlesung eines Aufrufs ein großes Werden veranstalten. In dem Schriftstück (das uns noch nicht zugeht) soll der Satz stehen, den die „Vollständige Zeitung“ zuerst heraushebt: „Wir wollen mit unserem Vorschlag keine übertriebene Illusionen wecken: wir fordern auf zur Teilnahme an einem Kampf, der der Künstlerchaft durch die Verhältnisse aufgezwungen ist.“ In den ersten Aufgaben des Verbandes wird neben der Krankenversicherung die Begründung eines Verlagsrechtsinstituts und einer Materialeinkaufsgenossenschaft gehören. Die Organisation will ihre Aufgaben so stellen, daß sie für die Gesamtheit der Berliner Künstlerchaft wichtig wird. Zu solcher Bedeutung konnte seiner der bisherigen Künstlerverbände Berlins gelangen. Wie sich zeigt, hofft man vor allem mit Hilfe genossenschaftlicher Rechtsanwaltschaft und Rabattparteien die getrennten Schoren zusammenzuführen zu können. Aber es ist ein Hoffen, über dem die Devise schwebt: Woß keine übertriebenen Illusionen! Will man sich etwa die energisch draufgehenden Elemente von vornherein vom Leibe halten?

Kapellmeistertrub. Felix Weingartner nimmt nunmehr gegen die Berliner Generalintendantur, die laut reichsgerichtlicher Entscheidung die Ausschließung seiner künstlerischen Arbeit von Berlin durchzuführen darf, den Schutz des Schilhaneparagraphen, des § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, in Anspruch. Dieser Paragraph erklärt die Ausschließung eines Rechts für unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem Andern Schaden zuzufügen. Weingartner schreibt dem Grafen Hülsen, das treffe auf seinen Fall zu, und er erklärt weiter, er werde „in der kommenden Saison in Berlin künstlerisch wirken“. Dieser trostige Entschluß, der gute Folgen nicht bloß für Weingartner haben könnte, wirkt erfrischend. Aber diese angenehme Wirkung wird leider alsbald beträchtlich vermindert. Denn unmittelbar hinterdrein erklärt Weingartner, er teile Herrn Hülsen seine Absicht mit, „damit dieser in die Lage gesetzt sei, rechtzeitig dagegen die ihm zweckdienlich erscheinenden Schritte zu unternehmen“. Weingartner will offenbar sorgen, daß der Zusammenstoß, den er provozieren will, auf einen artigen papierernen Notendwechsel beschränkt bleibt. Der Ausgang seines Trugbrieves sorg, dünkt uns, für einen bedauerlichen Schuß unfehlwilliger Schmitz.

Das kalte Licht. Die Erzeugung einer künstlichen Beleuchtungsart, die möglichst wenig oder gar keine Wärme erzeugt, bei der also die gesamte Energie in Form von Licht verwandelt wird, ist die bisher ungelöste Schmeichelei der Elektrotechniker gewesen. Charles Duffield glaubt jetzt, daß ihm die Lösung dieser Aufgabe gelungen sei. Sein Verfahren besteht hauptsächlich in einer sehr schnellen Unterbrechung des elektrischen Stroms und ermöglicht nach der Angabe des Erfinders die Benutzung derselben Lampen, die für gewöhnlichen Wechselstrom bestimmt waren, für eine weit höhere Spannung, so daß die Leuchtkraft entsprechend wächst.

Humor und Satire.

Landtagswahl.

Man tritt der Bürger offen vor die Linsen und offen spricht er frei: „Ich wählte blau!“ Denn wählt er etwa einen Sozialisten — au, Bürger, au! au!

Und überhaupt: man hat nichts zu verdecken — frei spricht man aus, wenn man die Stimme gibt!

gemitt, wählt einer rot, läßt man ihn gern verreden — denn das ist unbeliebt.

Man nimmt ihm Brot und Bett, ihm und den Kindern, mit Stellung und Gehalt ist das vorbei . . . Erlauben Sie! er kommt es ja verhindern! — Die Wahl ist frei.

So preßt das Paß denn heute diese armen Urwähler aus, — die sind vor Furcht ganz stumm und dumm . . .

Die Schlotbarone und die Landgendarmen, — blaß sie doch um! — Jgnos.

Notizen.

— Neues Volks-Theater. Das angelegte Volkstück „König Krause“ ist, gelinde gesagt, ein Wöhhim, der beleidigt. Drei Väter haben bei diesem Krause zusammengewirkt: ein abgetasteter Couplet-Dichter von Anno Kobal, ein Theater-Kritiker des Scherl-Anzeigers und ein Rollenleger von zweifelhafter Originalität. Als wir die Namen dieses Verfassertrios auf dem Theaterzettel unter der Devise „Die Kunst dem Volke!“ lasen, beschlüssen uns löbe Abnungen und als dann der feinsinnig gewordene „Fouage-onkel“ Wilhelm Krause recht wie ein aus althergebrachten Theaterfiguren zusammengewirbelter Poffemacher anfing, sich als König Lear zu produzieren, da tat sie sich vor uns auf: die absolute Welschschmiede. Wie konnte die Leitung des Neuen Volks-Theaters wagen, dem Volke derartiges Zeug als „Kunst“ vorzugeben? Und vierzig Mal hintereinander müssen nun die Schauspieler den Quart des Verfassertrios Koller-Herrmann-Holländer mimen. Vierzig Mal! Bedauerndes Opfer! e. k.

— Bühnenchronik. Im Deutschen Theater beginnt am 20. Mai ein neuer Bedekind-Zyklus. Frank und Zilla Bedekind werden die Hauptrollen darstellen.

— Eine Richard-Wagner-Gedächtnisfeier findet Dienstag, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Freien Hochschule, Dortheimstraße 12, statt. Ueber Wagner und seine Kulturfrage spricht Direktor Richard Vogel, ein alter Vorkämpfer für die Wagnerfrage.

— Bühnenverein und Parsifal. Die Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins fordert in einer Resolution die deutschen Bühnenleiter auf, den Parsifal nach seiner Freigabe nicht in ihr künftiges Repertoire aufzunehmen, sondern dem Werke den von Richard Wagner gewollten Charakter eines Weibesspiels zu erhalten. Insbesondere wird von den Städten, die von ihren Bühnenleitern die Aufführung des Parsifal fordern, verlangt, daß ohne zu große Auswendung seitens der Direktoren dem Werke eine würdige Ausstattung zuteil wird.

— Ein prächtiger Meteorfall, der am 16. April in der ganzen Oberpfalz beobachtet wurde, wird in der „Frankfurter Zeitung“ geschildert: Bei Sternensichtern Himmel, völliger Windstille und ziemlich kühler Temperatur erschien das Meteor, das in Gestalt und Größe einer kleinen Feuerkugel gleich und schwebend einen blendend hellen Schein gab. In gelbem und violetterm Licht zog es mit großer Geschwindigkeit von Südosten nach Nordwesten, einen langen, feurigen Schweif hinter sich lassend. Es plägte zuletzt wie eine Granate in mehrere feurige Krümmer. Zwei Minuten später vernahm man einen etwa acht Sekunden andauernden dumpfen Donner und ein merkwürdiges Geräusch, das an Stärke mächtig abnahm und dem Prasseln eines auf gestroten Boden auffallenden Steinregens gleich. Die Erscheinung war so selten, daß sie auch die ruhende Tierwelt aufschreckte. Von allen Seiten vernahm man plötzlich lautes Gebell der Hunde, und unter den Stimmen der Vögel hörte man besonders die anglistischen Rufe der Aibige.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis
Todes-Anzeige.
Am 12. Mai verstarb unser Genosse, der Arbeiter
Richard Otto
Greifenhagen Str. 54, Bez. 538.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 5 Uhr von der Halle des Gellernmann-Friedhofes in Nordend aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Revolverdreher
Artur Müller
gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kaufhauswerder Friedhofes (Bahnhof Neutempelhof) aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
Nachruf.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied des Schlosser
Franz Promnitz
Luisenpark Platz 18, am 10. Mai an Lungenerkrankung gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
118/3 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Fensterputzer
Friedrich Orlowski
am 8. Mai im Alter von 47 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Bezirksverwaltung.

Verband der Irenen Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Ewald Engel
(Koloniestraße 137, Bezirk 2) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße 68, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
72/90 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Zwicker
Wilhelm Pape
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des neuen Friedrichsfelder Kirchhofes in Mariendorf (Karlshorster Leichenhalle) aus statt.
169/7 Der Vorstand.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.
Filiale Berlin.
Unseren Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied
August Molkenhain
(Bezirk Südend) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Fellingens-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Schnelle Beteiligung erwartet
189/10 Die Ortsverwaltung.

Lichtenberg.
Am Sonntag, den 11. Mai, erkrankte beim Baden unser junger Freund
Paul Krienke.
Wir verlieren in demselben einen eifrigen, nach Bildung strebenden Kollegen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Reinickendorfer Friedhofes in Friedrichsfeld aus statt.
285/17
Um rege Beteiligung bitten
Der Jugendauschuss.

Nach schwerem Leiden verschied am 13. Mai 1913 mein lieber Mann, unser guter Vater, der Gastwirt
Ewald Engel
im 62. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Marie Engel.
Berlin N, Koloniestr. 137.

Die Beerdigung findet am 17. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf - West, Humboldtstraße, aus statt.

Montag 4 Uhr 45 Minuten einschließlich samt nachher, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treuherziger Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Hubert Krüger
im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetäubt an, um stille Teilnahme bittend
Hedwig Krüger
geb. Ehrmann
nebst Kindern,
Logenstr. 79.
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des städtischen Friedhofes, Seestraße, aus statt.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn
Herbert
im Alter von 6 Jahren nach kurzem Leiden verstorben ist.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Die trauernden Eltern
Gustav Bohne und Frau.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr von der Halle des Friedrichs-Friedhofes in Reinickendorf, Poppelallee 15/17, aus statt.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb. Filiale Groß-Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Wilhelm Behrends
welcher im Betriebe der städtischen Gaswerke, 7. Reviertarifklasse, beschäftigt war, verstorben ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
34/5
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Kirchhofes an der Müller- Ecke Seestraße aus statt.

Nachruf.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Gustav Zink
Kassierer, verstorben ist. 34/6
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung fand am Montag, den 12. Mai, statt.
Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiermit die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn und Bruder
Paul Krienke
am ersten Pfingstfesttag beim Baden im See bei 17. Lebensjahre seinen frühzeitigen Tod gefunden hat.
Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, die tiefbetäubten Eltern und Geschwister an
Richard, Marie und Ella Krienke.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des städtischen Friedhofes in Friedrichsfeld aus statt.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders, Vaters und Vaters lagen mir allen Freunden und Genossen, besetzt den Pflanzengarten und dem Sparverein Vorwärts 1911 unseren herzlichsten Dank.
Familie Zimmermann.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.
Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.
Verwaltung: Kaffierer: Arbeitsschlichter:
Telephon: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1299, 9714.

Montag, den 19. Mai 1913:
Bezirks - Versammlungen
für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin
in folgenden Lokalen:
Norden: Pharus-Säle, Müllerstr. 142, abends 8 1/2 Uhr. Fortsetzung der Diskussion von der letzten Bezirksversammlung.
Norden: Obiglos Festsäle, Schwedter Straße 23, abends 8 1/2 Uhr.
Norden: Frankes Festsäle, Badstr. 19, abends 8 1/2 Uhr.
Norden: „Swinemünder Gesellschaftshaus“, Swinemünder Straße 42, abends 8 1/2 Uhr.
Tegel: Wohlfarth's Festsäle, Reinickendorf, Eichborststr. 18, abends 8 Uhr.
Moabit: Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24, abends 8 1/2 Uhr.
Westen und Schöneberg: Verelinhans, Schöneberg, Hauptstr. 57, abends 7 Uhr.
Osten: Comenius-Säle, Memeler Straße 67, abends 8 1/2 Uhr.
Lichtenberg: Restaurant J. Ertel, Pfarrstraße 74, abends 8 1/2 Uhr.
Stralau - Rummelsburg: Blumes Restaurant, Alt-Berliner Straße 56, abends 8 1/2 Uhr.
Weißensee: Peukert's Festsäle, Berliner Allee 251, abends 8 1/2 Uhr.
Südenbezirke: Hohenstaufen-Säle, Rotbuser Damm 76, abends 8 1/2 Uhr. Fortg. des Roll. Scharff.
Südost: Walbemarstr. 75, abends 8 1/2 Uhr. Fortg. des Roll. Scharff.
Neukölln: Bartsch's Festsäle, Hermannstr. 48/49, abends 8 1/2 Uhr.
Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3, abends 8 1/2 Uhr.
Steglitz: Albrechtshof, Albrechtstr. 1a, abends 8 1/2 Uhr.
Köpenick u. Friedrichshagen: Restaur. Lindengarten, Friedrichshagen, Friedrichstraße 72, abends 8 1/2 Uhr.
Oberschöneweide, Niederschöneweide, Johannisthal u. Umg.: weide, Rathausstr. 13 (gegenüber der Post), abends 8 1/2 Uhr.
Spandau: Derta's Restaurant, Kurstr. 21, abends 8 1/2 Uhr.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
Stellungnahme zur Generalversammlung.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.
118/4 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchhändler-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Die Wahl der Delegierten zum Verbandstage findet am
Sonntag, den 17. Mai, nachm. von 2 bis 8 Uhr,
in folgenden Lokalen statt:
1. Gewerkschaftshaus, Engländer 15, Saal 1.
2. Nierisch, Friedrichstr. 16.
3. Schirm, Charlottenstr. 8.
4. Gippeler, Holmannstr. 16.
5. Wiemers, Bülowstr. 58.
6. Guth, Warschauer Str. 61.
7. Nieme, Parunimstr. 13.
8. Rosin, Müllerstr. 163.
9. Sauer, Neukölln, Reuterstr. 81.
Ohne Mitgliedsbuch resp. Karte kann niemand wählen, desgleichen, wer länger als 8 Wochen mit seinen Beiträgen zurückbleibt.
(Die 14. Beitragsmarke muß gelebt sein.)
Wir erwarten, daß alle Mitglieder von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.
24/2 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Wegen der Landtagswahl sind die Bureaus und der Arbeitsschlichter des Verbandes, Engelauer 14, heute Freitag, den 16. Mai, geschlossen.
Die Sitzung der Ortsverwaltung fällt heute aus.
63/5 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Wegen der Landtagswahl sind die Bureaus für heute geschlossen.
142/15 Der Vorstand.
35 Verkauf nur im Fabrikgebäude! 35
Sie sparen Geld! Wenn Sie
Möbel direkt in der Möbelfabrik
H. Walter Inh.: Willi Maaß, Brunnenstr. 35
kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude - eigene Tischlerei und Polstererei. - Auf Wunsch Teilzahlung.
35 Permanente Musterzimmer-Ausstellung. 35

Landtagswähler!
Heute abend:
Verkündung der Wahlresultate
in folgenden Lokalen:
Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59.
Urania, Brangellstr. 10/11.
Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21.
Comenius-Säle, Memeler Str. 67.
Markgrafen-Säle, Markgrafendamm 24.
Frachtsäle des Ostens, Frankfurter Allee 151/152.
Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 16-23.
Slysium, Landsberger Allee 41/42.
Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m.
Obiglos Festsäle, Schwedter Str. 23/24.
Prater-Theater, Kastanien-Allee 7-9.
Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 47.
Borussia-Säle, Uckerstr. 6/7.
Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
Kastanienwäldchen, Badstr. 15/16.
Stadttheater Moabit, Alt-Moabit 47-49.
Neukölln. Bartsch's Festsäle, Hermannstr. 48/49.
Schöneberg. Neue Rathaussäle, Meiningen Str. 8.
Charlottenburg. Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Lichtenberg. Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee. Café Bellevue, Hauptstraße.
Pankow. „Zum Kurfürsten“, Berliner Str. 102.
Die Wahlkomitees.

Dr. Rud. Weils Hafermark macht Roben u. Mädchen stark.
Nicht nur wissenschaftliche Erwägungen, sondern auch ärztliche Erfahrung haben uns den Wert der Hafermark schätzen gelehrt. Kein anderes Haferpräparat übertrifft an Wohlgeschmack, Nährwert, Bekömmlichkeit und schneller, einfacher Zubereitung Dr. Rud. Weils Hafermark. Eine aus Dr. Rud. Weils Hafermark bereitete Kost bewährt sich als das sicherste Stärkungsmittel. Schwächliche, hagere Personen kann man mit dieser Kost binnen kurzer Zeit „herausfüttern“. Bleichsichtige junge Mädchen, kränkliche Frauen, blasse, schlecht entwickelte Kinder blühen förmlich auf, wenn sie mit Dr. Rud. Weils Hafermark ernährt werden.
Preis: In Originalpaketen Pfd. 40 Pf. - Gebrauchsvorschrift auf den Paketen.
Man achte darauf, das echte Dr. Rud. Weils Hafermark zu erhalten.
286/2
Zu haben in den Verkaufsstellen der
Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend oder im
Generaldepot: D. MADER, Berlin S., Prinzenstr. 86.

Blendol
putzt einzig in seiner Art so
dass man Zeit u. Mühe spart!
In Glas u. Blechflaschen überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, Moritzplatz
10-9 5-7. Sonntags 10-12.
Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Die Wahlen der Wahlmänner

finden am heutigen Freitag, den 16. Mai, statt.

In Berlin wählt die

II. Abteilung

zuerst und zwar in der Zeit

von vormittags 9 bis mittags 12 Uhr,

alsdann die

I. Abteilung

von nachmittags 1 bis 2 Uhr

und zuletzt die

III. Abteilung

von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr.

Die Wahlhandlung wird pünktlich mit dem Ende der für jede Abteilung festgesetzten Wahlzeit geschlossen.

Demnach dürfen nach Schluß der für jede Abteilung festgesetzten Wahlzeit Urwähler der Abteilung, die zur Wahl gestanden hat, nicht mehr zur Abstimmung zugelassen werden, auch dann nicht, wenn sie sich bereits vor dem Schluß der Wahlzeit ihrer Abteilung im Wahllokale eingefunden hätten.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Wahlvorsteher von den zur Wahl erscheinenden Urwählern die Vorlegung einer Legitimation verlangen kann; als solche gilt: Steuerquittung, Invaliditätskarte, Militärpapiere, Mietskontrakt usw. oder die den Urwählern zugestellte Wahlkarte.

Es wird dringend erforderlich sein, für genügend freie Zeit zur Ausübung des Wahlrechts am 16. Mai zu sorgen. Wähler der 2. und 1. Abteilung werden gut tun, rechtzeitig für Ausübung ihres Wahlrechts Sorge zu tragen. Wenn auch für Arbeiter die Wahlzeit für die 2. und 1. Abteilung recht ungünstig liegt, so muß doch alles aufgeboten werden, daß uns gerade in diesen Abteilungen keine Stimme verloren geht. In verschiedenen Wahlbezirken in Berlin fällt gerade in diesen Abteilungen die Entscheidung. Daß auch die Wähler in der 3. Abteilung ihre Pflicht tun und durch rechtzeitige Stimmabgabe ihrer Wahlpflicht genügen, ist ebenso selbstverständlich. Jeder Wähler aber mag eingedenk sein, daß die Wahl pünktlich geschlossen wird. Gehe also jeder Wähler frühzeitig zur Wahl!

Die Zentralwahlbüros für die einzelnen Landtagswahlbezirke sind an folgenden Stellen:

- 1. Wahlbezirk (Westen): Biemerß, Bülowstr. 58. Fernsprecher Amt Bülow 2247. (Nahquartier): Dreßler, Altonaer Straße 20. Amt Roabit 330.
2. Wahlbezirk: Franz, Marktgrafenstr. 6. Amt Norki-platz 583.
3. Wahlbezirk: Felsmann, Ritterstr. 1. Amt Norki-platz 8848.
4. Wahlbezirk: Vieler, Dieffenbachstr. 76. Amt Norki-platz 2359.
5. Wahlbezirk: Bählich, Skalitzerstr. 22. Amt Norki-platz 12 542.
6. Wahlbezirk: Hoffmann, Königsberger Str. 28. Amt Königstadt 6192.
7. Wahlbezirk: Biegel, Elbinger Str. 8. Amt Königstadt 6343.
8. Wahlbezirk: Gumbt, Mendelssohnstr. 16. Amt Königstadt 909.
9. Wahlbezirk: Kochhaus, Schliemannstr. 39. Amt Norden 2187.
10. Wahlbezirk: Dams, Schlegelstr. 9. Amt Norden 159.
11. Wahlbezirk: Neizer, Biesenstr. 29. Amt Roabit 1238.
12. Wahlbezirk: Paersch, Oldenburger Straße 10. Amt Roabit 1899.
Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstraße 3. Amt Wilhelm 1696.
Reutlingen: Parteisekretariat, Reutlingen, Redarstraße 3. Amt Reutlingen 1894.
Schöneberg: Gentel, Weininger Straße 8. Amt Bülow 6733.
Teltow-Land: Schilling, Wilmerddorf, Lauenburger Str. 20. Amt Flatzburg 1120.
Ober- und Niederbarnim: Schulz, Lichtenberg, Kronprinzenstraße 47. Amt Königstadt 851.

Wahlhilfe

ist heute dringend nötig. Alle Genossen, die sich frei machen können, wollen sich ihren Wahlleitern zur Verfügung stellen. Auch in den Zentralwahlbüros können sich Genossen melden.

Die Annahmeerklärung des Wahlmannes.

Jeder Wahlmann muß ausdrücklich die Erklärung abgeben, daß er das Amt annimmt. Ist der Gewählte bei der Feststellung des Urwählergebnisses anwesend, dann bekommt er seine Bestallung als Wahlmann und Einladung zur Abgeordnetenwahl sofort im Wahltermin. Andernfalls wird sie ihm zugeschickt und der Gewählte muß sofort dem Wahlvorsteher mitteilen, daß er die Wahl annimmt. Annahme unter Protest oder Vorbehalt, ebenso das Ausschleiben der Mitteilung der Annahme der Wahl über die dreitägige Frist hinaus gilt als Ablehnung. Am besten ist es, der sozialdemokratische Wahlmann erklärt sofort im Wahltermin, daß er das Amt annimmt.

Wird die Wahl abgelehnt, dann ist umgehend eine Neuwahl anzuordnen.

Versammlungen

in denen Wahlergebnisse verkündet werden, sind zu heute abend in verschiedene Lokale einberufen und im Infortanteil angekündigt.

Die Agitationskommission des Arbeiter-Nachfahrerbundes „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin, richtet an ihre Mitglieder das Ersuchen, wenn es irgend möglich ist, sich von der Arbeit freizumachen und der Partei zur Verfügung zu stellen. Wer noch keine Nachricht hat, welchem Wahllokal und Kreis seine Abteilung zugeteilt ist, wird gebeten, frühmorgens nach der Straßener Brücke Nr. 3 bei Anröhrig zu kommen. Telefon: Amt Königstadt 4948.

Wilmerddorf-Palast. Die Genossen und Genossinnen finden sich zwecks Beteiligung an den Arbeiten der Landtagswahl heute von nachmittags 1 Uhr an in den einzelnen Bezirkslokale oder

dem Zentralwahlbureau bei Schilling, Lauenburger Str. 20, ein. Es wird erwartet, daß sich alle Mitglieder des Wahlvereins in den Dienst der Sache stellen. Der Vorstand.

Wahlmache der Patrioten in Niederbarnim-Oberbarnim.

Von den Konservativen sind bekanntlich als Kandidaten von Treßlow, Zietzen und Pauli (Eberswalde), von dem freisinnig-nationalliberalen Rischmaja Erdmannsdorfer (fortschrittlich), Goldschmidt (fortschrittlich) und Rode (national-liberal) aufgestellt. Ursprünglich hatten die Konservativen, in der Besorgnis, den Kreis den sozialdemokratischen Kandidaten, den Genossen Braun, Hoyer und Haenisch, ausliefern zu müssen, die Absicht, der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen ein Kompromiß, ähnlich dem aus dem Jahre 1908, anzubieten. Das hatte sich zerschlagen. Nunmehr hat aber der „Patriotische Verein für Oranienburg und Umgegend“ ein neues Kompromiß zustande gebracht. Nach seiner Mitteilung sind v. Treßlow (konservativ), Zietzen (freikonservativ) und Rode (nationalliberal) die Kompromißkandidaten. Ein nettes Bündnis. Der National-liberale Arm in Arm mit den offenen Konservativen Anhänger des bestehenden Dreiklassenwahlrechts und Arm in Arm mit den angeblich für Niederrückung der Dreiklassenwahlrechts ringenden Freisinnigen. Ein recht vielseitiger, echt nationalliberaler Herr. Die Fortschrittliche Volkspartei soll als Zutreiber für diesen in allen Farben schillernden „Patrioten“ benutzt werden. So hoffen die Konservativen, noch einmal den Kreis den Sozialdemokraten entreißen zu können. Alle Nebel sind für diesen Zweck dienstbar gemacht. Der Landrat Dr. Busch soll heute in höchst eigener Person um die Wahl bemüht sein und läßt deshalb sein in Berlin ausübendes Wahlrecht verfallen.

Nun wohlan! Desto notwendiger ist, daß heute der Mittelstand und die Arbeiterklasse geschlossen an den Wahllokal tritt und für die sozialdemokratischen Wahlmänner eintritt. Niemand fehle!

Schöneberg. Die heutigen Wahlen der Wahlmänner beginnen für die Wähler der ersten Abteilung um 1 Uhr und enden um 2 Uhr; alsdann wählt die zweite Abteilung von 2-3 1/2 Uhr, während die dritte Abteilung von nachmittags 4-8 Uhr wählt.

Lichterfelde. Für unseren Ort findet Terminwahl statt. Die III. Abteilung wählt um 5 Uhr, die II. Abteilung um 7 Uhr und die I. Abteilung um 7 1/2 Uhr. Wer am 1. April bezogen ist, wählt in dem Bezirk, wo er vor dem 1. April gewohnt hat.

Dahlem. Terminwahl. III. Abteilung 5 Uhr. Wahllokal: Restaurant Gasse, Unter den Eichen 88.

Landtagswählerversammlung.

Für den achten Landtagswahlbezirk

fand am Mittwoch eine Wählerversammlung im Pufferraum in der Kaiser-Wilhelm-Straße statt. Obgleich unsere Parteigenossen an jenem Abend mit Vorarbeiten für die Wahl beschäftigt und durch den Zahlabend in Anspruch genommen waren, war die Versammlung recht gut besucht. Mit lebhaftem Interesse folgten die Anwesenden dem Vortrage des Genossen Strödel, der an zahlreichen Beispielen aus der parlamentarischen Tätigkeit im Reich und in Preußen die politische Unzuverlässigkeit des Freisinn illustrierte. Der Redner zeigte, daß die Freisinnigen immer verlagert haben, wenn es galt, die Rechte und die Interessen des Volkes gegenüber der Regierung energisch zu vertreten. Auch im Kampfe für ein freies Wahlrecht in Preußen kam man auf den Freisinn nicht ernsthaft zu sprechen. Die Verechtigung des Dreiklassenwahlrechts ist die notwendige Voraussetzung für den Sturz der Junkerbherrschaft und die Einführung freiheitlicher Zustände. Von der freisinnigen Partei, von Herrn Casel, dem bisherigen Vertreter des achten Wahlbezirks, ist in dieser Hinsicht nichts zu erwarten. Also müssen die Wähler alles aufbieten, daß nicht Herr Casel, sondern Genosse Düvel gewählt wird und daß durch eine starke Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen gegen die Dreiklassenwahlrecht protestiert wird.

Unser Kandidat Wilhelm Düvel wies kurz und treffend nach, daß der Freisinn die parlamentarische Vertretung des mobilen Kapitals ist und deshalb von der arbeitenden Bevölkerung nicht gewählt werden kann. — Beide Redner fanden lebhaften Beifall.

Reichsverbandsgeneral v. Liebert in Wilmerddorf.

Als Mittwochsabend die von unsren Genossen nach dem Viktoriagarten einberufene Versammlung zu Ende war, begaben sich eine Anzahl der Teilnehmer nach dem nebenan gelegenen Gesellschaftshaus. Hier war eine vom Verein reichhaltiger Männer, der Wilmerddorfer Reichsverbandsschule, einberufene Landtagswähler-versammlung noch im vollen Gange. Mein Geringerer als der Reichsverbandsgeneral v. Liebert hielt über die auswärtige Politik der Regierung und die Sozialdemokratie einen Vortrag, den der konservativ Landtagskandidat Gerhart ergänzte. Herr v. Liebert beschlagnahmte über den großen Einfluß der roten 110 im Reichstage, der immer mehr ins rote Fahrwasser hineinschleudert und mit dem kein Staat zu machen sei. Daher wäre für das Abgeordnetenhaus die Erhaltung des jetzigen Wahlrechts notwendig. Seine Eigenschaft als Reichsverbandsgeneral kennzeichnete Herr v. Liebert durch Aufzählung der längst widerlegten Legende, daß Vöbel dem Deutschen Reich ein Leben gewünscht habe und durch Töne des Bedauerns darüber, daß die Frankfurter „Volksstimme“, ohne daß ein Staatsanwalt gewagt hätte, die Hand nach dem Blatt auszustrecken, bei der Erörterung der Angelegenheit des Pächters Sohns den Kaiser habe schmählich beleidigen können. Die Ausführungen des konservativen Kandidaten gipfelten darin, daß er die Sozialdemokratie als eine Gesellschaft grüner Jungen bezeichnete und daß er einem Liberalen, der in einer seine Partei beherrschenden Angelegenheit einen durchaus sachlichen Zwischenruf gemacht hätte, zurief, er solle den Mund halten.

In der Diskussion nagelte Genosse Schröder die unrichtigen Behauptungen des Herrn Liebert fest, dem die Sozialdemokratie im übrigen eigentlich nur dankbar sein könne. Denn der Erfolg, den die Partei bei den letzten Reichstagswahlen errungen habe, sei nicht zum geringsten der berühmten Reichsverbandsmethode zu danken. Nachdem noch einige bürgerliche Teilnehmer zum größten Teil gegen die Konservativen gesprochen hatten, nahm Herr Gerhart das Schlusswort. Dieses bestand in einem erneuten Schimpfen auf die Sozialdemokratie. Unter dem Gesang der Arbeitermarzschalle verließen unsere Parteigenossen den Saal, während Herr Gerhart sich auslöste.

Friedenau. Das Jubiläumjahr ein Kampfsjahr des Volkes um Menschen- und Bürgerrecht. Dieses Thema behandelte in einer außerordentlich öffentlichen Wählerversammlung am Mittwoch im Kaiser-Wilhelm-Palast Genosse Jubel unter führerischem Beifall. Auch der Kandidat des Kreises, Genosse Grogger, verstand es, durch eine treffende Charakteristik der heutigen schmachvollen Zustände in Preußen die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Die Versammlung, die durch ein stimmungsvolles Lied des Männerchor's Friedenau-

Steglich eingeleitet und beendet wurde, bedeutete ein gutes Vorzeichen für die heutige Wahl.

Auch die Konservativen hielten am Tage vorher in demselben Lokale eine Versammlung ab, in der die beiden Kandidaten dieser Partei als Referenten auftraten. Herr Gerhart erklärte Herr Haselew für den geeignetsten Vertreter des Kreises, während Herr Haselew es umgekehrt machte. Im übrigen erklärten die Herren, daß sie vollständig auf dem Boden der Herren Westarp, Oldenburg und Konsorten ständen. Herr Haselew erlaubte sich übrigens noch unsere Vertreter im Landtag zu verunglimpfen. Ihn wies Genosse Hagen in gebührender Weise zurecht, was bei dem Bestimmungsgenossen des Herrn Haselew großen Tumult hervorrief. Bezeichnend für die Bestimmung in sogenannten Gelehrtenkreisen waren die Ausführungen verschiedener Herren Professoren und Doktoren; sie liefen darauf hinaus, daß die Wissenschaft im Interesse des „Staatswohls“ in der dritten Klasse wähle.

In Pankow referierte Genosse Eichhorn vor einer zahlreichen andächtigen Zuhörerschaft.

Eine von etwa 800 Personen besuchte öffentliche Wählerversammlung tagte am Mittwoch im Garten des „Seehad“-Restaurants in Reinickendorf. Ost. Reichstagsabgeordneter Genosse Kappeler hatte es übernommen, den Wählern in letzter Stunde nochmals die Bedeutung der diesmaligen Landtagswahlen darzulegen. Wie ein Gemahnen an künftige größere Kämpfe klang es, als er unter Beifall die Versammelten aufrief, schon beim ersten Vorpostengefecht — den heutigen Landtagswahlen — den herrschenden Klassen zu zeigen, daß die Gebildeten der preussischen Arbeiter zu Ende ist. Auch der Genosse Hoyer, der Kandidat des Kreises, ermahnte die Versammelten in kurzen, aber eindringlichen Worten, eifrig belgisch zu lernen, um bald deutlich preussisch reden zu können. Wieder dankte dem Redner der reiche Beifall der Versammlung. Zum Schluß appellierte Genosse Schönberg nochmals an die Wähler, den guten Geist, von dem die Versammlung befeelt, auch auf die Wahl zu übertragen. Der Preis, der winkt, ist der Anstrengungen und Opfer wert.

In Waidhof sprach vor gut besuchter Versammlung Genosse Hämming unter großem Beifall.

In Nagel sprach unter freiem Himmel Genosse Küter-Karlshorst. Die zahlreich anwesende ländliche Bevölkerung spendete dem Redner sowohl wie auch dem Gesangverein der Blasmacher für seine vorgetragenen Gesänge lebhaften Beifall.

Eine Wählerversammlung in Riemann, für die alle Vorbereitungen getroffen waren, mußte ausfallen, weil der Inhaber des Lokals in letzter Minute sein Lokal zurückzog, aus der Partei austrat und im neugegründeten Kriegerverein, dem er als Mitglied angehört, eine bessere Kundschafft erhofft.

Weißensee. „Vor der Entscheidung“ lautete das Thema der letzten Landtagswählerversammlung im „Schloß Weissensee“, in der Genosse Stülgen referierte und der Kandidat des Kreises Genosse Hoyer sich den Wählern vorstellte. Reichlich 1500 Personen waren erschienen, die mit Spannung den prächtigen Ausführungen des Redners folgten. Am Schluß der Versammlung konnte der Vorsitzende Genosse Schlemminger mit Genehmigung feststellen, daß in Weißensee die Sozialdemokratie dem Wahltag mit Zuversicht entgegensehen kann.

Reinickendorf-West. In einer imposanten Versammlung nahmen die Wähler nochmals Stellung zur Landtagswahl. Referenten waren die Kandidaten der Sozialdemokratie, die Genossen Otto Braun und Gutsbecker Hoyer. Da in einer am 5. Mai stattgefundenen fortschrittlichen Versammlung, an der sich etwa acht hundert Anhänger der Sozialdemokratie beteiligten, trotz vorheriger Zusage keine genügende Redefreiheit gewährt wurde, so war Herr Goldschmidt und auch die Leitung der Versammlung schriftlich eingeladen, aber nicht erschienen. Herr Goldschmidt entschuldigte sich brieflich, von der Leitung war keine Antwort erfolgt. Genosse Braun beschäftigte sich in seinem Vortrage besonders mit den Angriffen, die Herr Goldschmidt in der fortschrittlichen Versammlung gegen die Sozialdemokratie gerichtet hatte. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung bedachte der Redner die Sünden des Freisinn auf. Genosse Gutsbecker Hoyer ging in seinem Vortrage besonders den Junkern und Gutsbesitzern scharf zu Leibe und schilderte besonders die elenden Zustände in Ostelbien. Zum Schluß forderte er die Versammelten auf, ihre Stimme nur den sozialdemokratischen Wahlmännern zu geben. Trotzdem Gegner anwesend waren, ergriff in der Diskussion keiner das Wort.

Partei-Angelegenheiten.

Reutlingen. Alle Hilfskräfte, die in den einzelnen Bezirken überflüssig sind, werden gebeten, sich im Bureau des Wahlvereins Redarstraße 3 einzufinden.

Steglitz. Das sozialdemokratische Zentral-Wahlbureau befindet sich bei Nadel, Körnerstr. 4. Jeder Genosse hat sich rechtzeitig in seinem Schlaflokal zu melden, die Stimmzettelteiler geben Auskunft, wo.

Friedenau. Die Wahlmännerwahl für die dritte Klasse findet von 5 1/2-8 Uhr statt. Die Genossen wollen sich zur Wahlarbeit frühzeitig in ihren Bezirkslokale einfinden.

Karlshorst. Das Zentralbureau befindet sich Dönhofsstr. 1. Ecke der Treßlow-Allee, im Restaurant Buchholz. Fernspr.: Ober-Schöneweide 135.

Alt-Glittenide. Der Zahlabend für den Ortsteil Hallenberg findet am Sonnabend, den 17. d. Mts., bei Schäfer, Schirmerstraße, statt. Wichtige Tagesordnung.

Vorsigwalde-Wittenau. Das Wahlbureau befindet sich am Tage der Landtagswahl bei Wilhelm Schulze, Schubartstr. 39; es ist von 8 Uhr morgens geöffnet. Die Parteigenossen und Genossinnen wollen sich dort möglichst zeitig und zahlreich einfinden.

Der von den Parteigenossen beschlossene Ausflug mit Kindern kann Sonntag, den 18. Mai, wegen der außerordentlichen Generalversammlung nicht stattfinden.

Dahendorf bei Jossen. Morgen Sonnabend, den 17. Mai, abends 9 Uhr, bei Wiese Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Berliner Nachrichten.

Generalmarsch.

Jetzt ertöne das Signal, jetzt heißt es: angetreten! Ohne Pauken und Trompeten, aber stramm ziehn die Proleten zum Entscheidungskampf, zur Wahl!

Jetzt kam der Augenblick, und als war es nur Parade, geht es stürmend schnurgetade auf die Geldsackbarrikade. Vorwärts, keiner bleibt zurück.

Jetzt marsch, marsch und drauf und dran! Vorwärts, werft sie über'n Haufen, schlägt sie, jagt sie, bis sie laufen und besiegt am Boden schaukeln, Vorwärts, vorwärts, Raum für Mann!

Mann für Mann und drauf! Heute geht es auf das Ganze, keiner zögert bei dem Ganzen und auf mancher Geldsackbarrikade pflanzen wir das Banner auf!

Die Sparkasse der Stadt Berlin

hat wieder mal ein sehr ungünstiges Geschäftsjahr hinter sich. Für die Zeit vom 1. April 1912 bis zum 31. März 1913 liefen sich, wenn die zwischen den einzelnen Sparkassen...

Rückständigkeitsrate wegen 60 Pfennigen.

Herr Gruda, Kolonnenstraße 10, verleiht Nähmaschinen der Firma Zeiser u. Kohnmann auf Abzahlung. Die Eheleute D. aus Neukölln hatten eine Maschine gegen teures Geld...

Das Gericht, bei dem Beschwerde eingelegt ist, wird nicht umhin können, die Pfändung aufzuheben, da die Maschine zu den unentbehrlichen Sachen gehört.

Im Kampfe gegen die Tuberkulose

bedeutet die Vorbeugung alles. Wer dieser Volksfeinde wirksam entgegenzutreten will, muß dem Proletariat andere Lebensbedingungen verschaffen.

Der vom Zentralkomitee der Auskunfts- und Fürsorgestellen erstattete Geschäftsbericht für 1912 gemährt wieder einen Einblick in diese Arbeit und ein wenig auch in das Elend, dem sie gilt.

Im ganzen gewinnt man freilich den Eindruck, daß alle dargebotene Hilfe weit hinter dem Bedürfnisse zurückbleibt, weil es dem Zentralkomitee der Fürsorgestellen an den nötigen Mitteln fehlt.

Übernahme auf die Stadt würde in der Tat dem von Mangel an Mitteln bedrohten Zentralkomitee der Fürsorgestellen

aus aller Verlegenheit helfen, aber sie wird wohl einstweilen ein frommer Wunsch bleiben. Der Berliner Stadtfreiwort denkt schon Wunder was zu leisten, wenn jetzt endlich die Wohnungsaufsicht geschaffen wird.

Was die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungenkranke im Kampfe gegen die Tuberkulose leisten, kann bei aller Anerkennung, die man diesen Bemühungen nicht verweigern darf, doch nur als Notbehelf gelten.

Ueber die Steglitzer Polizei

erhalten wie folgende Klageschrift: Der Amtsvorsteher Dubrow verstand als Polizeivorstand unter Bezugnahme auf § 12 der Reg.-Polizeiverordnung vom 18. August 1909 an Säumnisse des Erlauchten...

Beim Beginn der diesjährigen Reserve- und Landwehrübungen wird wiederum darauf hingewiesen, daß die Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1893 auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterhaltungen erhalten...

Bei einer Bootsfahrt ertrunken.

Ein aufregendes Bootsunfall, wobei ein blühendes Menschenleben vernichtet wurde, hat sich gestern auf dem Rudower See ereignet. Die Familie des in Berlin wohnhaften Kaufmanns Weder hatte nach Ludow einen Ausflug unternommen.

Der Knabenmörder Ritter

ist gestern nach dem Untersuchungsgefängnis überführt worden. Ein weiterer Verhör, dem Ritter in der letzten Nacht im Polizeipräsidium unterzogen wurde, hat zu der Annahme geführt, daß der Diener an dem Jungen einen Lustmord aus rein sadistischen Motiven verübt hat.

Maobit gebracht und dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden. Auch der Tatort wurde photographisch aufgenommen.

Durch einen Sturz vom Kraftomnibus schwer verunglückt ist gestern nachmittag der 45 Jahre alte Schlosser Gustav Mosler aus der Rietzenstraße 72 zu Neukölln.

Das Unfälle dieser Art nicht öfter vorkommen, ist fast ein Wunder. Die Kraftomnibus pflegen, was ja im Interesse eines Schnellverkehrs erklärlich ist, nur ganz kurze Zeit zu halten.

Vom Dache abgestürzt

ist am Mittwochnachmittag der Dachdeckerlehrling Heinrich Kohnmann in der Uhländerstr. 125 in Wilmersdorf. Der junge Mensch, der beim Dachdeckermeister Nag in der Schönhauser Allee in der Lehre ist, war am genannten Tage nach der Uhländerstraße geschickt, um am Dache Arbeiten vorzunehmen.

Selbstmordversuch eines Kadetten in einem Café.

Aufsehen rief in der Nacht zum Donnerstag in einem Café am Potsdamer Platz (Härtenshof) die Verzweiflungsthat eines jungen Kadetten hervor. Der siebzehnjährige Kadett Hans Fiesler aus Schwedt a. D. belücht gegenwärtig die Kadettenanstalt in Groß-Bichterfeld.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Ein gewaltiger Dachstuhlbrand kam gestern früh kurz vor 2 Uhr in der Rogatzstr. 12, Ecke Jlestraße, zum Ausbruch. Als man die Gefahr bemerkte, hatten die Flammen den Dachstuhl des großen Eckhauses schon an beiden Strahlenfronten erfaßt.

Ein Vormittagsspielpartie nach dem Plänterwald veranstaltet der hiesige Wahlverein am Sonntag, den 18. Mai. Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Rathaus.

In den großen Ferien, am 26. und 27. Juli, findet eine zweitägige Partie nach der Märkischen Schweiz statt. Kostenpunkt für Kinder 3,50 M., für Erwachsene 4,50 M.

Verloren worden sind auf dem Wege von der Kaiser-Friedrichstraße, Ecke Junstraße, bis Rietzenhofstr. in Treptow von einem Bezirksführer 4 Mitgliedsbücher des Metallarbeiterverbandes.

Ein Kind überfahren. Von einem Geschäftsautomobil des Warenhauses Joseph wurde gestern abend gegen 8 Uhr in der Wartheitstraße das dreijährige Söhnchen des in der Wartheitstr. 71 wohnhaften Arbeiters W a k i a u. Der Kleine wurde mit dem Rücksitzauto sofort nach der Unfallstation in der Steinmühlstraße gebracht.

Tempelhof.

Die im Verein für Hand- und Gewerbetreibende in letzter Zeit wiederholt angegriffene hiesige Ortskrankenkasse kann das verfluchte Geschäftsjahr in finanzieller Beziehung als ein günstiges bezeichnen. Während auf die Kasseneinrichtung wirkte der unsichere Zustand, den die Reichsversicherungsordnung hervorgerufen hat.

Wilmersdorf-Hafen.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Zwei Petitionen führten zu lebhaften Erörterungen. Der Deutsche Ruderklub wollte, daß den Pächtern der städtischen Schwimmhalle das Halten von Schund- und Schmutzliteratur verboten werde. Der Petitionsausschuß hatte Überlegung zur Tagesordnung empfohlen, dagegen den Vorschlag gemacht, daß der Magistrat ersucht werden solle, bei dem nächsten Abschluß von Verträgen über die Verpachtung von Schwimmhallen geeignete Bestimmungen zu treffen, die die Fernhaltung der Schmutzliteratur vorsehen. Neben den Stadtverordneten Dr. Helmke, Dr. Wolff und Dr. Leidig trat auch Genosse Schröder für die Ablehnung der vom Ruderklub geforderten Wünsche ein. Er führte aus, daß der Begriff namentlich der Schmutzliteratur von archaischer Seite sehr weit gezogen werde und man sich hüten solle, jene Sittenreiner und Politikenjur zu üben, der der Magistrat ja leider in den für die Untergrundbahnen vorgeschlagenen Pachtverträgen die Wege ebnet wolle. Die Angelegenheit wurde dem Finanzanschluß überwiesen.

Eine zweite Petition, die den Bezirksverein Wilmersdorf-Eich zum Heber hatte, wollte Maßnahmen zur Erhaltung des Schillerparkes getroffen haben. Dies in der Wilmersdorfer gelegene Grundstück hat einen Baumbestand, wie er nach sachkundigem Urteil selten angetroffen wird. Sein Besitzer will ein Kapital von etwa anderthalb Millionen Mark aus dem Gelände heraus schlagen. Mit Rücksicht auf diese unerhörte hohe Forderung hatte der Ausschuß hier ebenfalls Überlegung zur Tagesordnung empfohlen. Nachdem mehrere bürgerliche Herren ihre Bedauern darüber ausgedrückt hatten, daß ein so prächtiger Besitz der Stadt verloren gehen sollte, erinnerte Genosse Schröder daran, daß wir uns in dem berühmten Opferjahr befänden. Vielleicht läßt diese Tatsache auch im vorliegenden Falle ihre Wirkung aus, zumal man es in dem Besitz der Parke mit einem scheinbar begüterten Mann zu tun habe, der vielleicht nur auf den Ehrgeiz brenne, der erste alte Wilmersdorfer zu sein, der bei Lebzeiten von seinem ohne jegliches Zutun wertvoll gewordenen Grundbesitz etwas der Gesamtheit opfere. Die Stadtverordnetenversammlung quittierte mit Mehrheit über diese unerhörte Zumutung.

Eine beträchtliche Bedeutung für Wilmersdorf hat eine Magistratsvorlage, die die Aufhebung der Straße 62, die Liebererung des freigelegenen Straßenlandes an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Aufhebung der Baulastverpflichtungen betrifft. Die Vorlage hängt damit zusammen, daß die Anstalt sich dem nächsten Kaufhaus gegenüber am Jochenberg Platz ein eigenes großes Dienstgebäude errichten will, falls sie von verschiedenen Seiten, die sonst privaten Bauherren aufgelegt werden, befreit wird und das in Betracht kommende Straßenland unkonfiziert zugewiesen erhält. Die Vorlage fand Annahme.

Eine kleine Etatdebatte wurde bei einer Vorlage, betreffend die Genehmigung von Liebererungen des Vorschlages 1912 aufgerollt. Stadtverordneter Helmke rügte, daß der Joachimshäuser Park sich trotz aller Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung noch immer in einem unwürdigen Zustande befindet, worauf Genosse Schröder antwortete, daß die Bewohner des Südens, wo der große Heideberger Platz den Eindruck böhriger Verwüstung macht, nicht minder die Langsamkeit des Arbeitens der Stadtverwaltung zu tadeln hätten. Eine vom Stadtverordneten Heinrich dem Magistrat erteilte Erlaube, die darauf fuhrte, daß der für Frühjahrs- von armen Gemeindegliedern ausgemessene Betrag überschritten war, gab unserm Genossen Kiedel zu der Bemerkung Anlaß, daß eine Liebererung der Ausgaben für solche Zwecke dem Magistrat nur ehren könne. Herr Dr. Leidig brachte die Frühjahrsausgaben mit dem für die Mittagspeisung der Schüler der ausgeworfenen Betrag und diese Speisung hinwieder aus unerlässlichen Gründen mit der Speisung aus den großen Suppenküchen in sozialdemokratischen Zukunftsstädte in Verbindung. Hierfür entgegnete Genosse Schröder, daß die Kenntnis des Inhaltes dieser Schüsseln dem Bildungsbetriebe des Herrn Leidig ja sehr viel Ehre mache, daß aber doch für ihn und seine nationalliberalen Parteigenossen eigentlich die Sorge viel näher läge, wie sie die Suppe ausstüpfen, die sie sich im Gegenwartskampf recht oft einbrocken. Genosse Kiedel wies auf die Abstände im Betriebe der unter städtischer Aufsicht stehenden Speiseküchen hin.

Beim letzten Gegenstand der Tagesordnung handelte es sich um eine Magistratsvorlage, betreffend den Ankauf von Aktien der Elektrizitätsgesellschaft Südwest. Laut Vertrag vom 20. Juli 1912 hat die Gemeinde das Recht, für die Lieberantwortung des Elektrizitätsnetzes von der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen entweder 400 000 M. bar oder Aktien in diesem Wertbetrage zum Kurse von 150 Proz. sowie die auf die alten Aktien anteilig entfallenden jungen Aktien im Betrage von 267 000 M. zum voraussichtlichen Kurse von 105 Proz. zu übernehmen. Die Vorlage ging an den Finanzanschluß.

Ueber die Angelegenheit des Theaterbaus sind zwischen dem Magistrat und den der Theaterdeputation angehörenden Stadtverordneten Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Im Herbst vorigen Jahres hatte die Deputation sich dahin geeinigt, daß alle Vorschläge privater Interessenten unbedacht bleiben sollten und nur die Errichtung eines Theaters auf städtische Kosten und unter städtischer Verantwortung in Frage kommen könne. Als dann vor kurzem die Deputation wieder zusammengetreten war, überraschte der Magistratsvertreter sie mit allerhand Bedenken, den die in Betracht kommenden Stadtverordneten einmütig mit einem auf weitere Verfolgung des Theaterplanes gerichteten Beschlusse entgegentraten. Nunmehr haben die Mitglieder der Deputation von deren Vorsitzenden, dem Bürgermeister Peters, das folgende vom 8. Mal diskutierte Schriftstück zugewiesen erhalten:

Der Magistrat hat den Beschlüssen der Theaterdeputation vom 22. April nicht zugestimmt, vielmehr den folgenden Beschlusse gefolgt: Der Magistrat erklärt sich grundsätzlich mit der Errichtung eines Theaters einverstanden. Dagegen glaubt der Magistrat für die Errichtung eines solchen zurzeit nicht eintreten zu können mit Rücksicht auf die Theaterrückstände in Groß-Berlin, die Lage des Geldmarktes, die großen Ausgaben, die die Stadt in den nächsten Jahren zu lösen hat (Waldhaus, Armenhaus, Schulbauten, Untergrundbahn). Wir richten auf diesen Beschlusse glause ich meinerseits von der Aenderbeurteilung einer weiteren Sitzung der Deputation absehen zu lassen.

Hierzu ist bemerkt, daß die angeführten Vanten entweder, wie die Untergrundbahn, bereits vor der Vollendung stehen oder doch durch Anleihenmittel gedeckt sind. Es liegt jetzt bei der Stadtverordnetenversammlung, sich bei Gelegenheit zu der Stellung des Magistrats zu äußern.

Rantwig.

In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde das Ortstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule einer Aenderung unterzogen. In Zukunft sollen außer den gewerblichen auch die kaufmännisch tätigen Lehrlinge zum Besuch derselben verpflichtet sein. Die Schüler haben die Schule bis zum Schlusse des Schuljahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollenden, zu besuchen; sollten sie das Ziel der Schule nicht erreicht haben, so können sie bis zum 18. Jahre zum Besuch verpflichtet werden. Den Aenderungen wurde zugestimmt. Anlässlich des kommenden Regierungsjubiläums mußte natürlich auch Rantwig mit einer Stiftung parodieren, und zwar soll, da die westlichen Vororte für die höheren Schulen besonders einengenannt sind, die Stiftung den Schülern und Schülerinnen der höheren Lehranstalten zugewandt werden. Die bürgerliche Mehrheit gab einer Stiftung von 20 000 M. ihre Zustimmung. Aus den Vätern derselben sollen bedürftigen jungen Leuten, welche die höheren Lehranstalten besucht haben, Unterstützungen zu ihrer beruflichen Ausbildung gewährt werden. Ein Vorschlag eines bürgerlichen Vertreters, eine Stiftung für stehende und alterstüchtige Einwohner einzurichten, fand keine Gegenliebe. Auch der Antrag, die Stiftung, wenn sie schon beschlossen wird, wenigstens auf die Gemeindeglieder auszuweiten, wurde abgelehnt. Hierauf geschah die Sitzung.

Zehlendorf (Wannseebahn).

Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins beschäftigte sich nochmals eingehend mit den Arbeiten zur Landtagswahl. Der Vorsitzende ermahnte die Genossen, nicht nur selbst alles daran zu setzen, um in der Hauptwahl unieren Wahlmännern zum Siege zu verhelfen, sondern auch alle Säumnigen und absichtlichen Stehenden auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen. Bei den Fristwahlen stehen den Wählern nur zwei Stunden zur Verfügung. Nach der Wahl der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung wurde mitgeteilt, daß die Wahl in folgenden Lokalen vollzogen wird: 2. Bezirk: Schloss, Schlachtenhof, Seelstraße; 3. Bezirk: Restaurant Alte Fischerhütte; 4. Bezirk: Restaurant Kaiserhof; 5. Bezirk: Turnhalle der Gemeindegemeinschaft, Potsdamer Str. 7; 6. Bezirk: Kasino-Restaurant, Riemerstraße 30-38; 7. Bezirk: Restaurant Fürstenhof, Hauptstr. 2; 8. Bezirk: Restaurant Lindenpark, Berliner Str. 8; 9. Bezirk: Turnhalle, Schönower Str. 8; 10. Bezirk: Restaurant Waldebrunn, Rahnower Straße.

Nieder-Schönhausen.

Das Jochenhaus hat man einen hier wohnenden Bauarbeiter E. gebracht, der nach einem Unfall an einer Verrenkung erkrankt war. Die Lieberweisung an eine Anstalt wurde durch den Gemeindevorsteher veranlaßt, nachdem gegen E. eine Anzeige eingelaufen war, daß er sich selbst krankenhausüberweisung erfolgt ist. Frau S. war auch vorher hinsichtlich darüber belehrt worden, was gegen ihren Mann beabsichtigt wurde. Der Gemeindevorsteher kam zu dem Kranken in die Wohnung, untersuchte ihn in Anwesenheit der Frau und sagte ihm dann etwas von Krankenhausüberweisung. Zwei Tage später wurde E., wieder in Abwesenheit seiner Frau, durch zwei Polizeibeamte aus der Wohnung herausgeholt und in die Destreicherischen Privatirrenanstalt zu Nordend gebracht. Als Frau S., ohne davon etwas zu ahnen, am Abend heimkehrte, fand sie den Mann nicht zu Hause. Sie wartete bis in die finstere Nacht vergeblich auf ihn und nahm schließlich an, daß er zu Bekannten gegangen sei und dort über Nacht bleiben werde. Am anderen Morgen mußte sie zeitig an ihre Arbeitstätte gehen, als sie aber zu Mittag nach Hause kam, war E. noch nicht da. Jetzt erst hörte sie von einer ihr Bekannten Frau, daß am vorhergehenden Nachmittag ein paar Polizisten den Mann abgeführt hätten. Sie ließ zum Amt und erhielt nunmehr die Auskunft, ihren Mann könne sie in der Destreicherischen Anstalt wiederfinden. Warum man ihn das nicht sofort nach Abholung noch an demselben Abend mitgeteilt hatte, ersuhr sie nicht. Erst als sie von dem nun sofort in der Anstalt gemachten Besuch nach Hause zurückgekehrt war, traf eine in der Mittagstunde zur Post gegebene Postkarte des Dr. Destreicher ein. Sie lautet: „In der Krankheit Ihres Gemannes erlaube ich morgen Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr um Ihren Besuch hier.“ Was hatte E. mit Dr. Destreicher zu tun? Hier stand kein Wort davon, daß E. in seine Anstalt gebracht worden war. Dr. Destreicher hatte offenbar angenommen, Frau S. habe von der Abholung logisch Kenntnis erhalten. Es ist in der Tat ein Rätsel, warum das unterblieben war. Wenn man einer Frau in ihrer Abwesenheit den Mann aus der Wohnung herausholt und ihn in ein Irrenhaus steckt, hat sie doch wohl ein Recht darauf, das unverzüglich zu erfahren. Hierfür zu sorgen, war Sache der Gesundheitsbehörde, deren Polizeibeamte den Mann abgeführt hatten.

Pantow.

Die Gemeindevorstellung trat am Mittwoch zu einer kurzen Sitzung zusammen, die in der Hauptsache der Ehrung des der Vertretung an diesem Tage 40 Jahre angehörnden Gemeindegliedes Herrn Louis Schmidt gewidmet war. In einer entsprechenden Ansprache feierte der Bürgermeister den noch rüstigen, jetzt 77jährigen Jubililar und überreichte ihm namens der Vertretung eine von dieser gefällte kunstvolle Widmung. Das gleiche tat eine Vertretung der Gemeindeglieder. Aus der Erwiderung des Herrn Schmidt mag ersichtlich sein, daß Pantow zur Zeit seines Amtsantritts am 14. Mai 1873 etwa 2000 Seelen zählte und seine Weidurfnisse mit einem Etat von 18 000 M. bestrict, während der Ort gegenwärtig über 58 000 Einwohner und einen Etat von über 9 Millionen Mark aufzuweisen hat. — Im Anschluß an diese Ehrung wurde dann noch die Finanzierung des Spindus Herrn Dr. Müller in sein Amt vollzogen.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevorstellungen.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegliedrige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Esgerdorf (Niederbarnim). Sonnabend, den 17. Mal, abends 7 Uhr, im Kaiserhofen Lokale.

Spiel und Sport.

Arbeiter-Samariterbund, Kreis Brandenburg.
Lehrabend haben in dieser Woche (Beginn 8 1/2 Uhr):
Berlin, 1. Abt. Am Montag, 19. 5., Dranienstraße 103.
Berlin, 2. Abt. Am Montag, 19. 5., im Seimeländer Gesellschaftshaus, Seimeländer Str. 42.
Berlin, 3. Abt. Am Montag, 19. 5., bei Schulz, Königsgraben 2 (Erdmannshaus der neugegründeten Abteilung).
Berlin, 4. Abt. Am Donnerstag, 22. 5., bei Händel, Vorbergstr. 9.
Schneeberg. Am Montag, 19. 5., bei Schulz, Seimelstr. 12.
Rosenow. Am Dienstag, 20. 5., in der Fortbildungsschule.
Mariendorf. Am Montag, 19. 5., bei Römehagen, Chausseestr. 27.
Spandau. Am Mittwoch, 21. 5., bei Bergels, Pichelsdorfer Str. 5.

Arbeiter-Wanderverein „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 18. Mal: Wanderversicht nach Hermsdorf-Bielohude-Bergelde-Summit-Briele-Birkenwerder. Abfahrt 5 45 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Gäste willkommen.

Spreewaldfahrten. Die von dem Wanderverein Berlin veranstaltete erste Spreewaldfahrt in diesem Jahre findet am 8. Juni statt und werden die Genossen auf das heulige Infesat des Vereins aufmerksam gemacht. Die zur Fahrt erforderlichen Plätze stellen die Lübbenauer Parteilgenossen.

Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“. Duisgruppe Berlin. Sonnabend, den 17. Mal, abends 8 1/2 Uhr, Ehrent. 2: Vortrag über: „Historisches aus der Mark Brandenburg.“ — Sonntag, den 18. Mal: Exkursion nach den Rüdelsdorfer Ralksteinbrühen. Abfahrt nach Rüdelsdorf bei Stettin abends 7 30 Uhr in der Rüdelsdorfer Ralksteinbrühen. Gäste sehr willkommen.

Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“. Ein Berlin. Am 25. Mal und 3. Juni finden die bürgerliche Gesellschaft-Spreewaldfahrten statt. Teilnehmerort sind zu haben bei Hense, Bogenstr. 19; Dorff, Engelw. 15, und Jagemiel, Rantwig, Demmannstr. 176. Näheres siehe Infesat am Sonntag.

- Sonntag, den 18. Mal:
- I. Rantwig. Schmelz. Dahmsdorf-Rüdelsberg. Rüdelsberg, Sudow. Abfahrt Schmelz Bahnhof 5 30 Uhr früh.
 - II. Rüdelsberg. Rantwig. Rüdelsberg. Abfahrt Stettiner Bahnhof 5 50 Uhr früh.
 - III. Rüdelsberg. Rantwig. Rüdelsberg. Abfahrt Stettiner Bahnhof 6 57 Uhr früh.
 - IV. Rantwig. Rüdelsberg. Rüdelsberg. Abfahrt Stettiner Bahnhof 6 45 Uhr früh.
 - V. Rantwig. Rüdelsberg. Rüdelsberg. Abfahrt Stettiner Bahnhof 7 30 Uhr früh.
 - VI. Rantwig. Rüdelsberg. Rüdelsberg. Abfahrt Stettiner Bahnhof 7 30 Uhr früh.
- Arbeiter-Radschläger-Verein „Solidarität“.** (Ortsgruppe Berlin). Touren zum Sonntag, den 18. Mal: 1. Abt.: 8 Uhr. Varnsdorfer 1 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 2. Abt.: 6 und 1 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 3. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 4. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 5. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 6. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 7. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 8. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 9. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 10. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 11. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 12. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 13. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 14. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 15. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 16. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 17. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 18. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 19. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 20. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 21. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 22. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 23. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 24. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 25. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 26. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 27. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 28. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 29. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 30. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 31. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 32. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 33. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 34. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 35. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 36. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 37. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 38. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 39. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 40. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 41. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 42. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 43. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 44. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 45. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 46. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 47. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 48. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 49. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 50. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 51. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 52. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 53. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 54. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 55. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 56. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 57. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 58. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 59. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 60. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 61. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 62. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 63. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 64. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 65. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 66. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 67. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 68. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 69. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 70. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 71. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 72. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 73. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 74. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 75. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 76. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 77. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 78. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 79. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 80. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 81. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 82. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 83. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 84. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 85. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 86. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 87. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 88. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 89. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 90. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 91. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 92. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 93. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 94. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 95. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 96. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 97. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 98. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 99. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 100. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 101. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 102. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 103. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 104. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 105. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 106. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 107. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 108. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 109. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 110. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 111. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 112. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 113. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 114. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 115. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 116. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 117. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 118. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 119. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 120. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 121. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 122. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 123. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 124. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 125. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 126. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 127. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 128. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 129. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 130. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 131. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 132. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 133. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 134. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 135. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 136. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 137. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 138. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 139. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 140. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 141. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 142. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 143. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 144. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 145. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 146. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 147. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 148. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 149. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 150. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 151. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 152. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 153. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 154. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 155. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 156. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 157. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 158. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 159. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 160. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 161. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 162. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 163. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 164. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 165. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 166. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 167. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 168. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 169. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 170. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 171. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 172. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 173. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 174. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 175. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 176. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 177. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 178. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 179. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 180. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 181. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 182. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 183. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 184. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 185. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 186. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 187. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 188. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 189. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 190. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 191. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 192. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 193. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 194. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 195. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 196. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 197. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 198. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 199. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 200. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 201. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 202. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 203. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 204. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 205. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 206. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 207. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 208. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 209. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 210. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 211. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 212. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 213. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 214. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 215. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 216. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 217. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 218. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 219. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 220. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 221. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 222. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 223. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 224. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 225. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 226. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 227. Abt.: 6 Uhr. Wühlbeeren (Ortsgruppe). Start: Wühlbeeren, 55. — 2

